

Faksimiles

IMPRESSUM

Herausgeber: Photographische Gesellschaft in Wien (PhGW)

Konzeption und Textgestaltung: Anna Auer

Wissenschaftliche Beratung: Hofrat Dr. Wilhelm Mutschlechner

Lektorat: Dr. Hannelore Huber

Übersetzung aus dem Französischen: Anna Auer Graphische Gestaltung: Raco Design / Brunn a. G.

Herstellung und Produktion: Verlag für photographische Literatur, A-1010 Wien, Opernring 6

Satz und Lithographie: Raco Design / Brunn a. G.

© VPHL, 1997

ISBN 3-901239-05-7

Veröffentlichungen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Die vergessenen Briefe und Schriften

Niépce Daguerre Talbot

Anna Auer

PhGW

Photographische Gesellschaft gegründet in Wien 1861 zusammengestellt aus dem Archiv der Höheren Graphischen Bundes-, Lehrund Versuchsanstalt Wien XIV

Wien 1997

Vorwort: Andreas Barylli	7
Einleitung: Anna Auer	8
JOSEPH BERRES Original-Manuskript vom 16. 11. 1841.	10
Brief Daguerres vom 23. 7. 1828. Brief Daguerres vom 8. 9. 1836. Seine Anmerkungen (undatiert) zur Beweisführung über den Alleinanspruch seiner Erfindung. Brief von N. Niépce an Daguerre vom 24. 6. 1831. Übersetzung der in Daguerres Broschüre "Historique et description des procédés" abgedruckten fünf Briefe von Nicéphore und Isidore Niépce vom: 8. 11. 1831, 29. 1. 1832, 3. 3. 1832 und 1. 11. 1837.	14
LOUIS ALPHONSE DAVANNE Brief Davannes an Fritz Luckhardt vom 9. 6. 1893.	30
LUDWIG DAVID Echtheitszertifikat (undatiert) des Rohentwurfs der Rede, die Gay-Lussac am 30. 7. 1839 in der Pariser Pairskammer gehalten hat.	32
JOSEF MARIA EDER Protokollaufzeichnung vom 20. 11. 1917 seiner Alois Auer gewidmeten Verteidigungsschrift.	34
JOSEPH LOUIS GAY-LUSSAC Rohentwurf (undatiert) seiner Rede vom 30. 7. 1839 zur Prüfung des Gesetzesvorschlages für den Ankauf des Verfahrens von Daguerre durch die französische Regierung (s. Ludwig David). Gedruckte Endfassung vom 30. 7. 1839, Brief von Gay-Lussac vom 19. 4. 1846 an das Pariser Journal "La Presse".	40
HAURON, DUCOS DU LOUIS Brief an J. M. Eder vom 2. 12. 1904	46
ARTHUR FREIHERR VON HÜBL Original-Manuskript (undatiert) betitelt mit: Absorpationsband und Farbe der Pigmente von A. Freiherrn Hübl.	48
FRITZ LUCKHARDT (s. Monckhoven)	50

ANTON GEORG MARTIN Original-Manuskript (um 1846) betitelt mit: Photographie auf Papier. Rohentwurf einer (nicht von der Hand Martins verfaßten) Eingabe durch die PhGW im August 1863 zur Einbindung der Photographie in das österreichische Pressegesetz. Rohentwurf der PhGW, detto, verfaßt von Ch. Ballot.	52
CHARLES EMANUEL DÉSIRÉ VAN MONCKHOVEN Brief Van Monckhovens an F. Luckhardt vom 29. 10. 1879. Brief (undatiert) Monckhovens an F. Luckhardt.	60
JOSEPH NICÉPHORE NIÉPCE Brief an Louis Nicolas Vauquelin vom 17. 11. 1818.	64
ABEL NIEPCE DE SAINT-VICTOR	70
Brief (unbekannter Adressat) vom 23. 3. 1868. HENRI DE BLANCHÈRE (Assistent von A. Niepce). Niederschrift vom 18. 3. 1858, verfaßt von Henri de Blanchère über die gemeinsam mit Abel Niepce de Saint-Victor durchgeführten Experimente der Goldtonung mittels des Uransalzes.	72
WILLIAM HENRY FOX TALBOT Brief Talbots (undatiert, unbekannter Adressat).	74
LÉON VIDAL Ausstellungsbericht vom 1. 6. 1900 über die Beteiligung der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien an der Pariser Weltausstellung.	78
PETER WILHELM FRIEDRICH VON VOIGTLÄNDER Voigtländer-Stiftungsurkunde vom 7. Mai 1868.	80
HERMANN WILHELM VOGEL Original-Bildtafel und Exposé seiner ersten Versuche des Sonnenspektrums aus 1874 über die Gelb- und Rotempfindlichkeit der Bromsilber-Kollodium-Trockenplatte.	86
LITERATUR	88
KURZBIOGRAPHIE	89

DANKSAGUNG

Für das Zustandekommen dieses Buches möchte ich mich bei allen Personen bedanken, mit deren Hilfe das Projekt überhaupt erst ermöglicht werden konnte.

Dr. Hannelore Huber, Technisches Museum Wien.

Mag. Peter Klein, Höhere Graphische Bundes-Lehr und Versuchsanstalt Wien XIV (GLV).

Jean-Louis Marignier, Laboratoire de Physico-Chemie des Rayonnements, Paris.

Hofrat Dr. Wilhelm Mutschlechner, Wien.

Michel Poivert, Société Française de Photographie, Paris.

Amtsrat Ingrid Riedl, GLV, Wien.

Pam Roberts, The Royal Photographic Society, Bath, GB.

Rachel Stuhlman, Georg Eastman House, International Museum of Photography and Film, Rochester, N.Y., USA.

Larry J. Schaaf, Baltimore, USA.

Edeldraut Vogel, Wien.

Anna Auer

Vorstandsmitglied der PhGW

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Verkehr, Wien, 1997.

VORWORT

Fotografie verbindet in einer wortlosen, weltweiten Sprache, die wir alle verstehen können. Sie ist Kommunikation, die Freundschaften hervorbringt. Freundschaft schließt Angst aus und ohne Angst ist die Welt ein weitaus besserer Platz zum Leben.

Fotografie ist das Fenster zur Welt. Fotografen bringen Kameras in die Tiefen der Ozeane und auf die Spitzen der höchsten Berge. Die Kamera war Begleiter zum Mond und fliegt zu den Planeten bis außerhalb unseres Sonnensystems. Die Fotografie ist zu einem wichtigen Bestandteil unseres täglichen Lebens geworden. Sie dokumentiert das Sein des Menschen, und jedes Menschen familiäre Umgebung. Sie ermöglicht es uns, individuelle Freuden und Errungenschaften nicht nur alleine für die Gegenwart, sondern auch für weitere Generationen zu verewigen.

Es ist aber auch wichtig, die wahre Geschichte der Fotografie kennen zu lernen. Diese, mit enormer Akribie ausgewählten Handschriften, lassen so manches historische Bild verändert erscheinen. Mein Dank gilt nicht nur der Höheren Graphischen Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, die diese Sammlung für dieses Werk zur Verfügung stellte, sondern vor allem der Autorin sowie deren Helfer, die mit dem nötigen Fachwissen aus dem fast unerschöpflichen Fundus der Sammlungen an der "Graphischen" die richtige Zusammenstellung fanden.

Viel Freude beim Studieren dieser Broschüre wünscht Ihnen

Andreas Barylli - Fayer

Vizepräsident der Photographischen Gesellschaft Präsident der WCPP (World Council of Professional Photographers) Alle hier veröffentlichten Briefe und Manuskripte sind Originaldokumente, die aus der Zeit ihrer Autoren stammen. Einige Schriftstücke mußten erst übersetzt oder aus der Kurrentschrift übertragen werden, um sie lesbar zu machen. Dabei wurde die Ausdrucksweise, aber auch die Schreibart des 19. Jahrhunderts nach Möglichkeit beibehalten. Einige Worte konnten allerdings nicht mehr entziffert werden und wurden deshalb ausgespart.

Herausgearbeitet habe ich immer jenen Teil der Biografie, der für das Schriftstück von besonderer Bedeutung ist. Die biografischen Angaben erheben deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Broschüre enthält 14 Briefe und 8 bislang noch unveröffentlichte Original-Manuskripte, die als Faksimile reproduziert wurden. Die Länge der Schriftstücke variiert von einer Seite bis zu siebzehn Seiten Umfang, wobei meist eine Seite eines Dokumentes wiedergegeben ist. Der älteste Brief stammt aus dem Jahre 1818, während das "jüngste" Dokument 1917 geschrieben wurde.

Am 17. November 1818 bat N. Niépce den französischen Chemiker, Louis Nicolas Vauquelin um ein Angebot. Wie aus der Literatur bekannt, unterhielten Nicéphore und sein Bruder Claude Niépce einen intensiven Briefwechsel. Allein zwischen 1818 und 1825 existieren 31 Briefe von Claude an seinen Bruder N. Niépce. Am 31. 12. 1818 hatte Claude, wie immer sehr verschlüsselt, an N. Niépce geschrieben und ihm zu der neuen Substanz aus Paris gratuliert, was sich möglicherweise auf diese Bestellung vom 17. November 1818 beziehen könnte.

Die große Geschäftstüchtigkeit von L. J. Mandé Daguerre ist aus der Geschichte hinlänglich bekannt. Zwei Einladungen zur Besichtigung seines Dioramas (23. 7. 1828 und 8. 9. 1836) zeigen auch die gesellschaftliche Geschmeidigkeit, mit der Daguerre operierte und damit seine Karriere stets im Auge behielt; ganz im Gegensatz zu dem introvertierten N. Niépce, der nur zu wenigen Menschen Beziehungen unterhielt. Daguerre gab, kurz nachdem am 19. August 1839 in Paris

das Verfahren der Daguerreotypie öffentlich verkündet worden war, noch im Herbst 1839 eine schmale Broschüre mit dem Titel heraus: "Historique et description" (s. Literatur), in welcher er die Briefe von N. Niépce und dessen Versuche mit der jodierten Silberplatte wiedergab. Sie sollten den unumstößlichen Beweis liefern, daß ihm allein die Ehre dieser Erfindung zustehe. Der Sohn von N. Niépce, Isidore Niépce, schrieb am 8. 11. 1839 seiner Mutter im Detail von den Auseinandersetzungen, die er mit Daguerre geführt hatte und schilderte dessen rücksichtslose Vorgangsweise (s. Literatur, Victor Fouque, S. 242 – 243). Um die dramatische Situation der beiden Gesellschaftspartner besser verständlich zu machen, habe ich die besagten fünf Briefe von N. Niépce ebenfalls mit in diese Broschüre aufgenommen (von denen handgeschriebene, zeitgleiche Abschriften mit der Unterschrift Daguerres im Archiv der "Graphischen" existieren).

William Henry Fox Talbot stand nachweislich mit Anton Georg Martin, dem ersten Präsidenten der PhGW, in Briefkontakt. Das würde auch erklären, weshalb es Martin möglich war, das Papierverfahren schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt in sein "Repertorium" aufzunehmen. In Martins Manuskript wird genau beschrieben, was bei der Papierwahl alles zu beachten sei. Zudem schien Martin auch sehr sprachenkundig gewesen zu sein, denn er beherrschte sowohl die französische als auch die englische Sprache. Wer aber der Adressat von Talbots undatiertem Brief wirklich gewesen ist, den Talbot mit "Dear ... (?)" anspricht, konnte nicht ausgemacht werden.

Der seinerzeitige Präsident der "Société Française de Photographie", Louis Alphonse Davanne war ab 1903 auch Ehrenpräsident der PhGW gewesen. Über Jahrzehnte hinweg unterhielt er zu unserer Gesellschaft Kontakte, insbesondere zu Fritz Luckhardt, dem langjährigen Generalsekretär der PhGW. Im vorliegendem Brief vom 9. 6. 1893 ersucht er F. Luckhardt sich in der PhGW dafür einzusetzen, um sie zu bewegen, an einem Treffen internationaler Photovereinigungen teilzunehmen.

Charles Désiré Van Monckhoven war mit F. Luckhardt eng befreundet gewesen und hatte einige Jahre in Wien verbracht. In dem Brief vom 29. 10. 1879 ermunterte er Luckhardt, eine bestimmte Technik für sich zu nützen, was sich durchaus auf die Negativretouche mit der Radiernadel beziehen könnte, die F. Luckhardt zu diesem Zeitpunkt bereits anwandte. Der zweite Brief Monckhovens enthält eine genaue Anleitung über das von ihm 1879 verbesserte Verfahren der Gelatine-Trockenplatte.

Eine besondere Kostbarkeit unter den Handschriften stellt der 17 Seiten umfassende Rohentwurf der Rede von Joseph Gay-Lussac vom 30. 7. 1839 dar. Die später gedruckte Fassung ist stilistisch ausgefeilter. Es ist sein flammender Appell in die Pariser Pairskammer für den Ankauf der Erfindung Daguerres. Ein schriftliches Echtheitszertifikat dieser Rede gab 100 Jahre später Ludwig David ab.

Louis Ducos du Hauron, der Erfinder der Dreifarbenphotographie, schrieb am 2. 12. 1904 ein berührendes Dankschreiben an J. M. Eder für eine ihm von der PhGW übermittelte Ehrengabe. Ein Brief Eders vom 20. 11. 1917 betrifft eine Protokollaufzeichnung zur Verteidigung von Alois Auer, dem Erfinder des Naturselbstdruckes, gegen das österreichische Finanzministerium.

Unter den hier publizierten Schriftstücken befinden sich auch verschiedene Manuskripte, wie z. B.: die Beschreibung einer neuen Vervielfältigungsmethode durch die Erfindung des "Phototyp" von Joseph Berres vom 16. 11. 1841; die Niederschrift vom 18. 3. 1858 von Henri de Blanchère, dem Assistenten von Abel de Saint-Victor Niepce über die Goldtonung mittels des Uransalzes. Der Cousin von N. Niépce hat viele beachtliche Leistungen in der Photographie aufzuweisen, u. a. entdeckte er die Lichtempfindlichkeit des Uransalzes auf Papier.

Ein weiteres Dokument ist das undatierte Manuskript von Arthur von Hübl, dem Verfasser zahlreicher Lehrbücher über die Farbphotographie. Es trägt den Titel: "Absorpationsband und Farbe der Pigmente". Von der Hand H. W.

Vogels, ein Geschenk an Eder, stammt die Original-Tafel über die chemische Wirkung des Sonnenspektrums aus dem Jahre 1874. Vogel hatte damals gerade die wichtige Entdeckung der Farbsensibilatoren gemacht.

Zwei der hier veröffentlichten Dokumente sind Zeitzeugnisse über die noch unter Martin durchgeführte Eingabe an die österreichische Regierung vom August 1863 zur Einbindung der Photographie in das österreichische Pressegesetz (was schrittweise erst 1895 gelungen war).

Des weiteren wurde ein Artikel von Léon Vidal, den er für eine französische Zeitschrift am 1. 6. 1900 verfaßt hatte, hier wiedergegeben. Der erste Direktor des "Musée des Photographies Documentaires" hebt darin den besonders hohen Ausbildungsstandard der "K. K. Graphischen Lehrund Versuchsanstalt" unter der Leitung J. M. Eders hervor und nimmt die Ausstellungsbeteiligung der Schule an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 zum Anlaß, um eine ähnliche Institution auch für Frankreich zu fordern.

Schlußendlich wurde die Widmungsurkunde der Voigtländer-Stiftung vom 7. Mai 1868 dieser Broschüre beigeschlossen. Der Stiftungsgedanke basierte auf die langjährige Zugehörigkeit Peter Wilhelm Friedrich von Voigtländer zur PhGW. Daß er 1868 seinen Firmen-Stammsitz endgültig von Wien nach Braunschweig verlegt hatte, war vor allem auf den Tod seines langjährigen Geschäftsführers, Anton Friedrich und erst in zweiter Linie auf sein Zerwürfnis mit Max Joseph Petzval zurückzuführen; eine Tatsache, die durch ein Schreiben Voigtländers vom 20. 3. 1868 an die PhGW belegt ist.

Ich hoffe, daß diese kleine Auswahl an Faksimiles, in Verbindung mit der internationalen Geschichte der Photographie, für die Leserschaft genauso faszinierend ist, wie sie für mich war, als ich diese Schriften entdecken durfte.

Wien, April 1997

Anna Auer

Der österreichische Arzt und Professor für Anatomie an der Universität Wien hatte 1828 sein Tafelwerk "Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers" veröffentlicht. Die Vorlagen für das mit Kupferstichen ausgestattete Buch mußte J. Berres noch mühsam am Mikroskop zeichnen. Nach der Bekanntgabe der Daguerreotypie am 19. August 1839 in Paris, erkannte J. Berres sehr bald die große Bedeutung dieser Erfindung auch für die Mikroskopie. Bereits am 25. Februar 1840 gelang es ihm, die ersten Mikrophotographien von Pflanzenquerschnitten zu ätzen und die Aufnahmen druckfähig zu machen. Seiner Überlegung nach sollte die Daguerreotypie auch als Druckstock (s. N. Niépce) bei der Herstellung von Tiefdruckplatten einsetzbar sein. Am 5. April 1840 gab J. Berres sein Verfahren öffentlich bekannt, das bereits am 18. April 1840 in der "Wiener Zeitung" publiziert

wurde. In einer Sitzung vom 30. April 1840 in der Wiener Ärztegesellschaft, stellte er in einem Vortrag "über das Atzen und Abdrucken von Daguerres Lichtbildern" sein Verfahren im Detail vor und publizierte am 3. August 1840 die Broschüre "Phototyp nach der Erfindung des Professor Berres". Leider war J. Berres ein typisches Erfinderschicksal beschieden; denn obwohl Alfred Donné (1801 - 1878) am 23. 9. 1839 in Paris nur eine unverbindliche Mitteilung an die Französische Akademie der Wissenschaften über seine Erfindung abgegeben hatte und seine Patentschrift erst am 15. Juni 1840 publiziert wurde, gilt A. Donné und nicht J. Berres als der Erfinder der Mikroskop-Daguerreotypie.

Joseph Berres war Mitglied der "Fürstenhofrunde".*

^{*} Anläßlich der 130-jährigen Jubiläumsfeierlichkeiten der Photographischen Gesellschaft in Wien, wurde am 17. September 1991 eine Gedenktafel an dem heutigen Haus in der Beatrixgasse 19 A, im 3. Wiener Gemeindebezirk zur Erinnerung an die "Fürstenhofrunde" angebracht, aus der am 22. März 1861 die PhGW hervorgegangen war.

An dieser Stelle hatten die Grafen Palffy für ihre ungarischen Handelsfreunde ein Wohn- und Werkstättengebäude errichten lassen. Als 1806 die Palffys in den Fürstenstand erhoben wurden, nannte man diesen Gebäudekomplex kurz den "Fürstenhof". Um 1840 bildete sich hier im Atelier des Malers und späteren Daguerreotypisten Carl Schuh die sogenannte "Fürstenhofrunde". Ihr gehörten u. a. an: Joseph Berres, Andreas Ritter von Ettingshausen, Franz Kratochwilla, Anton Georg Martin, Johann und Joseph Natterer, Max Joseph Petzval und Peter Wilhelm Friedrich von Voigtländer.

Joseph Berres: Original-Manuskript (2 Seiten) vom 16. November 1841

Phototyp

nach der Erfindung des Prof. Berres, Edler von Perez in Wien.

Nutzanwendung der Daguerreotypie

Die Erfindung Daguerres mittels der jodierten Silberplatte Lichtbilder zu gewinnen und diese durch Quecksilberdämpfe dem Auge sichtbar darzustellen, gehört unbestreitbar zu den überraschendsten und größten Ausbeuten unserer Zeit.

Diese Art von Bildererzeugung, wäre so schnell und bewunderungswürdig genau auf die Gegenstände vermittelt denselben gewonnen werden können, dennoch nur auf enge Grenzen beschränkt, und der ganze Prozeß mehr ein interessantes ... Experiment verblieben, wenn sie in ihrer Urform belassen, und so der höheren allgemeinen Nutzanwendung entbehrt haben würde.

Um die Daguerreschen Lichtbilder für das praktische Leben und für wirtschaftliche Zwecke benützen zu können, wurde in vielen der Gedanke rege, diese vom Licht selbst gezeichneten Bildern durch irgend einen Naturprozess zum Drucke und zur Vervielfältigung tauglich zu machen, doch blieb bis nun dieses Streben ein frommer Wunsch, denn alle Versuche scheiterten an der ungemeinen Zartheit des als Druckmittel bei diesen Bildern benützenden Stoffes (des Quecksilberbelages) und Daguerre selbst sprach sich geradezu gegen jeden Versuch der Art aus, in dem er behauptete, daß es niemals gelingen werde, durch das Ätzen und den Druck seine Bilder zu vervielfältigen.

Nach einer unermüdeten zweijährigen Forschung gelang es mir endlich, einen Prozeß aufzufinden, welcher nicht allein die Realisierung der Aufgabe über alle Zweifel ersetzt, sondern auch durch eine Umwandlung des Lichtbildes in eine von der Natur geschaffenen selbst gravierten Platte, Abdrücke in einer großen Anzahl zu gewinnen, welche wie die Beilage ersichtlich macht, bereits einen erfreulichen Grad von Vollkommenheit besitzen, dem äußeren Gepräge nach zwar den Kupfer- und Stahlstichen gleichen, diese jedoch durch eine ungemein genaue detaillierte Ausführung weit übertreffen.

Die Lehre, welche mit dieser meiner neuen Bilderätzkunst eröffnet wird, läßt sich kaum im vorhinein bemessen und überblicken.

- 1) Es können alle äußeren Gegenstände bei klarem Tageslichte aufgenommen, die durch meine Metode geätzt und schnell durch den Druck vervielfältigt werden. Hiezu eignen sich besonders alle Ansichten von Städten, Landschaften, Gruppen lebender Menschen, Monumente, Inschriften, bekannte und unbekannte Zeichen, Hieroglyphen etc.
- 2) Es können mittels des Oxy Hydrogengas-Mikroskops dem unbewaffnetem Auge unsichtbare Gegenstände vergrößert, photographiert und multipliziert werden.
- 3) Es können Kupferstiche in gleicher oder in jeder beliebigen ... Form aufgenommen und in der neuen Gestaltung vervielfacht werden.
- 4) Dasselbe gilt auch von Landkarten, Situationszeichnungen, Hand- oder Druckschriften ohne alle Beschädigung des Originals.
- 5) Auch Ölgemälde, Porträts lebender Personen und Abbildungen naturhistorischer Gegenstände lassen sich wiedergeben, ätzen und durch den Druck verbreiten.
- 6) Die Redukzion der Landesaufnahme, welche sich bis nun durch so viele Prozeduren auf eine ebenso mühevolle als kostspielige Art erzielt werden konnte, kann durch die Phototypie und über den Druck, schnell unmittelbar und in jeder beliebigen Größe gewonnen werden.

Dr. Joseph Berres Edler von Perez u.o. Prof. der Anatomie an der Wiener Universität

Wien 16. Nov. 1841

32.32 Thololyp unif the typinning the front. Bernes follow on Three on White Milyamending in Daguerre otypic An fafurt my dagine of mothelf der judisten Gelleglathe Laftholder go geminen, aut die tang Gridflandlungh der Auge poplar dangiftellen, gefiel mile friebber je den ilenaffrudten imt griften die binde impropriet. Viet that was the the againsting mains to popul But how who wing for intig general wing tie granstante remillelf trafellen gerennen reacter lienen, drung mis and muy your beforeall, and In your forgett must nin interesponded of the lefter Syrainest erablishen, some for in ifear Majorne beluffer, and for de a fifear ellgemånen kritgansandrug andbefol fabra wiestra. The tre Daguerrefier lifebelder for das grathful leten in fin will suffathles from buildying thousen, winds in Vilas In gertaute rage, with non Life fellet. gegingerten believ Laif ingent mine Melingungel zim Arich und zin Kranil. filliging langles go maifen, deif blieb bit nom streps Rushen air frommer Winty, Irun sella Unifriefo philandon sen dan Engrusium Janthil she sell Filmillet he driften betiere benedymenten Roffel fat fortyllerbeleget met Dequerre pellet your for growing gran poten the ping ties that with instance an befright, tap of minute gratinger would, train to the they we int the Friend helter ja vermelfalliga thaif miner imaring tetre spring frapping gulang at mir untlef , were tropp faity. fuitan, valefor mit allani tis dealificaning in this fight wher alle Jariful raphly, privation wing straight men Universalling that Enfelled in our own two Making glouppen pelleft granish Platte, attricts in muce graften Ruzuett zi gravinan, walf mi tis bridage no fully minig, barriell min and frailips frail to Vollker auful supplyen, show infloren Granige mail year sen lington i Buffefulow gloupe, Info judif sturif nie ingamin yours statuellish antifing wil whaterfu

Joseph Berres: Original-Manuskript (2 Seiten) vom 16. November 1841.

Atri befor, welf wit trope or miner wines beterally knief wiffind wint, laft for the trine in verifical wint, laft

If Kinner welle night or Joyne paint be blown legerly and anymouse, der dief welle tappen new Beiten, benight north new welfait who frage wifer put hoped and tappen new Beiten, benighting, Joseph block toppe, mountained, Joseph belief with the tappe, mountained, Joseph belief

1. It Kenner millet its Oly Gydregenger Mekrockops ten inte natheren any Softhen Inflaten any Softhen

7. 6 Kinnen Lugfersfrig in glaufer ster in judes betriebigen blancism from Signature.

4. Drifth gill and now law tentre, Whichen Jampinger fant & hankfiften of a alle

5. and Orlyminste. Habrell labourds forfren in Abbellingen native foreign Japan la ffor for for Japan I by the Societ montrubic.

" One of Redition is land conference with his win by to with findequities out own sharp wing from the best to the plantings had required with lands, them by his planting in the hand have been by his planting in the house of the planting in the house of the planting in the house of the parties of the parti

Wan 16 - Nov. 1841.

3. Johns Berred John on Janes v. i Frag. In Anatomia on Nor Union Minimaphel Als Daguerre von den Versuchen erfuhr, die N. Niépce gemacht hatte, schrieb er ihm im Jänner 1826, daß er sich mit ähnlichen Problemen beschäftige und bat ihn, seine Arbeiten kennen lernen zu dürfen. Niépce reagierte höflich, aber zurückhaltend. Im Jänner 1827 schrieb er ihm nochmals und ersuchte um Übersendung einer Heliographie, was Niépce ablehnte. Erst als Daguerre ihm in seinem dritten Brief ein "dessin fumé" (Rußbild) beigelegt hatte, und Niépce daran erkannte, daß Daguerre noch am Anfang seiner Experimente stand, übersandte er ihm eine Heliographie (Darstellung der Hl. Familie).

Daguerre ging zu diesem Zeitpunkt noch von einer falschen Voraussetzung aus, da er dachte, daß eine mit fluoreszierendem Pulver bestreute Platte ein leuchtendes Bild wiedergeben würde. Das wäre, vorweggenommen, die Idee der Farbphotographie gewesen.

Die entscheidende Verbesserung des Niépce-Verfahrens entdeckte Daguerre 1831, als er bei seinen Versuchen mit Jod feststellte, daß der dünne Jodhauch, der sich bildete, wenn die Jodblättchen über die versilberte Metallplatte gehalten werden, auch stark lichtempfindlich ist. Der neue lichtempfindliche Stoff war das Jodsilber. Setzte man diese jodierten und belichteten Platten Quecksilberdämpfen aus, dann entwickelten sich die Bilder. Das war die eigentliche und größte Erfindung von Daguerre gewesen. Diesen Bildern aber fehlte noch die Lichtbeständigkeit und damit die Haltbarkeit. 1835 begann Daguerre nun die Bilder im warmen Salzwasser zu entwickeln. Es blieb aber nach wie vor das Verfahren von Niépce, nur die chemischen Stoffe hatten sich inzwischen geändert: Anstelle von Asphaltstaub und Dippelöl* waren nun Jod und Silber getreten, und statt Petroleum und Alkohol wurde Quecksilber und Salzwasser verwendet.

Nach dem Tode von N. Niépce (1833) bat Daguerre im Frühjahr 1835 dessen Sohn und Vertragsnachfolger, Isidore Niépce, nach Paris zu kommen, um ihm sein "latentes Bild" vorzuführen. Obwohl die Bilder Daguerres damals noch nicht lichtbeständig waren, erwirkte Daguerre eine sofortige Namensänderung der Firma "Niépce-Daguerre" in "Daguerre & Isidore Niépce". Widerstrebend nur unterschrieb I. Niépce am 9. Mai 1935 diese Zusatzklausel. Als Daguerre, unter Verwendung von Kochsalzlösung, 1837 das erste lichtbeständige Bild gelingt, geht er sofort einen Schritt weiter und besteht darauf, daß diese Erfindung nur mit seinem Namen zu bezeichnen sei, nämlich mit "Daguerreotypie". Unter Mißachtung aller vorangegangener Abmachungen legte er einen neuen Vertragsentwurf vor und drohte - da Isidore Niépce die Unterschrift zunächst verweigerte -, daß er sein eigenes Verfahren und das der "Heliographie" von N. Niépce getrennt publizieren würde; erklärte sich aber bereit, den Gewinn gerecht und gleichmäßig zu teilen. I. Niépce gab, aufgrund seiner äußerst schlechten wirtschaftlichen Situation schließlich nach und unterzeichnete 1837 diese "Verzichtserklärung". Dieser ungleiche Vertrag wurde wenigstens noch mit der Klausel versehen, daß bei Publikationen der Name von Joseph Nicéphore Niépce immer mitgenannt werden soll (s. N. Niépce).

Um eine Vorfinanzierung der Druckkosten beider Publikationen sicher zu stellen, schlug Daguerre vor, eine Subskriptionsliste in der Zeit vom 15. März bis 15. August 1838 aufzulegen. Die Veröffentlichung der "Heliographie" und der "Daguerreotypie" sollte erst bei mindestens 100 Subskribenten erfolgen. Danach begann Daguerre mit einer groß angelegten Werbecampagne, und photographierte die öffentlichen Gebäude und Denkmäler in Paris; konnte aber trotz größter Anstrengungen die benötigte

^{*} Auszug aus dem Vortrag von Anna Auer vom 21. 3. 1995 in der PhGW im Festsaal der "Graphischen": "Wie gut war der Vertrag zwischen N. Niépce und Daguerre? Hatte Arago gelogen?"

^{*} J. Conrad Dippel (1673 – 1734) war ein deutscher Chemiker und Theologe.

Summe von FF 100.000 pro Verfahren nicht zusammenbringen.

Ende des Jahres 1838 wandte sich deshalb Daguerre an eine Reihe von Wissenschaftlern, u. a. auch an den Physiker und Direktor des Pariser Observatoriums, Dominique Jean François Arago, einem geschäftsführenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Mitglied der Deputiertenkammer. Arago berief eine Untersuchungskommission ein (Baptist Biot, Alexander von Humboldt, Arago) und veröffentlichte am 7. 1. 1839 einen kurzen Bericht in den Mitteilungen der Akademie d. Wissenschaften über die Erfindung Daguerres.

Daraufhin meldete sich Francis Bauer, dem N. Niépce bereits 1827 die ersten Bildproben seiner Erfindung in England übergeben hatte (s. N. Niépce) und brachte einen Prioritätenanspruch im Namen seines toten Freundes ein. Auch Talbot meldete sich und schrieb am 29. 1. 1839 der Untersuchungskommission, daß er ebenfalls Anspruch auf Priorität erhebe. (s. Talbot). Die Franzosen begegneten diesen Einwänden höflich, aber kühl. Alexander von Humboldt antwortete Talbot erst am 5. März 1839, plauderte sich diplomatisch geschickt hinweg und lädt Talbot gar zu sich nach Berlin ein; nur am Rande erwähnte er kurz dessen Briefinhalt.

Als am 8. März 1839 das Diorama von Daguerre in Paris in Flammen aufgegangen war, und er damit den gesamten Besitz verlor, setzte sich Arago für seinen Freund Daguerre voll ein und forderte die französische Regierung auf, die Erfindung Daguerres zu erwerben. Er drängte in einem Schreiben den Innenminister Tanneguy-Duchatel, für eine staatliche Entschädigung Daguerres zu sorgen. Arago erarbeitete in kürzester Zeit einen Gesetzesentwurf, der für Daguerre eine jährliche Rente von FF 6.000, für Isidore Niépce FF 4.000 im Jahr vorsah; wobei die zusätzlichen FF 2.000 an Daguerre für die Bekanntgabe der Diorama-Methode und für die Weiterentwicklung der Daguerreotypie gedacht waren.

Am 15. Juni 1839 wurde dieses Gesetz eingebracht und von beiden Kammern (Deputierten-

und Pairskammer) verabschiedet. Weder Arago oder Gay-Lussac, noch der Innenminister Tanneguy-Duchatel gingen auf die Pionierarbeiten von Joseph Nicéphore Niépce ein. Hervorgehoben wurden allein die großen Verdienste Daguerres. Am 19. August 1839 wurde in einer gemeinsamen Sitzung der "Academie de Sciences" und "Academie des Beaux-Arts" das Verfahren der Daguerreotypie der Welt bekanntgegeben.

Wenige Wochen nach diesem großem historischen Ereignis, berichtete Alfred Donné (1801 – 1877) in der "Academie de Sciences" von seinen Experimenten, eine Metallplatte wie eine Kupferstichplatte ätzen und zum Drucken verwenden zu können (s. N. Niépce, J. Berres). Daguerre wandte sich damals sofort heftigst gegen diese Möglichkeit einer Vervielfältigungsmethode seiner Daguerreotypie. Es war ihm bewußt, daß, sollte dieses Verfahren Verbreitung finden, er dadurch große geschäftliche Einbußen befürchten mußte.

Daguerre beeilte sich nach der offiziellen Proklamation seines Verfahrens sowohl die Geschichte als auch die technischen Details seiner Erfindung zu veröffentlichen. Noch im Herbst 1839 gab er eine schmale Broschüre von 76 Seiten heraus (s. Literaturhinweis), in der er auch die Briefe von N. Niépce und dessen Versuche mit der jodierten Silberplatte miteinschloß. J. M. Eder berichtete darüber, wie folgt:

"... Daguerre selbst hatte schon zur Zeit der Veröffentlichung seines Verfahrens durch die Pariser Akademie (1839) befürchtet, daß später Zweifel auftauchen könnten, wem die Ehre der Entdeckung der Lichtempfindlichkeit jodierter Silberplatten gebühre. Deshalb legte er 1839 der Pariser Akademie die Briefe Nicéphore Niépce an ihn (Daguerre) vor, ließ sie durch Arago beglaubigen und publizierte sie schon 1839. Auszüge dieser Korrespondenz sind in allen frühesten Publikationen über die Daguerreotypie enthalten, auch in den deutschen Übersetzungen ...". (J. M. Eder, Handbuch der Photographie, Halle a. Saale, 1905, S. 178).

L. J. Mandé Daguerre: Einladung vom 23. Juli 1828 an den Chefredakteur der Zeitschrift "Journal Dites La Réunion" zur Besichtigung seines Dioramas.

Paris, 23. Juli 1828

Mein Herr,

Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich eben ein neues Bild fertiggestellt habe. Es zeigt die Passage von St. Gotthard mit dem Blick auf das Gebirge in der Nähe der Brücke von Dazio-Grande (im Kanton Tessin).

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie in Ihrer Zeitschrift die Inauguration des neuen Bildes ankündigen könnten, die am kommenden Samstag, 27. Juli stattfindet und ergänzend hinzufügen würden, daß aufgrund der Verlängerung der Ausstellung, das Bild von Thiers² ebenfalls noch besichtigt werden kann, das anschließend nach London gebracht wird. Diese außertourliche Ausstellung ist am Sonntag, 27., Montag, 28. und Dienstag, dem 29. des laufenden Monats zu besichtigen. Die gegenwärtige Ausstellung setzt sich aus dem neuen Bild sowie aus den bereits gezeigten Exponaten zusammen. Da das Gerüst von dem Bild nicht vor nächstem Samstag, dem 26. dieses Monats abgenommen wird, ist dieser Tag für die verehrten Journalisten von mittags bis 15 Uhr nachmittags reserviert, bevor die Ausstellung öffentlich zugänglich ist.

Seien Sie versichert, daß mir Ihr Besuch eine besondere Ehre sein wird und ich mich außerordentlich komplimentiert fühlen würde, Ihre Zustimmung zu erhalten.

Ich verbleibe mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung, mein Herr, Ihr sehr ergebener

Daguerre

PS: Ich lege eine kleine Notiz meines neuen Bildes sowie einige Eintrittskarten bei.

Das hier angekündigte Tableau "St. Gotthard" wurde ab 22. April 1830, im Anschluß an die Präsentation von "Ville de Thiers" in Paris, auch in London ausgestellt.

[&]quot;Ville de Thiers" wurde vom 28. 11. 1827 bis 25. 7. 1828 in Paris gezeigt. Ende Mai 1829 bis April 1830 war das Tableau im Diorama in London zu sehen. Acht Jahre später, vom Mai 1838 bis zur endgültigen Schließung des Dioramas in Edinburgh, konnte man dieses Bild dort noch bis 15. Juni 1839 besichtigen (R. Derek Wood, England; Brief vom 18. 7. 1997).

Diorama.

Maison du Diorama.

Puris 6 23 Juillet 1848.

Monsius,

Te vous forme infimment oblige De voutoir bien annoncer dans Noton

Je sous fouci infimment oblige De souloir bien amoneur Dans solo faille que l'ouvoition du nouveau turbleau auve lieu Dimanche procham 27 juillet, et d'ajouter qu'ayant la possibilité de prolonges la position du Eableau de Chiers qui prant incessamment pour Londour, il y avec exposition cotraordinaire le Dimecuche 87, Lundi 28 et mais 29 du comment, composer du nouveau lableau et des deux formant l'eseposition actuelle.

Comme le tableau respect Debarach de ses échasaidage que samidi prochain 26 courant, Si vous pouries disposer d'un moment ce jour la de midi à d'houren, jour laberri à m m. les sourcelistes avant l'expresition publique Puiller m'honorer de roue visite, et je Servi on repeut plus statte. D'obtuir votre apprentation.

J'ai Normeur d'étre apre une houte considération.

Monsier,

Jotre très humble et très oblissant dessitus.

Le nouvelous techteour et guelger Silletz.

19 murre 1 - Januarre

Einladung Daguerres an einen Journalisten, ein neues Bild seines "Dioramas" zu besichtigen.
Paris, 8. September 183
Sehr geehrter Herr Redakteur,
Es ist mir eine Ehre Ihnen mitzuteilen, daß das neue Bild*, das ich eben fertig gestellt habe, erst nächste Woche, am 14. dieses Monats vom seinem Gerüst genommen wird.
Ich darf Sie deshalb bitten, Ihren hochgeschätzten Besuch an dem besagten Tag zwischen 12 Uhr Mittag und 15 Uhr Nachmittag vorzumerken. Ich würde mich über eine Zusage Ihrerseits sehr glücklich schätzen.
Beigeschlossen finden Sie einige Eintrittskarten für Freunde von Ihnen, die ebenfalls miteingeladen sind.
Ich darf Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, meiner höchsten Wertschätzung versichern.
Daguerre
Dieser Brief ist an der Einlaufstelle vorzuweisen.

^{*} Möglicherweise handelt es sich hiebei um das Tableau "Temple de Salomon", das vom 15. September 1836 bis zum Ausbruch des Brandes seines Dioramas in Paris am 8. März 1839 ausgestellt worden war (R. Derek Wood, England, Brief vom 28. 7. 1997).

Diorama.

Direction sue des Marais.

Paris to 8 ybro 1836

Le Directeur à M

Donswer le Bédacteur,

J'ai Thomas derous informer que le nouveau tableme que je riens de terminer ne fora débanasse de soi le la lourant de la le la lourant de la le la lourant de la le la lourant de midi a de lourant de mistimerais le dit four de midi a de lourant de mistimerais le mistimerais de la lourant de la lourant de mistimerais de la lourant de la lourant

Ci-joins quelques Sillets pour vos amis qui fecont également admis.

Teuillez aguir, Monsiur le Bisacteur, l'annance Dema françaites considération 1.

Depresenter cette lettre

January States

Zur Erhärtung der Beweisführung (undatiert)
über den Alleinanspruch seiner Erfindung, veröffentlichte
Daguerre, neben seinen Anmerkungen, die folgenden fünf Briefe
von Nicéphore und Isidore Niépce

in seiner Broschüre:

Historique et description des procédés du Daguerréotyp et du Diorama, Alphonse Giroux et Cie., Paris 1839.

Anmerkungen bezüglich der Daguerreotypie

Laut Vorwort, das der Beschreibung dem Verfahren von Herrn Niépce vorangeht, wurde ein provisorischer Vertrag im Dezember 1829 zwischen ihm und Herrn Daguerre geschlossen.

In diesem Vertrag verpflichtete sich Herr Daguerre, das Verfahren von Herrn Niépce zu perfektionieren und ihn über alle Änderungen, die er mittels der Camera obscura erzielen kann, zu informieren. Herr Daguerre hat es für notwendig erachtet, nachfolgend einen Auszug aus dem Briefwechsel von Herrn Niépce zu bringen, um zu beweisen, daß letzterer nichts zur Erfindung der Daguerreotypie beigetragen hat.

Tatsächlich erfährt man aus der Korrespondenz von Herrn Niépce, daß ihm Herr Daguerre das Prinzip seines Verfahrens in einem Brief vom 21. Mai 1831 mitgeteilt hat, dessen Inhalt Herr Niépce ihm am 24. Juni bestätigte. In diesem Brief hat Herr Daguerre, Herrn Niépce eingeladen, sich eines neuen Mittels zu bedienen; Herr Niépce hatte sich auch tatsächlich wiederholte Male und auf Drängen des Herrn Daguerres hin damit befaßt. Doch die Arbeit von Herrn Niépce war immer ohne Erfolg gewesen, er bedauerte sogar die Zeit, die er durch Herrn Daguerre in der Erprobung dieses Verfahrens verloren hatte, das er als nicht realisierbar ansah. Es stimmt, daß er um diese Zeit aufgehört hat, nach einer Lösung dieser zwei wichtigsten Probleme zu suchen; erstens das Licht in seiner naturbeschaffenen Form zu erhalten, zweitens ein Mittel zur Fixierung der Bilder zu finden. Diese beiden Probleme hat nun Herr Daguerre vollkommen gelöst.

Am 13. Juni 1839* wurde der definitive Vertrag zwischen Herrn Daguerre und Herrn Isidore Niépce, Sohn, als Erbe von Herrn Joseph Nicéphore Niépce geschlossen. In diesem Vertrag bestätigte Herr Isidore Niépce, daß Herr Daguerre ihm sein neues Verfahren vorgeführt hat. Es ist ebenfalls in diesem Vertrag ausdrücklich festgehalten, daß dieses Verfahren allein mit dem Namen von Herrn Daguerre bezeichnet werden soll.

^{*} Bei der Abschrift ist dem Schreiber ein Fehler unterlaufen, denn es sollte 13. Juni 1837 heißen (s. Daguerre, Historique..., Seite 51).

a Notes relatives an Dequereohyped po mund On a recedant of auntificant que precide la description Supracide de Mr. Nupre quin aute d'aprociation provisive aité pape entre lui & Mr. Daquerre dans le mais de desember 1829. Dans cet acte Mr. Dagueur d'engagesit à perfecteonner lessouese de Mer Kupus & a lui donner lines les conseignements sur less modifications quiel mait apporties à la chambe noire. M. Daquen à juge neupane de dom en ici un extrait dela correspondance de one mission pour mouver que ce dernier or a étépaur cien dans la demunte de Daguementque. On effet an voil par la conspondance de Me nepre que Mr. Daguerre au a indique la principe de son procède dans una lettre d'attée du 21 mai 1831, dont Mr. Priepre à accusé réception Ce 24 Juin suivant. Dans cette lettre Mr stagmen engagent Mr. misped a l'occuper dele nouveaux moyen; Mr. mèpes l'enoccupa Effectivement à plusieus reprises 4 longours d'agrico les instances de ofer Daguesa. Mais le navail de minique avait toyour été sous ducies; il regrettait name letemps que Mr. Dagaine lu pissit profes sur copracides qu'il regardait comme implifielle. Messerai qu'à cette ipaque il certait à cesouvre les deux problèmes les plus importants, le premier élais. d'obtenir les clain dans leur étatraturels, Le seems consistais à trouver le moyen de fixer les images; Cesteire Groblines M. Dugume les a completement résolus depuis -Ar Griepewert most le 5 juillet 1833. Le 13 Juin 1839 it a été popse un acte définilépartie de Baquere of Mr. Tivore Prieper fils, comme huiter de M. Joseph Nicephan Priper parlequel ache Mr. Bidore Mence recommand que de Dequent Elm'a demantie for nouneau procede. It est outer pecific (dans cet aute que lepreseise propera la mom seul de

Auszüge aus der Korrespondenz zwischen Joseph Nicephore Niepce, Isidore Niepce und Louis Jacques Mandé Daguerre.

St. Loup-de-Varennes, 24. Juni 1831

Mein Herr und werthester Associé!

Schon seit langer Zeit erwarte ich Nachrichten von Ihnen mit einer so großen Ungeduld, daß ich Ihre beiden Briefe vom 10. und 21. verflossenen Monats nur mit dem größten Vergnügen erhalten und lesen konnte. Für den Augenblick beschränke ich mich, den vom 21. zu beantworten, weil ich mich seit dessen Empfang mit Ihren Versuchen auf Jod beschäftigt habe, und mich nun beeilen will, Ihnen die Resultate, die ich erhalten habe, mitzutheilen. Ich hatte mich schon vor unserer Verbindung mit den nämlichen Versuchen beschäftigt; allein ohne Hoffnung auf Erfolg, indem ich es als eine fast unmögliche Sache betrachtete, die aufgefaßten Bilder auf eine dauerhafte Weise festzustellen, wenn man es auch dahin bringen würde, Licht und Schatten in ihre natürliche Ordnung zu bringen. Meine deßfalls angestellten Versuche hatten ganz denselben Erfolg mit denen, die ich von der Anwendung des Silberoxyds erhalten hatte, und die schnelle Wirkung war der einzige reelle Vortheil, den diese beiden Substanzen mir darzubieten schienen. Indessen, mein Herr, habe ich im vorigen Jahre, nach Ihrer Abreise von hier, das Jod neuen Versuchen unterworfen, aber nach einer anderen Verfahrensweise; ich theilte Ihnen die Resultate mit, und Ihre wenig befriedigende Antwort entschied mich, meine Versuche nicht weiter fortzusetzen. Es scheint, daß Sie unterdessen die Frage nach einem weniger hoffnungslosen Gesichtspunkt aus betrachtet haben, und ich habe daher keinen Anstand genommen, Ihrer an mich gerichteten Aufforderung zu entsprechen.

Gezeichnet: J. N. Niépce

Gleichlautende Kopie: Daguerre

Aus: Das Daguerreotyp und das Diorama von Louis Jacques Mandé Daguerre. Nach dem Original aus dem Französischen übersetzt. Carlsruhe, Verlag von A. Bielefeld, 1839. S. 72 – 73. (GLV-Bibliothek, Nr. 368).

Levas de M. Niepee pero.

Levas de M. Niepee pero.

Levas de M. Daguene. L. Loup de Facennes, le 24 Juin 1831. Monsieur & cher aprocie, attendais depuis long temps de vos nouvelles aux Strop d'impatience pour ne pas recevoir & line avuleplus grand plaisir los letres des 10 f 21 mai dennier, se me Commai, pour le monunt, à répendre à celle du 21, paraque In étant occupé des qu'elle me feu parvenue, de vos cucherches Sur l'Sode, se suis empre pé viennes faire part des césultats que p'ai bolonas, fe m'étais déjà livre à ces mêmes recherches antiriemment à nos relations, mais sans espoir de succes, vie la presqu'impossibilité selon moi, de fixer d'une manière durable les images recues, quand bien même on pariendrait à replacer les jours à les ombres dans leur ordre naturel. Mes césultats à cet regard, avaient êté totalement conformes à ceux que m'avail fournis l'emploi de l'oxide d'argent; & la promptitude Chail be sent avantage reel que ces deux substances paringent Afrir. Tependami, Any lan pape' après votre départ d'éci, Je soumis l'inde à denouveaux espais, mais d'après den autre mode d'application, se vous en sis connaître les resultats, & rotte repense peu Satisfaisante medicida à nepas pouper plas loin mes rechenhes. Il parail que depuis, vous auf ansisagé la question sous un point devue disseperant, y sen'ai par du heziter deseponère à l'appelque vous m'avel fait. y'afa-Ligne: J. M. niepee. Cour copie conforme

Nicht von der Hand Daguerres verfaßte Briefkopie, nur von ihm unterzeichnet.

St. Loup-de-Varennes, den 8. November 1831

Mein Herr und werthester Associé!

... Bezüglich auf die Beantwortung Ihres Briefes vom 21. Mai in meinem Rückschreiben vom 24. Juni d. J. habe ich eine lange Reihe von Versuchen mit Jod in Verbindung mit plattirtem Silber angestellt, ohne übrigens jemals zu dem Resultat zu gelangen, welches das Desoxydationsmittel mich hoffen ließ. Mit allen Anderungen, die ich an dem Verfahren vornahm, und mit allen den verschiedenartigen Combinationen mehrerer Versuchsarten war ich im Erfolg doch nicht glücklicher. Ich habe nun, für meinen Theil wenigstens, die absolute Unmöglichkeit erkannt, die umgekehrte Ordnung der Tinten auf ihren natürlichen Zustand zurückzuführen, und besonders auch etwas mehr als ein flüchtiges Bild der Gegenstände zu erhalten. Übrigens, mein Herr, ist dieser ungünstige Erfolg ganz derselbe, den meine Versuche mit Metalloxyden mir schon längst geliefert hatten, und der mich bestimmte, davon abzugehen. Ich wollte endlich das Jod in Verbindung mit Zinn setzen, ein Verfahren, das mir anfangs günstigen Erfolg zu versprechen schien. Ich hatte mit Erstaunen, jedoch nur ein einziges Mal, bei einem Versuch in der Camera obscura die Bemerkung gemacht, daß das Licht in umgekehrter Ordnung auf das Jod wirkte, so nämlich, daß die Tinten oder vielmehr Licht und Schatten sich in ihrer natürlichen Ordnung darstellten. Ich weiß nicht, wie und warum dieser Erfolg sich ergab, ohne daß ich ihn mit Einhaltung desselben Verfahrens wieder erzeugen konnte. Allein diese Anwendungsart wäre hinsichtlich der Festhaltung des gewonnen Bildes doch so mangelhaft als vorher geblieben. Auch bin ich nach einigen anderen Versuchen auf diesem Punkt geblieben, und ich muß, offen gestanden, lebhaft bedauern, so lange Zeit einen unrichtigen Weg verfolgt zu haben, und was noch schlimmer ist, so ohne allen Nutzen.

Gezeichnet: J. N. Niépce

Für gleichlautende Abschrift: Daguerre

Aus: s. Brief vom 24. 6. 1831, S. 73 – 74.

St. Loup-de-Varennes, 29. Jänner 1832

Mein Herr und werther Associé!

... Zu den Substanzen, die nach Ihrer Mittheilung gleich dem Jod auf das Silber wirken, können sie noch das Decoct des Täschelkrauts (Thlaspi), die Phosphordämpfe und besonders die Schwefelverbindungen (les sulfures) hinzufügen; denn hauptsächlich dadurch, daß sie Theile dieser Körper sind, werden die gleichen Resultate erhalten. Ich habe auch die Bemerkung gemacht, daß die Wärme durch die Oxydation des Metalls dieselbe Wirkung hervorbringen würde, da hiedurch in allen Fällen die große Empfindlichkeit für das Licht bewirkt wird; allein alles dieses fördert leider die Lösung der Frage nicht, mit der Sie sich gegenwärtig beschäftigen. Ich bediene mich meinestheils des Jods bei meinen Versuchen nur noch als eines Vergleichungsmaßstabes für die relative Geschwindigkeit der betreffenden Resultate. Seit zwei Monaten war auch wirklich die Witterung so ungünstig, daß ich nicht viel machen konnte. Hinsichtlich des Jods, mein Herr, bitte ich Sie, mir vorerst zu sagen, wie Sie es anwenden, ob in seiner natürlichen Gestalt, oder in einer Flüssigkeit aufgelöst? Weil in diesen zwei verschiedenen Fällen die Verdunstung nicht auf dieselbe Weise in Beziehung auf die Schnelligkeit wirken könnte.

Gezeichnet: J. N. Niépce

Für gleichlautende Abschrift: Daguerre

Aus: s. Brief vom 24. 6. 1831, S. 75 – 76.

Mein werther Associé!

... Seit meinem letzten Schreiben habe ich mich fast ausschließlich mit neuen Versuchen hinsichtlich des Jods beschäftigt, die mir aber kein befriedigendes Resultat gegeben haben und die ich eigentlich nur unternommen habe, weil Sie eine gewisse Wichtigkeit darauf zu legen scheinen, und weil ich auch meinerseits mir gern Rechenschaft über das Resultat der Anwendung des Jods auf einer Zinnplatte gegeben hätte; allein ich muß es wiederholen, mein Herr, ich sehe nicht ein, wie man sich noch immer schmeicheln kann, Vortheil aus diesem Verfahren zu ziehen, so wenig als aus jedem anderen, das die Anwendung von Metalloxyden betrifft.

Gezeichnet: J. N. Niépce

Für gleichlautende Abschrift: Daguerre

Aus: s. Brief vom 24. 6. 1831, S. 76.

Das Schreiben ist ergänzt mit: "Auszug eines Briefes von Herrn Isidore Niépce, Sohn, der versucht hat, Proben nach dem Verfahren seines Vaters herzustellen, das von Herrn Daguerre perfektioniert wurde". Folgende Sätze sind durchgestrichen und lauten:

Lux, le ... 9. November 1837

Mein lieber Herr Daguerre,

... mein langes Schweigen hat Sie sicherlich überrascht. Es ist schon eine Weile her, daß ich das Vergnügen hatte, mich mit Ihnen zu unterhalten. Ich wartete den geeigneten Zeitpunkt ab, bis ich einige befriedigende Resultate erzielt haben würde. Mit dem größten Bedauern und fast ein wenig beschämt, beende ich.

Mein lieber Daguerre,

... Ohne Zweifel waren Sie, mein lieber Freund, glücklicher als ich, und wahrscheinlich ist Ihr Portefeuille mit schöneren Bildern geschmückt! Welcher Unterschied ist aber auch zwischen dem Verfahren, das Sie anwenden, und dem, nach welchem ich gearbeitet habe!... Während ich beinahe einen ganzen Tag brauchte, um ein Bild zu Stande zu bringen, genügen Ihnen vier Minuten. Welch außerordentlicher Vortheil!... Er ist so groß, daß gewiß wohl Niemand, der beide Verfahrensarten kennt, die alte wird anwenden wollen.

Dieser Grund ist es auch, daß mir der geringe Erfolg, den ich erlangt habe, auch weniger Kummer macht; denn obgleich dieses Verfahren als das Resultat der Arbeit meines Vaters, zu dem Sie gleichmäßig mitgewirkt haben, betrachtet werden kann, so ist doch gewiß, daß es nie der ausschließliche Gegenstand der Subskription* werden kann. Ich glaube daher, daß man sich darauf beschränken kann, dasselbe zu erwähnen, um beide Verfahrensarten bekannt zu machen, obgleich die Ihrige unbedingt den Vorzug erhalten muß.

Gezeichnet: Isidore Niépce

Für gleichlautende Abschrift: Daguerre

Aus: s. Brief vom 24. 6. 1831, S. 77 – 78.

^{*} Die beiden Vertragspartner hatten die Absicht, eine Subskriptionsliste aufzulegen, um eine Vorfinanzierung für die Veröffentlichung der beiden verschiedenen Verfahren: die "Heliographie" von Joseph Nicéphore Niépce und der "Daguerreotypie" von L. J. Mandé Daguerre, zu erreichen.

Der französische Chemiker und international bekannte Fachautor war Gründungsmitglied der "Société Française de Photographie" (gegr. 1854). Zeit seines Lebens befaßte er sich mit der Erforschung von photochemischen Prozessen. Es gelang ihm, in Zusammenarbeit mit dem Optiker, Noel-Marie Payma Lerebours (1807 – 1875) und dem Lithographen, Rose Joseph Lemercier, hervorragende Halbtonbilder (Photolithographien) für das Flachdruckverfahren herzustellen. 1854 veröffentlichte der spätere Präsident der "Société Française de Photographie", gemeinsam mit Louis Charles Barreswil, das vielbeachtete Lehrbuch "Chimie photographique", das jeweils auf den neuesten Stand gebracht, in mehreren Auflagen erschien.

Nach dem Tode des langjährigen Präsidenten der PhGW, Anton G. Martin (gest. 1882) hatte sich A. L. Davanne im Namen der "Société Française de Photographie" mit einer Geldspende an der Errichtung eines Grabmals der PhGW am Meidlinger Friedhof in Wien beteiligt.

Zwischen 28. Juli und 15. August 1898 fand der 3. Internationale Kongress in Wien für angewandte Chemie statt, an dem sowohl Louis Alphonse Davanne als auch Hermann Wilhelm Vogel teilgenommen hatten (s. H. W. Vogel).

Als einer der ältesten Gelehrten der wissenschaftlichen Photographie, ernannte die PhGW L. A. Davanne am 21. Jänner 1903 zu ihrem Ehrenpräsidenten.

Brief von L. A. Davanne an Fritz Luckhardt

Les Goustines, 9. Juni 1893

Sehr geehrter Herr Luckhardt,

Ein Brief von Herrn Liesegang* läßt mich hoffen, daß ich Sie im kommenden August, anläßlich eines internationalen Treffens der Photovereinigungen, sehen werde.

Sie wissen ja, wie sehr ich mich schon bemüht hatte, daß Sie als unser Vermittler in der PhGW auftreten und Österreich überzeugen, sich auch an diesem internationalen Treffen zu beteiligen.

Ihre Anwesenheit in Genf als Delegierter der PhGW würde uns überaus freuen, was auch für mich persönlich gilt, da ich dann das Vergnügen hätte, einige Tage Ihre Gesellschaft zu genießen. Ich hoffe sehr (....) .

Ich darf Sie bitten, an Frau Luckhardt meine besten Empfehlungen zu übermitteln, und verbleibe in freundschaftlicher Verbundenheit,

Davanne

Bitte übermitteln Sie auch Herrn Sekranek meine besten Grüße.

^{*} Paul Eduard Liesegang (1836 – 1896) war deutscher Chemiker und Photofachautor.

a ferrer course Delique le la Ces Gonstines A Juin 1893 Vocale de Vicales nout Veren-H. Ree do Cheminede For. Haint Claus (S. S. C) Jours on continuent agrable et a. moi doublant purique Ther manticum fuck hard. Passe and to plaitic De paster guelques fours en Nothe Compagnia. Mu fette que fai toma De Manhaira T'eipere beaucoup que tuin Fielegang men fact uperer que he Trecedo Contración la bourt nous auctous le placher de Vais Your du mais d'acut prochairprespets. Teculty for your from no Tory de fattion It follows -Tappeler au ban Garren De) unternationala des faciales Madaun Luckhand Let shotographiques. Your Savay Courtieur favois Dya agrang fattechauce de muy Meelleun Genteur Danita entitle from De Paris par fatter Baue gue Yourd Soyey Mallea 12 Javama entemprete auprer 2 la Vacente de Viseresa et pour gue Vous Jewitter presentace Mes engaging l'autriche à le faire hommager of Mr Cektanek Vafratanten Jan f'llum cutivusationale , Falle presence

L. A. Davanne an Fritz, Luckhardt vom 9. Juni 1893.

Mit der Erfindung der Trockenplatte, 1871 durch Richard Leach Maddox (1816 – 1902) hatte sich die Zahl der Amateurphotographen rasch vergrößert, was bald zu vielen Vereinsgründungen führte, die den speziellen Interessen der Amateurphotographen entgegenkamen. Auch innerhalb der PhGW entstanden Splittergruppen.

Als sich am 31. März 1887 in Wien der "Club der Amateur-Photographen" etabliert hatte, befand sich unter den konstituierenden Mitgliedern, neben Arthur Freiherr von Hübl und Guiseppe Pizzighelli auch Ludwig David. Dieser Verein, hervorgegangen aus der PhGW, wurde ab 1893 unter dem Namen "Wiener Camera Club" weitergeführt.

Weltweiten Bekanntheitsgrad erfuhr er jedoch erst durch die künstlerischen Arbeiten von Hans Watzek, Hugo Henneberg und Heinrich Kühn. Der Verein, nach dem englischen Klubmodell der Piktorialisten geführt, widmete sich vorwiegend den Edeldruckverfahren, wie den Pigment-, Platin- und Gummidrucken. Wiederholt hatte Ludwig David diese Technik der Edeldruckverfahren in seinen Arbeiten eingesetzt.

Der aus Breslau stammende Offizier, Phototechniker und Fachautor zählte zu den bedeutenden Amateurphotographen Österreichs. Er konstruierte 1884/85 einen "Salon- und Reiseapparat" für die Wiener Firma Rudolf Lechner & Wilhelm Müller, und ist außerdem der Verfasser von einer beträchlichen Anzahl praxisorientierter Lehrbücher über die Photographie.

Darüber hinaus galt seine Beschäftigung vor allem den Reproduktions- und militärwissenschaftlichen Aufnahmetechniken. 1890 wurde ihm die Leitung der photographischen Abteilung des Technischen Militärkomitees in Wien übertragen (s. A. Hübl).

Ludwig David war Mitglied der PhGW und erhielt zwei Voigtländer-Medaillen zuerkannt: 1882 die "Bronzene" und 1883 die "Silberne". 1885 überreichte ihm die PhGW das "Anerkennungsdiplom".

Ludwig David: Undatiertes Zertifikat, das die Echtheit des Rohentwurfs der Rede von Gay-Lussac vom 30. Juli 1839 bestätigt.

Bericht*

Die Spezialkommission der französischen Pairskammer zur Prüfung des Gesetzesvorschlages über Erwerbung des Geheimnisses des Herrn Daguerre zur Fixierung der Bilder der Camera obscura. Erstattet in der Sitzung vom 30. Juli 1839 von Herrn Gay-Lussac.

Eigenhändig von dem berühmten Chemiker Gay-Lussac verfaßter und geschriebener Originalbericht.

Deutsche Übersetzung siehe: "Geschichte der Photographie von Hofrat Dr. Josef Maria Eder". Verlag von Wilh. Knapp in Halle a./S. 1905, Seite 195.

David Ludwig

Die Spezialkommission war zusammengesetzt von den Herren: Baron Athalin, Besson, Gay-Lussac, Marquis de LaPlace, Vicomte Siméon, Baron Thénard und Graf Noé.

^{* (}s. Gay-Lussac)

Mucht var sprjalkommission den fangsfipsen fluivellammen går funfing år Gefreslænflags uter Enisse bring It's Gefrinnifel the Grown Jaquerre zen Figinany In Lillen der Smesser obligen. Efettellet ein Fer Mynny som 30. Jali Voon Gun Gay- Lusseec. Giz ufrindry son Iron bronifindra Jametro Gay - Lussas sonfußter Gest greffnistenen Originalhevigh. Vaniffe Ulemplying fight , Geffielde in Hologungfin son Jufant In Joff Morris Eder: Broley van Bif. Knapp in Halle aff. 1905. Brits 195. Troid on ph As Grzindenniffin nour ziefnunngafrest mil her Greven? Gunn Athalin, Besson, Yay-Lussac, Maryin Laplace, Viewents Vincon, Genera Thomard and Jung olde.

Ludwig David: Echtheitszertifikat.

Von Erich Stenger² wurde Josef Maria Eder als der Begründer der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gesamtbereich der Photographie im deutschen Sprachgebiet bezeichnet. Eder hatte innerhalb von 60 Jahren im Verlauf seiner Forschertätigkeit ein gigantisches Arbeitspensum bewältigt, das mit über 650 Publikationen dokumentiert ist. Der Initiator der "Graphischen" und spätere Professor am Polytechnischen Institut (heute Technische Universität) in Wien, studierte an der Wiener Universität Physik bei Ludwig Boltzmann, Optik und Spektralanalyse bei Wilhelm Exner (s. A. Martin).

Kurz nachdem es dem deutschen Naturwissenschaftler H. W. Vogel 1873 gelungen war, "die Lichtempfindlichkeit der Silberhaloidsalze für gewisse Farben durch beigemengte Absorpationsmittel" (Farbstoffe) zu steigern, die er "optische Sensibilisierung" nannte, fand J. M. Eder 1876 bei seinen spektographischen Untersuchungen, daß das Erythrosin (s. Vogel) in Gelatine-Emulsionen eine sensibilisierende Wirkung für Gelb und Grün erzielte. Diese von J. M. Eder als "orthochromatisch" bezeichneten Erythrosinplatten wurden zuerst in der Wiener Trockenplattenfabrik J. Löwy & J. Plener erzeugt, bevor die Einführung des Erythrosins, 1884 als Sensibilator seine weltweite Verbreitung fand.

1880 entdeckten J. M. Eder und Guiseppe Pizzighelli (1849 – 1912) unter Verwendung von Silbernitrat-Ammoniak, eine neue Emulsion des Chlorsilber-Gelatine-Verfahrens, die auf die Erkenntnisse des belgischen Photochemikers Désiré Van Monckhoven aus 1878 (s. Monckhoven) basierte, welche einfach in der Herstellung war und sich vorzüglich für Diapositive eignete. Eder und G. Pizzighelli

veröffentlichten diese Forschungsergebnisse unter: "Die Photographie mit Chlorsilber-Gelatine und chemischer Entwicklung, nebst einer praktischen Anleitung zur raschen Herstellung von Diapositiven …", Wien und Leipzig, 1881. Durch diese Erfindung wurde die große Kategorie der Chlorbromsilber-Gelatine-Entwicklungspapiere und des Chlorbrom-Kinopositivfilms begründet.

Im Dezember 1895 hatte Wilhelm Conrad Röntgen (1845 – 1923) seine Entdeckung über "Eine neue Art von Strahlen" der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft in Würzburg vorgelegt und einige Proben auch an W. Exner nach Wien gesandt, der diese an Eder weiterleitete. Schon am 14. Jänner 1896 präsentierte Eder in der PhGW eine von ihm hergestellte Röntgenphotographie und veröffentlichte bereits im Februar 1896, gemeinsam mit Eduard Valenta (1857 - 1937), das Tafelwerk "Versuche über Photographie mittels der Röntgenschen Strahlen", das von der "K. K. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren" in Wien, herausgegeben wurde. Es enthält 16 Seiten Text und 15 Tafeln mit Röntgenabbildungen (Heliogravuren).

Mit Unterstützung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Eder und Valenta, 1911 den "Atlas typischer Spektren". Dieses Tabellenwerk mit Spektralaufnahmen (53 Heliogravuren) wurde 1914 auf der "Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik" in Leipzig als bibliophile Kostbarkeit ausgestellt.

Sehr früh schon hatte Eder die große Bedeutung erkannt, die in den Aufgaben der angewandten Photochemie und den damit verbundenen Repro-

Auszug aus dem Vortrag von A. Auer "Magic books and wishing wand – A personal portrait of Josef Maria Eder" vom 25. August 1994 in Oslo, anläßlich des Symposions "Darkness and Light" der "Europäischen Gesellschaft für die Geschichte der Photographie" (ESHP).

Der deutsche Photohistoriker Erich Stenger (1878 – 1957) hatte die zwischen 1839 und 1879 veröffentlichten Bibliographien photographischer Schriften, nach deutschen, englischen und französischen Ausgaben geordnet, zusammengestellt. Diese erschienen über mehrere Jahre hindurch zwischen 1927 – 1932 in der Zeitschrift "Die Photographische Industrie". (Aus: Systematischer Katalog der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, Bd. 1, 1959).

duktionstechniken liegen, die in Zukunft zu bewältigen sein werden. Schon vor seiner Dissertationsarbeit "Über die Methoden zur quantitativen Bestimmung der Salpetersäure" (1877), begann deshalb Eder in Vorträgen und Publikationen auf die Notwendigkeit der Errichtung einer Unterrichts- und Forschungsanstalt hinzuweisen (s. A. Martin). Er konzipierte ein Organisationsstatut für eine solche Lehranstalt, das schließlich die Zustimmung der Österreichischen Regierung fand. Am 1. März 1888 wurde in Wien die erste Photofachschule Europas, die "K. K. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren" eröffnet und Eder mit deren Leitung betraut.

Egal auf welchem Gebiet, sei es auf dem der angewandten Photographie, der Chemie, der photographischen Prozesse in Theorie und Praxis, dem Reproduktions- und Druckverfahren - es gab kaum einen wissenschaftlichen Aufgabenbereich, mit dem Eder sich nicht eingehend beschäftigt hätte. Auf zwei Gebiete der wissenschaftlichen Photographie hatte sich Eder in seinem Institut besonders spezialisiert. Zum ersten war es die Auswertung der Photographie, die in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts auf den polizeilichen Ermittlungsdienst in Österreich großen Einfluß hatte. Angeregt dazu wurde Eder durch die Studienergebnisse des Instituts "Bertillon" in Paris, die ihn dazu bewogen, eine deutsche Übersetzung von Alphonse Bertillons "Gerichtliche Photographie" herauszubringen. Zum zweiten beschäftigte sich Eder auch intensiv mit der photographischen Wiedergabe, bzw. mit der Reproduktion von Urkunden und alten Handschriften.

Zu erwähnen ist ebenfalls die Erfindung des "Graukeils" (Ermittlung jener Lichtmenge, die eine bestimmte Schwärzung hervorruft), die J. M. Eder, gemeinsam mit Walter Hecht entwickelt hatte. Dieser Sensitometer wurde zuerst an der "Graphischen" geprüft und hergestellt, dann 1919 von der Firma Herlango in Wien auf den

Markt gebracht. Dieses Verfahren wurde erst in den 30er Jahren durch die Normierung von DIN und ASA abgelöst.

Eder verfügte in Wien über ausgezeichnete publizistische Möglichkeiten, wie: Die "Photographische Korrespondenz" (1864 – 1971); die ab 1887 in insgesamt 31 Bänden erfolgte Herausgabe des "Jahrbuchs für Photographie und Reproduktionstechniken", das bis 1929 regelmäßig veröffentlicht wurde; die "Rezepte, Tabellen und Arbeitsvorschriften für Photographie und Reproduktionstechnik", die in 25 Auflagen zwischen 1889 und 1949 erschienen sind. Sein Hauptwerk jedoch ist sicherlich das "Ausführliche Handbuch der Photographie", ein vielbändiges Werk, das von 1884 bis 1932 in 4 Auflagen publiziert wurde. Eine erste englische Version seines "Handbuchs ..." erschien 1945 (posthum) in New York, bei der Columbia Press University.

Wie ein Manager unserer Zeit ließ sich Eder täglich aus dem Zeitschriften-Archiv der Schulbibliothek Bericht erstatten und verteilte dann die Themen, wobei er für sich immer einige Themenschwerpunkte reserviert hielt.

Eder war nach dem Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und aus wirtschaftlicher Not heraus gezwungen, in den 20er Jahren einen Großteil seiner kostbaren Privatsammlung zu veräußern. Eine beachtliche Anzahl von Bildern und Büchern wurde damals von ihm an die Eastman Kodak Company, nach Rochester, USA, verkauft. Dieses Eder-Konvolut wurde 1947, anläßlich der Gründung des Photomuseums am George Eastman House, in deren Beständen einverleibt. J. M. Eder hatte am 11. März 1920 dazu folgenden Begleitbrief an die Eastman Kodak Co. verfaßt:

"... Meine Sammlung ist das Resultat 45-jähriger Tätigkeit. Die meisten literarisch wertvollen Stücke habe ich unmittelbar gesammelt, da ich einen großen Teil der Entwicklung der Photo-

³ Alphonse Bertillon (1853 – 1914) erfand um 1880 die Identifikationsphotographie, deren wissenschaftliche Methode vorwiegend in der Kriminalistik angewandt wurde.

graphie als Fachmann miterlebt habe. Meine Sammlung ist historisch genau bestimmt; sie ist die Basis meiner großen "Geschichte der Photographie", welches Werk ich der Sammlung beilege. Das andere sagt der Text meines Katalogs samt Zitaten.

Wer diese Sammlung besitzt, verfügt über eine der größten existierenden Quellen zur Geschichte der Photographie, mit vielen kostbaren Unikaten.

Die Sammlung enthält auch einige wenige, aber besonders seltene und kostbare photographisch illustrierte Bücher, welche vergriffen sind oder (wie z. B. die Bücher von Rothschild) niemals erschienen sind⁴ (Verzeichnis liegt bei) ... ".*

J. M. Eder

(*By Courtesy International Museum of Photography and Film, George Eastman House-Archiv, Rochester).

Eder zog sich 1923 als Direktor von der "Graphischen" in den Ruhestand zurück und emeritierte 1925 ebenfalls als Professor von der Technischen Hochschule in Wien. Nichtsdestoweniger unterhielt er weiterhin vielfache Kontakte zu seinen Wissenschaftkollegen im In- und Ausland. In den Jahren 1936/37 traf Eder mit seinem New Yorker Freund, Edward Epstean (1869 – 1945) die Vereinbarung, daß ein weiterer Teil seiner Privatbibliothek, diesmal an die Columbia University, nach New York transferiert werden soll. 1937 wurden die Bibliotheksbestände dieses Instituts nach Sachgruppen geordnet, in einem Katalog zusammengefaßt, und unter folgendem Titel publiziert: "A Catalogue of The Epstean Collection on the History and Science of Photography". E. Epstean, der J. M. Eder schon 1932 in seinem Haus in Kitzbühel besucht hatte, gab damals Eder das Versprechen, daß er seine

"Geschichte der Photographie" ins Englische übersetzen werde. Eder sollte aber die Herausgabe seines zweibändigen Werkes nicht mehr erleben. Das Buch (850 Seiten) erschien während des 2. Weltkrieges im Jänner 1945, nur wenige Monate nach dem Tode Eders unter dem Titel: "History of Photography" (4th Ed. 1932) im Verlag der Columbia University Press in New York.

Das Lebenswerk Eders ist in aller Welt anerkannt. Für seine Leistungen wurde er international vielfach geehrt. Einige Berufungen lehnte er jedoch ab, wie die Ernennung zum Direktor der Österreichischen Staatsdruckerei (1901), oder die Berufung zu einer Professur an die Technische Hochschule in Berlin. Eder sah Wien als den ihm gegebenen Ort für sein Wirken an.

J. M. Eder war u. a.: Beiratsmitglied des Kunstrates im K. K. Unterrichtsministerium, Vorsitzender des Sachverständigenkollegiums in Angelegenheiten des Urheberrechts auf dem Gebiet der Photographie (s. Anton G. Martin). Im Jahre 1900 wurde er von der Österreichischen Regierung als Juror und offizieller Berichterstatter zur Pariser Weltausstellung (s. L. Vidal) entsandt.

Der PhGW gehörte J. M. Eder seit 1875 an. Schon mit 23 Jahren, 1876, wurde Eder von der PhGW mit der "Silbernen Voigtländer-Medaille" für seine Arbeit "Die Reaktionen der Chromsäure und Chromate auf Substanzen organischen Ursprungs in Beziehung zur Chromatphotographie" ausgezeichnet. 1877 erhielt er die "Goldene Gesellschaftsmedaille" der PhGW. Schließlich verlieh ihm die PhGW 1897 die "Große Goldene Voitgländer-Medaille", die seitdem nie mehr wieder vergeben wurde.

Josef Maria Eder war zwischen 1901 und 1924 Präsident der PhGW gewesen.

s. Verteidigungsschrift Eders für Alois Auer.

Edward Epstean stammte aus Böhmen und besaß in New York the "Walker Engraving Company of New York", eine renommierte Druckanstalt, die Kupferdrucke, Holzschnitte und Photogravuren von besonderer Qualität herstellte. Epstean verfolgte mit großem Interesse alle technischen Neuerungen und Entwicklungen der Photographie. Zeit seines Lebens war er deshalb bestrebt, wichtige photographische Werke auch dem englischsprechenden Interessenten zugänglich zu machen. So übersetzte E. Epstean nicht nur Eders "Handbuch" aus dem Deutschen ins Englische, sondern 1935 auch das französische Werk von Victor Fouque: "La verité sur l'invention de la photographie" aus dem Jahre 1867, das den Prioritätenstreit von N. Niépce und Daguerre in seiner ganzen Dramatik zum Thema hatte. E. Epstean wurde für seine großen Verdienste um die Photographie mit der Ehrenmitgliedschaft sowohl von der "Royal Photographic Society" als auch von der "Société Française de Photographie" ausgezeichnet.

J. M. Eder: Protokollaufzeichnung vom 20. November 1917 seiner Verteidigungschrift von Alois Auer.*

Diese Verteidigungsschrift Auers wurde von ihm als Abwehr gegen schikanöse Behandlung durch das Finanzministerium geschrieben und gedruckt. Als das Ministerium Kenntnis davon erhielt, trat es mit Auer in Verhandlungen bevor die Druckschrift der Öffentlichkeit übergeben wurde und es wurde ein Kompromiß geschlossen, laut welchem Auer die Auflage vernichten ließ, wogegen das Ministerium nichts weiter gegen Auer unternahm, sondern ihn in Ruhe ließ. Ein Exemplar, das im Besitze der Druckerei ... (...-firma) geblieben war, entging der Vernichtung. Dieses Exemplar kam in Besitz des Unterzeichneten, der es als Dokument für die Erschwernisse und Widrigkeit mit denen dieser große Mann mit seiner ... zu kämpfen hatte, der Bibliothek der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt übergab.

J. M. Eder

^{*} Alois Auer (1813 – 1869), Ritter von Welsbach, der Erfinder des Naturselbstdruckes und langjährige Direktor der K. K. Hof- und Staatsdruckerei, hatte schwerwiegende Differenzen mit dem Österreichischen Finanzministerium, die er in der erwähnten Schrift unter dem Titel: "Mein Dienstleben, II. Teil" schilderte. Dieses Buch scheint nicht mehr in der Bibliothek der "Graphischen" auf (s. Eder).

WIEN, 20 NOV 1917

1960

Aspa Mushingings ffrest access would nou ifm als about snyme chikamose on an Hung world day financionismillaria, grifferbour in gudmelst. all slag Mujpertien Anneticib Hay on suffell, test in mul auce in Uniformelingner by now win Smidlight the Offantlighten monpromu work in The my interest use Reces ; prounts gulfloffan, lout unlifn u accee d'in Anflagr nurinflun lings norgagnes star Mulfayour filler mifty worther synce auer ninturalm, fombren Ja in Rafe ens. Lin Epungelar, des im bilitze der driettari (Missaffinena) poblisbra war nuterius de Vernichmers. Nontra

J. M. Eder: Protokollaufzeichnung vom 20. 11. 1917 (Seite 1).

Egunglan Kom si bilit to Matryrighestra, The un als destrument for the Exploraciffe sie Marit ment vouser d'afun groffe Masser mil Juluar denfisoh za Kanegefine Jahr, de villietjall de grapht when Loke. mus Infoauflall ubugal

Am 27. Februar 1809 wurde in Frankreich eine für die Photochemie wichtige Publikation veröffentlicht. Unter dem Titel: "Untersuchungen über die Natur und die Zersetzung der Salzsäure und der oxygenierten Salzsäure" beschrieben die beiden Chemiker J. L. Gay-Lussac und Louis Jacques Thénard ihre Erfahrungen über die Lichtempfindlichkeit des Chlorwassers mit und ohne direkte Sonnenbestrahlung.

Der französische Physiker und Chemiker experimentierte schon sehr früh mit den photochemischen Prozessen von Chlor (1809) und Jod (1813). Er entdeckte außerdem das chemische Element Bor und verbesserte die technische Gewinnung der Schwefelsäure.

Am 14. August 1826 berichtete er (gemeinsam mit den beiden Chemikern, Louis Nicolas Vauquelin und L. J. Thénard) in der Pariser Akademie der Wissenschaften über die Entdeckung des Broms durch Antoine Jèrome Balard (1802 – 1876). Nach dem Chlor und Jod war nun das dritte Halogen gefunden, das für die Entwicklung der Photographie von entscheidender Bedeutung war.

Am 30. Juli 1839 befürwortete L. J. Gay-Lussac in der Pairskammer (in der nur der Adel vertreten war) in einem flammenden Appell die Erfindung Daguerres und hob die zahlreichen Vorteile und Anwendungsmöglichkeiten hervor, welche der Daguerreotypie in der genauen Wiedergabe von Porträt, Landschaft und Architektur ab nun offen stünden.

Er wies besonders auf die Wichtigkeit des mit dem Staatsankauf verbundenen Nutzungsrechts der Daguerreotypie hin und hob deren große wirtschaftliche Bedeutung für die Zukunft hervor. Sein Antrag in der Pairskammer, die Erwerbung des Daguerre-Verfahrens durch die königliche Regierung, wurde mehrheitlich angenommen.

Wie bekannt, wurde am 19. August 1839 in einer gemeinsamen öffentlichen Sitzung der "Academie de Sciences" und der "Academie des Beaux-Arts" in Paris der Ankauf des Daguerre-Verfahrens durch die französische Regierung verkündet; eine ausführliche technische Beschreibung dazu gab damals der Physiker, Dominique Francois Arago (s. Daguerre).

chumussion spréciale Lange de like pamen du grages de Estate a stand du girouisi gehotogrinique. Alfains, Coul le qui comout aux gerogres de la civilisation, au bonher bienette grhytique en suoral de Chourtue, Join ite Mobies constant de la s'oblicitude d'un gouvernement. echine, à la hauteur de Sentiner qui lui dout confins ; el emp qui, gras d'heurenes efforts, aident a little mobile tacked, Join eur strouser * Citte commission stain compresed de

Die 1. Seite des 17 Seiten umfassenden Rohentwurfs der Rede von Gay-Lussac vom 30. Juli 1839.

Ou for Jemen Jera quentito also, 12) en Ceneffee la question a solté Deja ete faite prouverque, de la groceile De greend stace de Witheile attouser, it me trapos Verploite Lui suicine, requeryuni en Johns Du Loip De Sager qui gasantifrene autous las justicit Des autilies que emp de la fortuna. gublique, le gousement View Définisses à en flaire l'acquisition) grows la Livre au gulfiel. Nous regundans à les deup questionel. de quinipal avantage du processi à obtenis quantité lim la réprésentation que fait de parte submire tris ments es objets, dois que la conferme Soil of antiques for septalines enfuite ghas les grougens dela Grasus ou de la lithographie, leader los ou evelous que Consected Jans Les mains d'un Sent indistible, it examines proint Trouse sun aliment sufficat. Au Coutraite, liste à la

Die 12. Seite der Rede von Gay-Lussac.

BERICHT

Erstattet von Gay-Lussac, im Namen der Sonderkommission zur Prüfung des Gesetzesvorschlages in der Pairskammer über den Erwerb des photogenischen² Verfahrens von Herrn Daguerre.

Meine Herren,

Alles, was zum Fortschritt der Zivilisation, zum physischen und moralischen Besten der Menschheit beiträgt, muß stets der Gegenstand der aufmerksamen Beobachtung einer Regierung sein, welche die Wichtigkeit der Schicksale erkennt, die ihrer Leitung anvertraut sind; und diejenigen, welche durch vom Glück begünstigte Anstrengungen diese Aufgabe vollbringen helfen, müssen ehrende Belohnungen für ihre Leistungen erhalten. Aus diesem Grunde sichern bereits schützende Gesetze über das Schrifteneigentum und das Eigentum des Gewerbefleißes den Erfindern Belohnungen zu, die im Verhältnis zur Wichtigkeit der Dienste stehen, welche sie der Gesellschaft geleistet haben; eine Art Belohnung, die um so gerechter und ehrenvoller ist, als sie in einem bloß freiwilligen Betrag gegen geleistete Dienste besteht, und weil sie unabhängig ist von den Launen der Gunst.

Wenn indessen dieses Mittel zur Ermutigung unter den meisten Verhältnissen das Beste ist, so gibt es doch einige, wo es unabwendbar oder zum wenigsten ungenügend ist, und andere, wo große Entdeckungen glänzendere und ausgezeichnetere Belohnungen verlangen.

Von dieser Art, meine Herren, scheint uns die Entdeckung des Herrn Daguerre zu sein, und als solche wurde sie nicht nur von der königlichen³ Regierung erkannt, welche dieselbe zum Gegenstand des gegenwärtig Ihnen zur Genehmigung vorliegenden Gesetzesvorschlags gemacht, sondern auch von der Deputiertenkammer, die diesen Vorschlag schon genehmigt hat. Die Entdeckung des Herrn Daguerre ist Ihnen durch die Resultate bekannt, die Ihnen vorgelegt worden sind, und durch den Bericht des berühmten Gelehrten in der Deputiertenkammer, dem das Geheimnis anvertraut worden war. Es ist die Kunst, das Bild der Camera obscura auf einer Metallplatte festzustellen und es zu erhalten ...(...).

Es ist gewiß, daß durch die Erfindung des Herrn Daguerre die Physik jetzt im Besitz eines für die Einflüsse des Lichtes außerordentlich empfänglichen Reaktionsmittel ist, daß sie dadurch ein neues Instrument besitzt, welches für die Intensität des Lichts und der Lichterscheinungen dasselbe ist, was das Mikroskop für kleine Gegenstände ist, und daß es Gelegenheit zu neuen Untersuchungen und zu neuen Entdeckungen geben wird. Schon hat dieses Reaktionsmittel den Eindruck des schwachen Mondlichts sehr deutlich aufgenommen, und Herr Arago hat die Hoffnung gefaßt, eine Karte dieses Erdtrabanten (des Mondes) zu erhalten, die von ihm selbst gezeichnet ist.

Die Kammer hat sich durch die ihr vorgelegten Proben überzeugen können, daß die Basreliefs, die Statuen, die Monumente, mit einem Wort, die tote Natur, mit einer für das gewöhnliche Verfahren der Zeichnung und Malerei unerreichbaren Vollkommenheit dargestellt sind, mit einer Vollkommenheit, gleich der Natur selbst, weil in der Tat die Gemälde des Herrn Daguerre nur die treuen Abbildungen derselben sind. Die Perspektive einer Landschaft und jedes Gegenstandes ist mit einer

Diese gedruckte, gut durchformulierte Endfassung seiner Rede vom 30. Juli 1839 unterscheidet sich erheblich von den 17 Seiten seines Rohentwurfs, der mit vielen Durchstreichungen versehen ist.

² Gay-Lussac verwendete für das neue Verfahren noch das Wort "photogenisch". Im deutschen Sprachgebrauch wurde das Wort "Photographie" erstmals am 25. Februar 1839 in einer Veröffentlichung des Berliner Astronomen, Julius Mädler, in der "Berlinischen Zeitung" angewandt.

Die gesetzliche Grundlage für die Ausschüttung der beiden Pensionen an Joseph Isidore Niépce und an Louis Jacques Mandé Daguerre war von König Louis-Philippe am 7. August 1839 auf seinem Schloß in Saint-Claud unterzeichnet worden.

mathematischen Genauigkeit dargestellt; kein Fehler, kein selbst ganz unbemerkter Zug entgeht dem Auge und dem Pinsel dieses neuen Malers, und da drei oder vier Minuten hinreichen, sein Werk zu vollenden, so kann ein Schlachtfeld mit seinen aufeinander folgenden Phasen, mit einer für jedes andere Mittel unerreichbaren Vollkommenheit dargestellt werden.

Die industriellen Künste werden zur Darstellung der Formen, die Zeichenkunst zu vollkommenen Mustern der Perspektive und des Studiums von Licht und Schatten, die Naturwissenschaften zum Studium der einzelnen Gattungen und ihrer Organisation gewiß von dem Verfahren des Herrn Daguerre häufig Anwendung machen. Ferner ist die Frage ihrer Anwendbarkeit zur Darstellung von Porträts fast gelöst, und die Schwierigkeiten, die noch zu überwinden bleiben, sind gemessen und lassen keinen Zweifel an einem günstigen Erfolg übrig. Indessen muß man nicht vergessen, daß die farbigen Gegenstände nicht mit ihren eigenen Farben dargestellt sind, und daß, da die verschiedenen Lichtstrahlen nicht auf die gleiche Weise auf das Reaktionsmittel des Herrn Daguerre einwirken, die Harmonie von Schatten und Licht in den kolorierten Gegenständen notwendig verändert wird. Dies ist ein Haltpunkt, der von der Natur selbst der neuen Erfindung bestimmt ist ...(...).

Ihr Berichterstatter fügt noch hinzu, daß, obwohl er nicht selbst das Verfahren probiert hat, wie sein ehrenwerter Freund, Herr Arago, er doch durch die Beschreibung, die ihm davon gemacht wurde, beurteilen kann, daß dasselbe sehr schwierig aufzufinden sein und einen großen Zeitaufwand, zahllose Versuche und hauptsächlich eine Beharrlichkeit bei jeder Probe in Anspruch nehmen mußte, die sich durch ungünstige Erfolge nicht beugen läßt, und nur starken Seelen eigen ist. Das Verfahren ist in der Tat aus einer Reihenfolge von mehreren Operationen zusammengesetzt, die nicht notwendig miteinander verbunden zu sein scheinen, und deren Wirkung nicht unmittelbar nach jeder einzelnen, sondern erst nach ihrer gesamten Zusammenwirkung erkennbar wird. Und wahrlich, wenn Herr Daguerre sein Verfahren allein hätte ausüben oder es nur ganz zuverlässigen Leuten anvertrauen wollen, so hätte er nicht zu besorgen, daß es ihm weggerafft werde. Vielleicht wird man fragen, und die Frage ist auch wirklich schon gestellt worden, warum, wenn das Verfahren, das Herrn Daguerre so schwierig zu finden ist, er es nicht selbst benützt, und warum bei so weisen Gesetzen, die ebenso das Interessse der Erfinder, als jenes des öffentlichen Wohls sichern, die Regierung sich entschieden hat, die Erfindung zu erwerben, um sie dem Publikum zu übergeben? Wir werden auf beide Fragen antworten.

Der Hauptvorteil des Verfahrens von Daguerre besteht darin, schnell und dennoch sehr genau Bilder von Gegenständen hervorzubringen, entweder um sie zu erhalten, oder auch um sie durch Kupferstecherei oder Lithographie zu vervielfältigen; und es ist daher begreiflich, daß das Verfahren in den Händen eines Einzigen keine zureichende Nahrung gefunden hätte.

Dagegen dem Publikum übergeben, wird das Verfahren unter den Händen des Malers, Architekten, Reisenden, Naturhistorikers, eine Menge von Anwendungen finden. Im Besitze eines Einzigen würde es ferner lange Zeit auf demselben Standpunkt bleiben und vielleicht verblühen; dem Publikum übergeben, wird es groß und vollkommen werden durch das Zusammenwirken aller.

Aus diesen verschiedenen Rücksichten ist es daher nützlich, daß es Eigentum der Allgemeinheit werde. Die Erfindung des Herrn Daguerre mußte ferner die Aufmerksamkeit der Regierung fesseln und dem Erfinder eine feierliche Belohnung erwerben. Für diejenigen, die nicht gleichgültig gegen Nationalruhm sind, die es wissen, daß ein Volk nur durch die größeren Fortschritte, die es in der Zivilisation macht, gegenüber den anderen Völkern glänzen kann, für diese, sagen wir, ist das Verfahren des Herrn Daguerre eine große Entdeckung. Sie ist der Ursprung einer neuen Kunst inmitten einer alten Zivilisation; sie wird Epoche machen und als ein Titel des Ruhms bewahrt werden. Sollte sie vom Undank der Mitwelt begleitet auf die Nachwelt übergehen?

Nein! Möge sie vielmehr als ein glänzender Beweis des Schutzes, den die Kammern, die Juliregierung und das ganze Land großen Erfindungen angedeihen lassen, auf die Nachwelt übergehen ...(...).

Aus: J. M. Eder, Ausführliches Handbuch der Photographie, Wilhelm Knapp Verlag, Halle a. Saale, 1905, Seite 195 – 198.

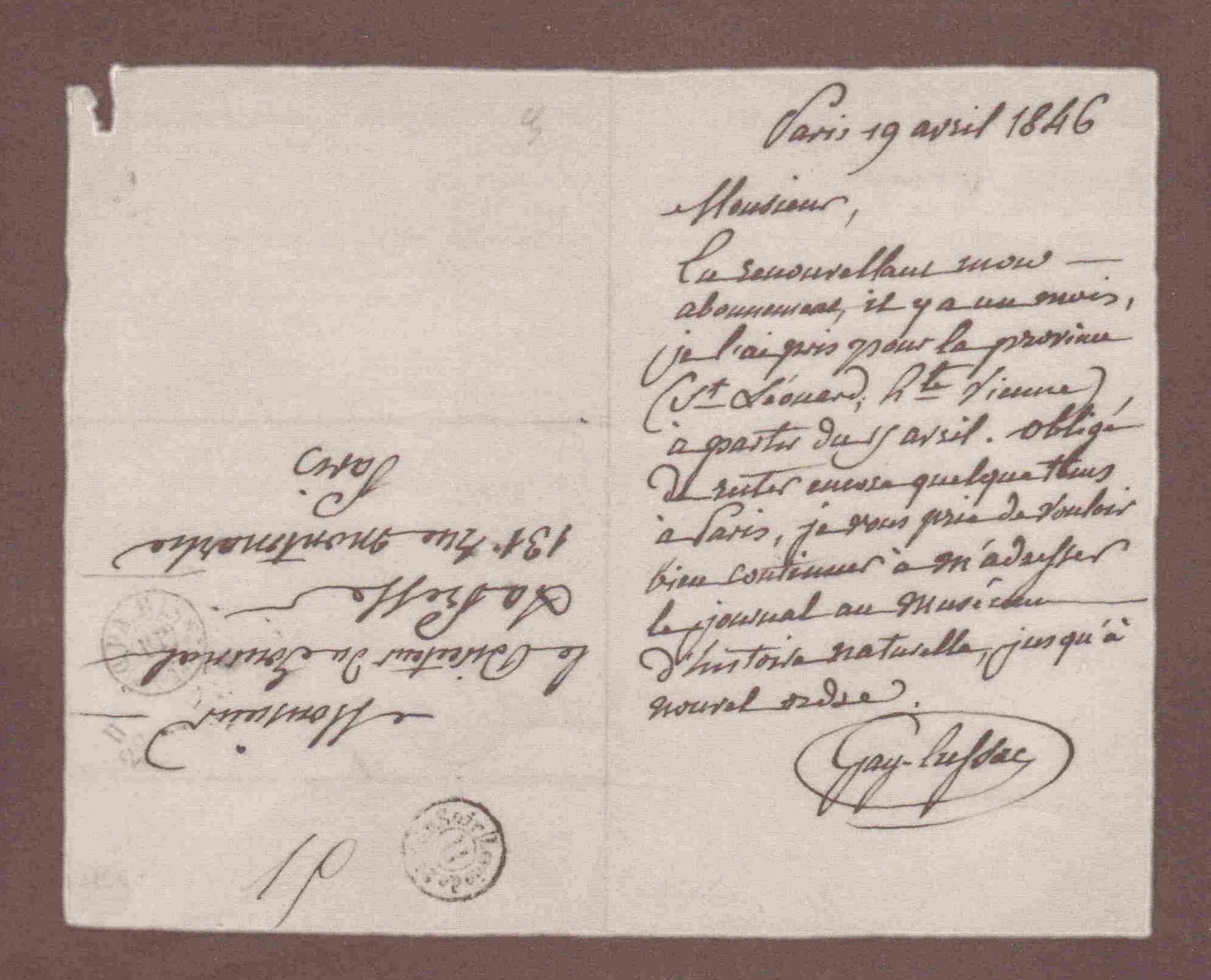
Dieser Brief von Gay-Lussac war an den Direktor des Journals "La Presse", 131, rue Montmartre, Paris, gerichtet.

Paris, 19. April 1846

Sehr geehrter Herr,

Ich beziehe mich auf mein vor einem Monat getätigtes Abonnement, das ich für die Provinzstädte (St. Léonard, Haute Vienne), beginnend ab April in Anspruch nehme. Da ich noch einige Zeit in Paris bleiben werde, bitte ich Sie mir bis auf Widerruf, auch weiterhin das Journal an das Naturhistorische Museum zu senden.

Gay-Lussac



Er ist der Erfinder der Dreifarbenphotographie. Seine seit 1863 durchgeführten Versuche führten 1868 zum ersten Erfolg. Am 23. 11. 1868 teilte er seine Erfindung der "Société Française de Photographie" (SFP) mit und ließ sie patentieren. Am 7. Mai 1869 präsentierte er in der SFP Beispiele seiner Experimente mit der Dreifarbenphotographie.

In seinem Buch "Les couleurs de photographie. Solution du problème", Paris 1869, legte der französische Wissenschaftler und Pionier der Farbphotographie das Prinzip der additiven und substraktiven Farbmischung dar. Für die Realisierung aber fehlten damals noch die geeigneten Sensibilisatoren, welche die Schichten für gelb und rot empfindlich machen sollten (s. H. W. Vogel).

Schon im Jahre 1874 konstruierte Ducos du Hauron eine Dreifarbenkamera (Heliochromatik), mit der gleichzeitig drei Bilder von ein und demselben Gegenstand aufgenommen werden konnten. Er schuf damit die Grundlage für die viel später erst entwickelten Dreifarbenkameras.

1878 publizierte Louis Ducos du Hauron, gemeinsam mit seinem Bruder Alcide Ducos du Hauron, das Pamphlet "Photographies de Couleurs", in dem die verschiedenen Herstellungsmethoden der Farbphotographie beschrieben werden.

1891 ließ sich Ducos du Hauron die "Anaglyph-Methode für die Stereoskopie" patentieren. Zu diesem Zweck wurde ein mit einer Stereokamera aufgenommenes Bildpaar rot, bzw. blau eingefärbt und anschließend übereinander gelegt. Be-

trachtete man diese Bilder durch eine Polarisationsbrille, so ergab das ein monochromes Gesamtbild mit Raumeffekt; ein Grundelement des später erst entwickelten dreidimensionalen Films.

Darüber hinaus hatte sich Ducos du Hauron schon seit 1859 mit der Herstellung photographischer Serienbilder befaßt und eine Art Kinematographen entwickelt, den er am 1. März und 3. Dezember 1864 in Frankreich patentrechtlich schützen ließ.

Zur PhGW unterhielt Ducos du Hauron über Jahrzehnte hinweg kollegiale Kontakte. Er erhielt von der französischen Regierung jährlich nur eine sehr bescheidene Pension von 1200 Francs, von der er seinen Lebensunterhalt nur schwer bestreiten konnte. Die PhGW beschloß deshalb, die mit den Dreifarbendruck befaßten österreichischen Buchdruckereien und Atzanstalten zu einer Sammelaktion aufzurufen, um Ducos du Hauron eine Ehrengabe zukommen zu lassen. Diese wurde ihm am 29. 11. 1904 übermittelt. Die Subskriptionsliste enthält die folgenden Unterschriften: C. Angerer & Göschl, Wien; Waldheim-Eberle & Co, Wien; J. Löwy, Wien; Patzelt & Krampolek, Wien; Husnik & Häusler, Prag; Böhmisch-Grafische Gesellschaft "Unié" Prag; Gesellschaft für Graphische Industrie, Wien; Josef Sztranyak, Wien; Adolf Holzhausen, Wien; Friedrich Jasper, Wien; Kaiserlicher Rat Jan Vilim, Prag; Max Perlmutter, Wien und Emil M. Engel, Wien.

Im Jahre 1900 wurde L. Ducos du Hauron von der "Royal Photographic Society" für die Einführung der "Dreifarben-Heliochromie" mit der "The Progress Medal" ausgezeichnet.

Brief von Louis Ducos du Hauron an die PhGW

Savigny-sur-Orge (Seine et Oise), 2. Dezember 1904

Sehr geehrter Herr,*

Ich darf Ihnen hiermit folgenden Erhalt bestätigen: Erstens, Ihren überaus liebenswürdigen Brief vom 29. November, zweitens die Summe von FF 974,81. Sowohl der Brief mit Ihrer Mitteilung als auch der Geldbetrag selbst, letzterer per Banküberweisung, sind bei mir eingetroffen.

Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen, was Sie hiemit für mich getan haben. (Ja, sehr geehrter Herr, nicht nur mir allein, sondern auch den meinen, haben Sie damit einen großen Dienst erwiesen). Ich hoffe sehr, daß ich eines Tages Gelegenheit haben werde, mich Ihnen erkenntlich zu zeigen.

Ich bitte Sie, in meinem Namen allen Mitgliedern der PhGW, welche diese Ehrengabe mitunterzeichnet hatten, meinen Dank auszusprechen. Sie haben anhand dieser Geste bewiesen, daß es eine große Gemeinschaft gibt, wo die Kunst und die Wissenschaft zuhause sind; als Teil einer solchen haben Sie und ihre Mitglieder hinsichtlich meiner Person gehandelt, nämlich: in wahrer Brüderlichkeit und auf eine Art und Weise, die sich nur schwer mit Worten ausdrücken läßt.

Ich darf, mein verehrter Kollege, Ihnen hiemit meine tiefste Verbundenheit versichern.

Louis Ducos du Hauron

les miens . I especie bien qu'une Savigny-sur-Orge (Scine et Oise) accasion me permettra de vous demontrer toute ma reconnaisbance. 2 décembre 1904. Je vous prie d'être mon interprête augures des généreux souseripteurs, la Société des Thotographes de Vienne, Bien cher Monsieur, Your venez de prouver, avec leur concours, qu'il existe une grande patris J'ai l'honneur de vous accuser des Arts et de la Science; c'est en reception: 12 de votre lettre infiniment compatriotes que vous et eux venez aimable du 29 novembre dernier, d'agir à mon egand, avec une 2 - de la somme de 934 p., 81, dont confraternite et en des termes dont l'integralité, ainsi que colle bollre je ne saurais trop temigner ma me l'amougait, en est parvenue en gratitude. billets de langue et en un mandatd'ma très vive affection E est Du plus profond de mon coeur que je viens vous apporter mes plus rest remerciements pour ce que vous aver been vouch faire pour moi. Louis Buces du Hauron I Oui, cher Mousieur, co n'est pas seulement à moi que vous rendez au grand service, c'est aussi à tous

^{*} Adressiert war dieses Dankschreiben an Josef Maria Eder.

Der österreichische Offizier, Photochemiker und Fachautor war als Vorstand des Militärgeographischen Instituts in Wien (MGI) auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Photographie tätig. Das MGI, ab 1839 in Wien etabliert, zählte zu den anerkannt besten kartographischen Instituten der Welt. Hier wurden Pläne und Landkarten von allen Teilen der Monarchie zusammengestellt sowie die Vorbereitungen für die Luftbild-Photogrammetrie getroffen. A. Hübl entwickelte dazu neue technische Methoden und befaßte sich mit den vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten auf diesem Vermessungssektor. Er führte den Offsetdruck am MGI ein, konstruierte 1894 eine Panorama-Kamera mit dazugehörigem Meßtisch und entwickelte 1898 einen Photo-Theodoliten.

Den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit bildete die Farbphotographie (s. Ducos du Hauron), für die er umfangreiche theoretische Grundlagen schuf, deren praktische Umsetzung er ebenfalls in seinen Schriften dargelegt hat, u. a. in dem Lehrbuch: "Die Dreifarbenphotographie mit besonderer Berücksichtigung des Dreifarbendruckes und des photographischen Pigmentbildes in natürlichen Farben" (s. Léon Vidal). Erstmals 1897 publiziert, wurde das Werk immer wieder ergänzt und insgesamt viermal neu aufgelegt. Die

Schrift Hübls über den Kombinationsdruck oder den mehrfachen Gummidruck öffnete der wissenschaftlichen Photographie den Weg für das System der Dreifarbenphotographie.

Mehr als ein Jahrzehnt zuvor schon hatte A. Hübl mit der Verwendung von Platinsalzen in der Photographie experimentiert. Das Platin (eine lichtempfindliche Substanz, die bereits 1832 von Sir John Herschl entdeckt und 1873 von William Willis erprobt) wurde überhaupt erst praktisch anwendbar durch die Veröffentlichung von G. Pizzighelli und A. von Hübl: "Die Platinotypie, ein Verfahren zur raschen Herstellung haltbarer Copien mit Platinsalzen auf photographischem Wege", Wien 1882.

Für diese Studie wurden die beiden Wissenschaftler von der Sonderkommission der PhGW mit der selten vergebenen "Voigtländer-Medaille" ausgezeichnet. Das Werk wurde 1882 veröffentlicht und als Jahresprämie den Mitgliedern der PhGW überreicht.

Arthur Hübl war Mitglied der Royal Photographic Society (RSP) und erhielt 1885 die Ehrenmitgliedschaft der PhGW. 1892 wurde ihm die "Goldene Gesellschaftsmedaille" der PhGW überreicht.

Arthur Hübl: Original-Manuskript (2 Seiten) über die chemischen Eigenschaften der Farbe, verfaßt unter dem Titel:

"Absorptionsband und Farbe der Pigmente von A. Freiherrn Hübl".

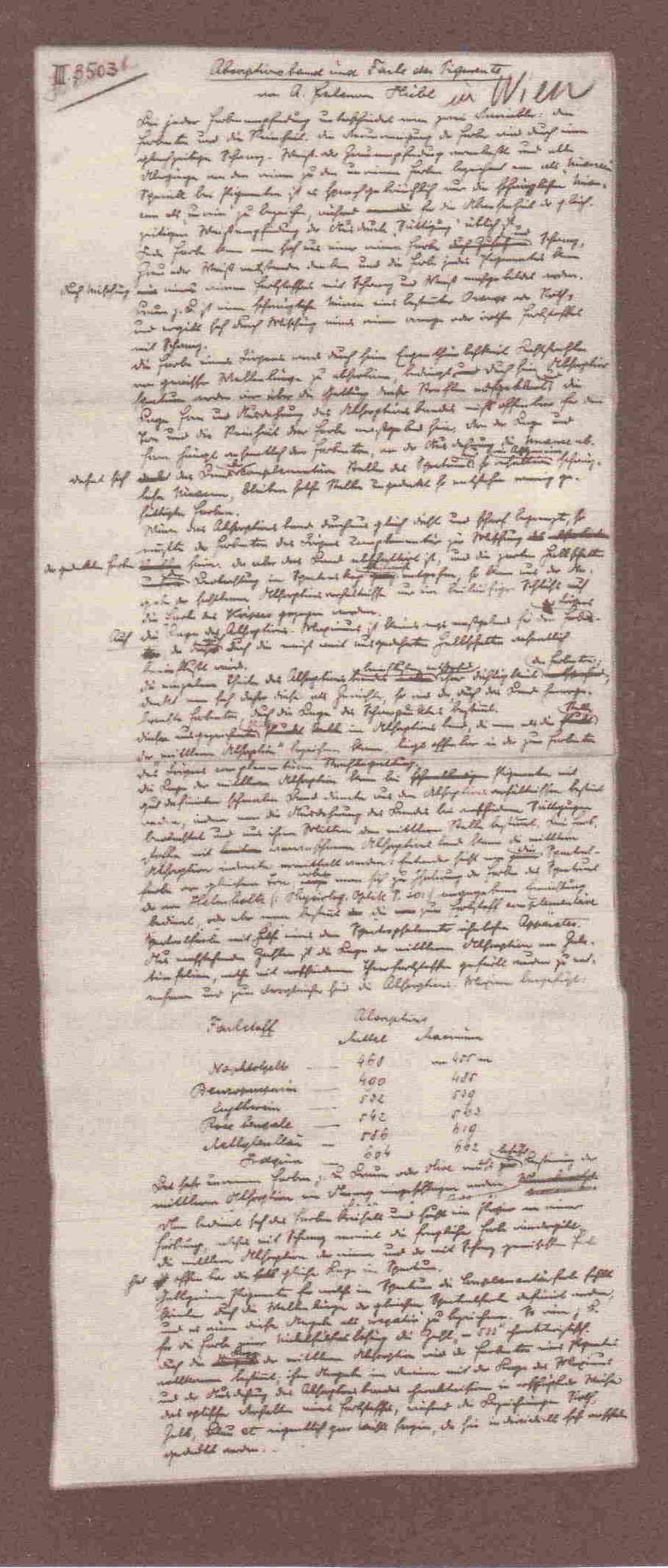
Bei jeder Farbempfindung unterscheidet man zwei Variable: den Farbton und die Reinheit. Die Verunreinigung der Farbe wird durch eine gleichzeitige Schwarz-Weiß- oder Grauempfindung veranlaßt und alle Übergänge von den reinen zu den unreinen Farben bezeichnet man als "Nuance". Speziell bei Pigmenten ist es (hernach) gebräuchlich, nur die schwärzlichen Nuancen als "unrein" zu bezeichnen, während für die …freiheit der gleichzeitigen Weißempfindung der Ausdruck "Sättigung" üblich ist.

Jede Farbe kann man sich aus einer reinen Farbe und Schwarz, Grau oder Weiß entstanden denken und die Farbe jedes Pigmentes kann (durch) Mischung eines reinen Farbstoffes mit Schwarz oder Weiß nachgebildet werden. Braun z. B. ist eine schwärzliche Nuance eines bestimmten Orange oder Roth und ergibt sich durch Mischung eines reinen orangen oder rothen Farbstoffes mit Schwarz.

Die Farbe eines Körpers wird durch seine Eigenthümlichkeit, Lichtstrahlen von gewisser Wellenlänge zu absorbieren, bedingt. Durch sein Absorptionsspektrum werden wir über die Gattung dieser Strahlen aufgeklärt und die Lage, Form und Ausdehnung des Absorptionsbandes muß offenbar für den Ton und die Reinheit der Farbe maßgebend sein. Von der Lage und Form hängt wesentlich der Farbton, von der Ausdehnung der Nuance ab.

Dehnt sich das Band über complementäre Stellen des Spektrums aus, so erhalten (sie) im Allgemeinen schwärzliche Nuancen, bleiben solche Stellen ungedeckt, so entstehen wenig gesättigte Farben. Wenn das Absorptionsband durchaus gleich dicht und scharf begrenzt (ist), müßte der Farbton des Körpers complementär zur Mischung der gedeckten Farben sein. Da aber das Band abschattiert ist, und die zarten Halbschatten der Beobachtung im Spektroskop theilweise entgehen, so kann aus der Angabe der sichtbaren Absorptionsverhältnisse nur der beiläufige Schluß auf die Farbe des Körpers gezogen werden. Auch die Lage des Absorptions-Maximums ist keineswegs maßgebend für den (die) Farbe des Körpers, da diese auch durch die meist weit ausgedehnten Halbschatten wesentlich beeinflußt wird.

Die einzelnen Theile des Absorptionsbandes beeinflußen entsprechend ihrer Dichtigkeit den Farbton; denkt man sich daher diese als Gewichte, so wird der durch das Band hervorgebrachte Farbton durch die Lage des Schwerpunktes bestimmt. Dieser ausgezeichnete Punkt im Absorptionsband, die (den) man als die Stelle der "mittleren Absorption" bezeichnen kann, liegt offenbar in der zum Farbton des Körpers complementären ...(...). Die Lage der mittleren Absorption kann bei Pigmenten mit gut definiertem schmalen Band direkt aus den Absorptionsverhältnissen bestimmt (werden) ...(...)... die Ausdehnung des Bandes bei verschiedenen Sättigungen ...(...).



Der Sohn eines Verlagbuchhändlers in Kassel studierte Chemie und sollte ursprünglich die Seifensiederei seines Großvaters übernehmen. Nach einer beruflichen Fortbildungszeit, u. a. in einer Pariser Parfumfabrik, nahm er eine Stellung bei Prudent Dagron (1819 – 1900) an, der Mikrophotographien mittels der "Stanhope-Linsen" herstellte und in den Handel brachte. Luckhardt trat bald aus dem Geschäft seiner Angehörigen aus, um sich fortan der Photographie zu widmen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in England, etablierte sich der erst 22-jährige F. Luckhardt in Wien, wo er 1865/66 als Fremdsprachenkorrespondent in der "photographischen Kunsthandlung, Export und Import aller für Photographen nöthigen und brauchbaren Artikel" von Oscar Kramer (1835 – 1892), dem Photohändler, Verleger, Photopublizisten und Mitbegründer der "Photographischen Correspondenz" (gegr. 1864), tätig war.

1867 übernahm F. Luckhardt, auf Vermittlung seines Freundes Van Monckhoven, dessen freigewordenes Atelier von Emil Rabending (s. Monckhoven) in der Taborstraße 18, in der Wiener Leopoldstadt und wurde in kürzester Zeit zu einem der führenden Porträtphotographen der Wiener Gesellschaft. Experimentierfreudig und künstlerisch (zeichnerisch) begabt, entwickelte er in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine als durchaus modern zu bezeichnende Bildauffassung. Seine Künstlerbildnisse sowie die in seinem Atelier nachgestellten Theateraufnahmen und Rollenporträts sind meist im "Rembrandt-Effekt" von hell und dunkel ausgeführt; desgleichen lassen auch seine Genrebilder und Porträtstereoskopien diesen unverwechselbaren Stil erkennen.

Bekannt geworden aber ist Luckhardt vor allem durch seine "Wiener Studienköpfe", die er in den Kunsthandel einführte und die man in Brüssel ebenso wie in New York finden konnte. Musiker wie Richard Wagner, Johann Strauß, Jacques Offenbach oder Franz Liszt (mit dem er befreundet war), zählten ebenso zu seiner Klientel wie Opersänger/innen, Burgschauspieler/innen oder Persönlichkeiten aus der Hocharistokratie.

Sein Photoatelier war mit den damals modernsten Geräten ausgestattet. Er setzte den Vergrößerungsapparat Van Monckhovens ein (dessen Generalvertrieb 1868 Oscar Kramer übernommen hatte) und verwendete ausschließlich Voigtländer-Objektive für die Herstellung seiner Porträts. Phantasievoll wie auch erfinderisch sehr begabt, verbesserte F. Luckhardt die Konstruktion des unbequemen "Kopfhalters" und setzte eine neue, seinem Atelier gemäße Beleuchtungsmethode ein. Ab 1871 praktizierte er die Negativ-Retousche mit der Radiernadel, daraus er später die "Photo-Radierung" entwickelte. Mit dieser Technik konnte das Negativ vollkommen überarbeitet, bzw. auch stark verändert werden; eine Methode, die nicht immer die Zustimmung seiner Zeitgenossen fand.

Das Arbeitsgebiet F. Luckhardts war weitreichend und erstreckte sich auch auf die Erfüllung von Aufträgen an das Militärgeographische Institut in Wien (s. A. Hübl). So hatte der im Dezember 1870 zum "K. K. Hofphotographen" avancierte F. Luckhardt am 20. Mai 1885 Kaiser Franz Josef für eine Porträtaufnahme zu sich ins Atelier gebeten. Die Originalplatte stellte er anschließend dem MGI unentgeltlich für die Herstellung der Massenauflage zur Verfügung; eine diplomatische Geste, die am 17.

^{* (}s. Monckhoven und Davanne).

August 1886 mit der Verleihung des Titels eines "kaiserlichen Rathes" belohnt wurde.

F. Luckhardt war Mitglied der PhGW und zwischen 1871 und 1894 als Vereins-Sekretär überaus erfolgreich tätig. Aufgrund seiner ausgezeichneten englischen und französischen Sprachkenntnisse wurde er wiederholt als Juror und Delegierter von der PhGW zu internationalen Ausstellungen und Kongressen entsandt. 1892 nahm Luckhardt eine komplette Überarbeitung der ständig wachsenden Vereinsbibliothek vor, welche 1932 als Geschenk der "Graphischen" übergeben wurde.

Luckhardt wurde vielfach geehrt. Bereits 1871 wurde er von der PhGW mit der "Silbernen Voigtländer-Medaille" ausgezeichnet, er war seit

1886 Ehrenmitglied der PhGW. Am 19. Jänner 1892 wurde ihm für seine großen Verdienste um die Photographie die "Goldene Gesellschaftsmedaille" der PhGW überreicht.

In Hommage an die 100. Wiederkehr seines Todestages veranstaltete die PhGW (Sektion Geschichte und Ästhetik) am 29. November 1994 eine Gedenkstunde im Festsaal der "Graphischen". Die Theaterwissenschaftlerin, Mag. Irene Therese Tutschka, hielt bei dieser Gelegenheit einen Vortrag mit dem Titel: "Der Photograph Fritz Luckhardt und seine selbstbewußten Kunden aus der Theaterwelt".

Er war 37 Jahre Bibliothekar am Polytechnischen Institut in Wien (heute Technische Universität) und hat dort den Bibliotheksbestand von Grund auf neu strukturiert. Die von ihm entwickelte Sachsystematik wurde von vielen technischen Lehranstalten in Europa übernommen. Größte Bedeutung erlangte A. Martin aber als Verfasser des ersten deutschen Lehrbuchs für Photographie. Zudem nimmt er einen wichtigen Platz in der österreichischen Photogeschichte ein, da er der erste Daguerreotypist war, der das neue Petzval-Objektiv und die Voigtländer-Daguerre-Metallkamera in offiziellem Auftrag erproben durfte. Nicht zuletzt gehörte Anton Martin der "Fürstenhofrunde" an, aus der am 22. März 1861 die PhGW mit ihm als ihren ersten Präsidenten hervorgegangen war.

Nach der Rückkehr von Andreas Ritter von Ettingshausen (1796 – 1878) im Herbst 1839 aus Paris (über Schloß Johannisberg am Rhein, wo er das Verfahren der Daguerreotypie gemeinsam mit dem österreichischen Staatskanzler Metternich auf dessen Sommersitz erprobt hatte), begannen sich bald Wissenschaftler, Mathematiker, Techniker und Künstler lebhaft für diese neue Erfindung zu interessieren. Bei diesen informellen Treffen der "Fürstenhofrunde" im Atelier des Malers und späteren Daguerreotypisten Carl Schuh, führte Ettingshausen seine aus Paris mitgebrachte Original-Daguerre-Kamera vor (befindet sich heute im Technischen Museum in Wien) und zeigte dort auch eigene Bildproben.¹

Der Mathematiker und Physiker Ettingshausen hatte sich schon 1829 mit Linsen und Objektivberechnungen beschäftigt, was durch sein Werk "Des Wiener Optikers Plössl aplanatische und dioptrische Mikroskope" (s. Voitgländer) belegt ist. Um einer Lösung des Problems nach einem lichtstärkeren Objektiv näher zu kommen, wandte sich Ettingshausen an einen Kollegen, der

seit 1837 an der Wiener Universität² eine Professur für Höhere Mathematik inne hatte: Joseph (Maximilian) Petzval (1807 – 1891). Dieser errechnete mit Hilfe eines 10-köpfigen Rechnungsteams binnen weniger Monate das bislang lichtstärkste Porträtobjektiv der Welt (s. Voigtländer).

Noch vor Jahresende 1839 wurde A. Martin vom Direktor des Polytechnischen Instituts, Johann Ritter von Prechtl aufgefordert, seine Assistentenstelle zurückzulegen, und sich der Erprobung des Daguerre-Verfahrens zu widmen. Bereits im Sommer 1840 konnte A. Martin mit dem Pappmodell der Voigtländer-Versuchskamera (die sich heute im Technischen Museum in Wien befindet) seine ersten Probeaufnahmen machen. Er bereiste zwischen Ende 1840 und Herbst 1841, in kurzen Intervallen, als Daguerreotypist Böhmen und Sachsen, ausgerüstet mit der Voigtländer-Daguerre-Metallkamera und einem Empfehlungsschreiben Metternichs versehen.

Im Jahre 1839 war in Wien der Niederösterreichische Gewerbeverein gegründet worden, dem u. a. Persönlichkeiten angehörten, wie: Andreas Ritter von Ettingshausen, der nachfolgende Rektor der Wiener Universität; der Chemiker Karl Ludwig von Reichenbach (1788 - 1868), Erfinder des Paraffins und Kreosots; der Chemiker Andreas Baumgartner (1793 - 1865) und spätere Direktor der Staatlichen Porzellanfabriken, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften und nachfolgender österreichischer Handels- und Finanzminister sowie Jean-Michel Spoerlin (1784 – 1857), ein aus Mulhouse gebürtiger Wiener Industrieller und Papier-Tapetenfabrikant. Nachdem im Dezember 1840 im Niederösterreichischen Gewerbeverein die Voigtländer-Metallkamera mit dem von Petzval berechneten Porträt-Objektiv vorgestellt worden war, sandte Jean-Michel Spoerlin am 23. 12.

Zwei der bislang als verschollen gegoltenen Daguerreotypien von Ettingshausen wurden 1989 wiederentdeckt. Anläßlich der Jubiläumsausstellung der PhGW im Technischen Museum in Wien "Rückblende, 150 Jahre Photographie in Österreich" gelang es der PhGW, diese Bilder als Leihgaben nach Wien zu holen. Eine Daguerreotypie davon war der oftmals zitierte Pflanzenquerschnitt "Clematis" vom 4. März 1840, nun im Besitz des International Museum of Photography and Film, George Eastman House, Rochester, USA.

Heute befindet sich in diesem Gebäude "Die Österreichische Akademie der Wissenschaften", an deren Gründungsversammlung Andreas Ritter von Ettingshausen und Max Joseph Petzval, 1847, teilgenommen hatten.

einen Bericht an die "Société Industrielle" nach Mulhouse, welcher die Mitteilung enthielt, daß er demnächst einige Daguerreotypien übermitteln werde; eine davon sei für das dortige Museum bestimmt. Nach mehr als 150 Jahren konnte 1989 eine Daguerreotypie aus dieser Sendung wieder aufgefunden werden. Sie stellt das Porträt Ettingshausens dar und stammt aller Wahrscheinlichkeit nach von Anton Martin selbst. Die Rückseite trägt den Vermerk: "Pour la Société Industrielle, portrait de M. Ettingshausen, professeur de physique". Diese Inkunabel ist das einzige existierende photographische Abbild Ettingshausens und befindet sich heute im "Musée Historique de Mulhouse" (s. Literaturhinweis, Sylvain Morand, Christian Kempf: Le Temps Suspendu, S. 55-57).

Im Herbst 1846 erschien die wichtigste Publikation Anton Martins: "Repertorium der Photographie. Vollständige Anleitung zur Photographie auf Papier", Verlag Gerold, Wien. Dieses schmale Werk von 134 Seiten war das erste Lehrbuch der Photographie in deutscher Sprache. Martin stellt darin 35 verschiedene Methoden vor, um Papiere photosensitiv zu machen. Er berichtet offen über seine Fehlschläge und Experimente in der Erprobung der Kalotypie (s. Talbot) und gibt außerdem genaue technische Details bezüglich der Zusammensetzung und der Anwendung von Chemikalien bekannt. Noch nie zuvor war in dieser Vollständigkeit über die Papier-Verfahren berichtet worden. Nahezu sensationell für die damalige Zeit sind auch seine darin vorgebrachten Argumente dem Verfahren Talbots gegenüber, dem er die größten Zukunftchancen einräumte. Den Prioritätenstreit zwischen Talbot und Daguerre betrachtete er deshalb als irrelevant.

Dem Buch war ein großer Erfolg beschieden. Es mußte von A. Martin wiederholt ergänzt und neu aufgelegt werden. Insgesamt erfuhr das Werk sechs Auflagen. In der 4. Auflage (Verlag Gerold, Wien 1854) wählte er als Umschlag-Vignette den Wohnsitz von Talbot in Lacock Abbey (s. Talbot), mit dem A. Martin nachweislich in Briefkontakt³ gestanden hat. Auch in dieser Ausgabe widmete er dem Verfahren Talbots wieder die größte

Aufmerksamkeit, während er die Beschreibung der Daguerreotypie auf knappe 30 Seiten reduziert hält. Die letzte Auflage seines nunmehr auf 530 Seiten angewachsenen Werkes, veröffentlichte A. Martin (Wien, Gerold 1864) unter dem Titel: "Handbuch der gesammten Photographie mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur Wissenschaft, zur Kunst und zum Gesetz". Dieser Band enthält eine 60 Seiten umfassende Darlegung über die Eigentumsverhältnisse der Photographie. A. Martin macht hier den Vorschlag, eine eigene gesetzliche Regelung zum "Schutz vor Nachdruck und unberechtigter Vervielfältigung" auszuarbeiten. Eine diesbezügliche Eingabe "zur Regelung der Verhältnisse der Photographie zum Pressegesetz ..." hatte er, in Funktion als Präsident der PhGW, bereits im August 1863 dem Abgeordnetenhaus in Wien übergeben (siehe Abdruck der ersten Seite dieser Eingabe). Es sollte allerdings noch bis 1895 dauern, bis im Osterreichischen Gesetz über das Urheberrecht, neben der Literatur und Kunst, auch die Photographie einen ersten bescheidenen Platz einnehmen durfte (Österreichisches Gesetz vom 21.12.1895).

Abschließend sei noch eine andere wichtige Anregung Anton Martins vermerkt, die er 1873 anläßlich der Wiener Weltausstellung unter dem Titel publizierte: "Geschichte der Photographie in Österreich von 1839 bis 1873". Er stellt darin die zukunftsweisende Forderung, daß "an irgendeiner Lehranstalt in Wien auf Staatskosten eine Lehrkanzel für theoretische und praktische Photographie systematisiert würde, wie dies in Preußen der Fall ist, wo eine ähnliche Anstalt unter Vogels Leitung höchst Erspießliches leistet" (s. W. Exners 4 "Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Osterreichs von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart", Wien 1873, S. 523). Wie aus der österreichischen Photohistorie bekannt, wurde am 1. März 1888 in Wien die erste Photofachschule Europas, die "K. K. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproductionsverfahren", unter der Leitung von J. M. Eder eröffnet (s. Eder).

³ A. Martin verfügte über ausgezeichnete Englisch- und Französischkenntisse. Er übersetzte 1866 Van Monckhovens Werk: "Traité d'optique photographique" ins Deutsche (s. Monckhoven).

Wilhelm Exner (1840 – 1931), Mitglied und Ehrenpräsident des Niederösterreichischen Gewerbevereines, war Gründungsmitglied des Technischen Museums für Industrie und Gewerbe in Wien (eröffnet 1918). Bereits 1879 hatte W. Exner das ebenfalls in Wien errichtete Technologische Gewerbemuseum begründet, das eine Verbindung von Museum und technischer Lehranstalt war.

Anton G. Martin: Original-Manuskript, um 1846 (s. Repertorium der Photographie)

Photographie auf Papier

1 Auswahl der Papiere

Kein Papier ist zur Photographie mehr geeignet als Maschinenpapier. Bei der Auswahl desselben ist vorzüglich auf Tinktur und Stärke zu sehen. Ersteren muß ganz gleichförmig ohne ...(...) sein; eben so arbeitet man viel besser auf mittelstarkem als auf zu dickem Paßpapiere. Papiere ohne Wasserzeichen sind im ...(...) vorzuziehen, weil sich selbes beim Kopieren der Bilder immer wieder gibt oder gleich vor dem Präparieren abgeschnitten werden muß, wodurch viel Papier unnütz verloren geht. Zu bemerken ist auch noch, daß das Papier stets nur an den äußersten Enden mit den Fingern angefaßt werden darf, weil sonst bei Erzeugung eines sowohl negativen als positiven Bildes das ganze Hautgewebe der Finger störend sichtbar wird. Zu verwerfen ist auch jene Sorte Papier, welche beim Auftragen der Flüssigkeiten durchsichtige ...(...) Stellen wie Ölflecken zeigen.

2

Vorläufige Probe über die Tauglichkeit des Papieres zu negativen Bildern.

Um nicht Zeit, Mühe und Material unnütz zu verschwenden, jodiere man nicht gleich ganze Bogen des ausgewählten Papieres, da sonst schon im vornhinein die ganze Arbeit vergebens sein könnte. Das jodierte Papier muß vollkommen rein, blaß schwefelgelb und ohne Flecken und Tupfen sein. Unschädlich sind nur die ziemlich großen dunkelblauen Chlorjod-Amylum-Flecken, die aber wieder gänzlich beim Auswaschen des Papiers verschwinden ...(...).

Tholographic and Supier

hair forgion of gon Afologous for major genigent, ist Mafferne forgione. Sone des des designation of son designation of hospine for the Minds of the form of gong glainflowing, of an Aligene, hab, about Moldon faire; about for washed over gond boylong wife millal, have have and gong diction for grand for the sone of millar for income your first own for for the first being some obgriffication wouldn't mind you down goth, and for horizon for the formation of the f

2.

Howlinging forober in one Sim faring liftail Sur flagioned

Hen wift Just, Minfo med Medmined in ning gir ymfopmendand, jedice men wift yfrief gange bogan but wing anieflen floginal, he four for in your farming bia gange brokent gangabani fain timbet. Out jediche flogine ming gollomename ming blag fourfulgable wind of the Flackow ind higher fain. Buffilling lind nind die gample gang band bindulbleriam Chlorjad. Anytum Hindow, his when window ganglist

Rohentwurf vom August 1863 für die Eingabe der PhGW an das Abgeordnetenhaus zur Einbindung der Photographie in das Österreichische Pressegesetz (11 Seiten).

... Die Photographie bedarf in Österreich eines besonderen Gesetzes zum Schutze vor Nachahmung, da die bestehenden Normen einerseits zwar ein Zeugnis dafür geben, daß man hier das geistige Eigentum principiell anerkennt, anderseits aber doch nicht auf Photographien anwendbar sind. Was erstens im allgemeinen die Frage betrifft, ob Photographien geistige Erzeugnisse und eines Schutzes vor Nachahmung würdig seien, so begegnet man vielfach dem Einwurfe, daß nur die Natur das photographische Bild erzeuge, und höchstens von einer technischen Fertigkeit von dem Fixieren der Naturkraft die Rede sein könne; ...(...).

7255

Vin Thotographie by, Land in Vesterreich amag beefund numm topplynt ymm Sofiega men Harfrefring, Mulis benflugarian stom, man ninnafnite government Jungaif dafin galum, das man frim due gniflign fi'r ymissimme juntlan, anknud, undanfrits) ubar vay mift und Thotogra phien amonther fint. Alab naffund im tell, yamainan din Garaga les. Aniffl, at Thotographien yniflight forganizmiffer mind - minny tifrityng men Huy, afminy minuly frian, for Conyngunt mun milfur Inm finningly, duty min I'm Hutur Mis photo; graphische Litt anyninge, ind fulflund man ainen trifinififum fratighmil

Rohentwurf von Ch. Ballot für die Eingabe der PhGW im August 1863 an das Abgeordnetenhaus zur Einbindung der Photographie in das Österreichische Pressegesetz (1 1/4 Seiten).

Die Fotografie und das Gesetz von 1793 über das artistische Eigenthum von Ch. Ballot.

Sind die Produkte der Fotografie Kunstwerke und ist in Folge dessen das Gesetz vom 17. Juli 1793 auf dieselben anwendbar, vermöge welchens diese Werke geschützt und ihre Reprodukzion untersagt ist, kann dasselbe von den Fotografen angesprochen werden? Seit mehreren Jahren schon ist diese Frage vor den Gerichten ein Streit und die Lösung ist bis jetzt noch nicht in der Jurisprüfung zu Ende.

Es bestehen gegenwärtig drei Systeme. Das erste stellt die Fotografie dem Gravieren gleich; ... werden alle die fotografischen Produkte als Werke der Kunst angesehen und ihnen alle die Wohltaten des artistischen Eigenthums nach dem Gesetze von 1793 zugesprochen.

Der zweite Ansatz ist noch weniger frei, bezeichnet im Gegentheile, daß das fotografische Produkt kein Kennzeichen der Kunstwerke in sich trage, sondern daß es das Resultat von mechanischen Verfahren und chemischen Verbindungen sei und daß es nicht nach dem Gesetze von 1793 geschützt sei.

Eine gemischte Ansicht endlich ist die, welche die Aufgabe des ...(-hofes) für sich hat, entscheiden zu lassen, daß die Erzeugnisse der Fotografie zuweilen den Charakter von Kunstwerken haben können, und läßt in Folge dessen die Gesetze urtheilen in jedem Falle, ob die ... Fotografien ein Kunstwerk bilden.

The fologoefu is to graphy un 1793 who she estifift fryndfin mon the Ballot Think his franklik ten felografie dinfrankle mily in Julye Seffen tes Opply non 1% file 1793 Learn and tu fellen annembles, serminge schefen Info Broke symplished in for Magnos Stepin interpret igh, Mum displor man den fologrefer mugefjriofen wender The surfresson Japan plan igh Life frage were den Louis Granifles wir Aviet and his defing if he judge mif meft ni der Triger zendenz ze freis. frest his felografic stom Jeavisla ylaif manifer and minter this folografiffer Huchilles als Heate do dringt and ruggefulen and from selle to Wolflefulan Is untifheft figure fine neiften gefelge is 1793 zigafynorfun street 25 aufuft soon wif waringers from, I bezonfact in Jaguelfile des bis fetsgrefiff Prostill Sai Rom. gaufen das Emifrante un fuß brage, fombre dez SE tes depethed non margain from Venfefrer in efemple West introque for i stuff at must neighbour Grafelyn 1790 geffetyl for

fui grumppe lappendlef ift die, welefe til lappe Le Enfectioner for fine til fat, melipsilse gi lappe die Si fogningsilp der felagne for zinnihm den luna teler von dinferenden feben klimeren, in lapte mi falzo dept lin fenigen vintfalle, mi gesten falle et die feligna fin mi dinipera de motor telle Der belgische Photochemiker und Fachautor zählt zu den großen Wissenschaftlern des 19. Jahrhunderts. Seine Forschungsgebiete reichten von der angewandten Photographie über die photographische Optik bis hin zur Spektralanalyse.

Von Bedeutung war auch die 1864 von ihm entwickelte Konstruktion eines Solarvergrößers gewesen, bei dem das Sonnenlicht von einem außen am Fenster angebrachten, separaten Spiegel aufgefangen und in den Raum geleitet werden konnte. Ein Modell dieser Solarkamera befindet sich heute im "Musée de l'Histoire" in Gent.

1879 gelang es Van Monckhoven den Reifungsprozess der Gelatine-Trockenplatte durch Zusatz von Ammoniak (s. Eder) zu verbessern. Er erzeugte diese Emulsionen in seinem eigenen Labor in Gent und verkaufte sie dann zur Weiterverarbeitung an die Plattengießereien Bernaert (Gent) und an Palmer Descamps (Countrai). Um 1880 wurde die "Monckhoven-Bernaert-Platte" vom Wiener Fabrikanten und Hofphotographen Josef Löwy in Österreich eingeführt. Sie war der guten Halbtöne wegen und aufgrund ihrer großen Brillanz sehr gefragt. Eines seiner erfolgreichen Unternehmen, das zur Erzeugung von Pigmentpapieren diente, wurde erst 1905 in Gent aufgelöst.

Der Forscher Van Monckhoven erlangte großen Bekanntheitsgrad, als er am 25. März 1856 sein berühmtes Lehrbuch "Traité générale de photographie" publizierte. Das Werk wurde siebenmal neu aufgelegt und in niederländischer, deutscher, italienischer, französischer sowie in russischer Sprache veröffentlicht. Die gesamte letzte

Auflage seines "Traité générale ..." publiziert 1880, hatte Van Monckhoven seinem langjährigen Freund, Léon Vidal gewidmet, dem auch die Bearbeitung des Kapitels über die photomechanischen Verfahren oblag (s. L. Vidal). Sein Buch "Traité d'optique photographique" wurde von Anton Georg Martin aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt und unter dem Titel "Photographische Optik. Beschreibung der photographischen Objektive und Vergrösserungs-Apparate", 1866 in Wien, von Oscar Kramer herausgebracht (s. Anton G. Martin).

In der Zeit von 1866 bis 1870 hielt sich Van Monckhoven in Wien auf, wo er 1867/68 eine Geschäftsverbindung mit dem Atelier-Photographen Emil Rabending (1823 – 1886) einging (s. Luckhardt). Gemeinsam errichteten sie ein Photo-Atelier im 4. Wiener Gemeindebezirk, Favoritenstraße 3. Rabending praktizierte die Negativ-Retousche und führte die vollständige Übermalung von Salzpapierbildern ein. Bekannt war das Atelier Rabending auch für seine 1:1 (lebensgroßen) Vergrößerungen seiner Porträts (s. Solarvergrößerer Van Monckhovens).

Die Vielseitigkeit dieses flämischen Wissenschaftlers war beachtlich. So beschäftigte er sich u. a. auch mit Astronomie. Zu diesem Zweck hatte er sich in seinem Wohnhaus in Gent (89, Rue de l'Hopital) sogar ein eigenes Observatorium eingerichtet, das nach seinem Tod vom belgischen Staat erworben wurde.

Van Monckhoven erhielt 1870 von der PhGW "für die direkte Vergrößerung auf Papier mit Hilfe des künstlichen Lichtes" die "Silberne Voigtländer-Medaille" überreicht.

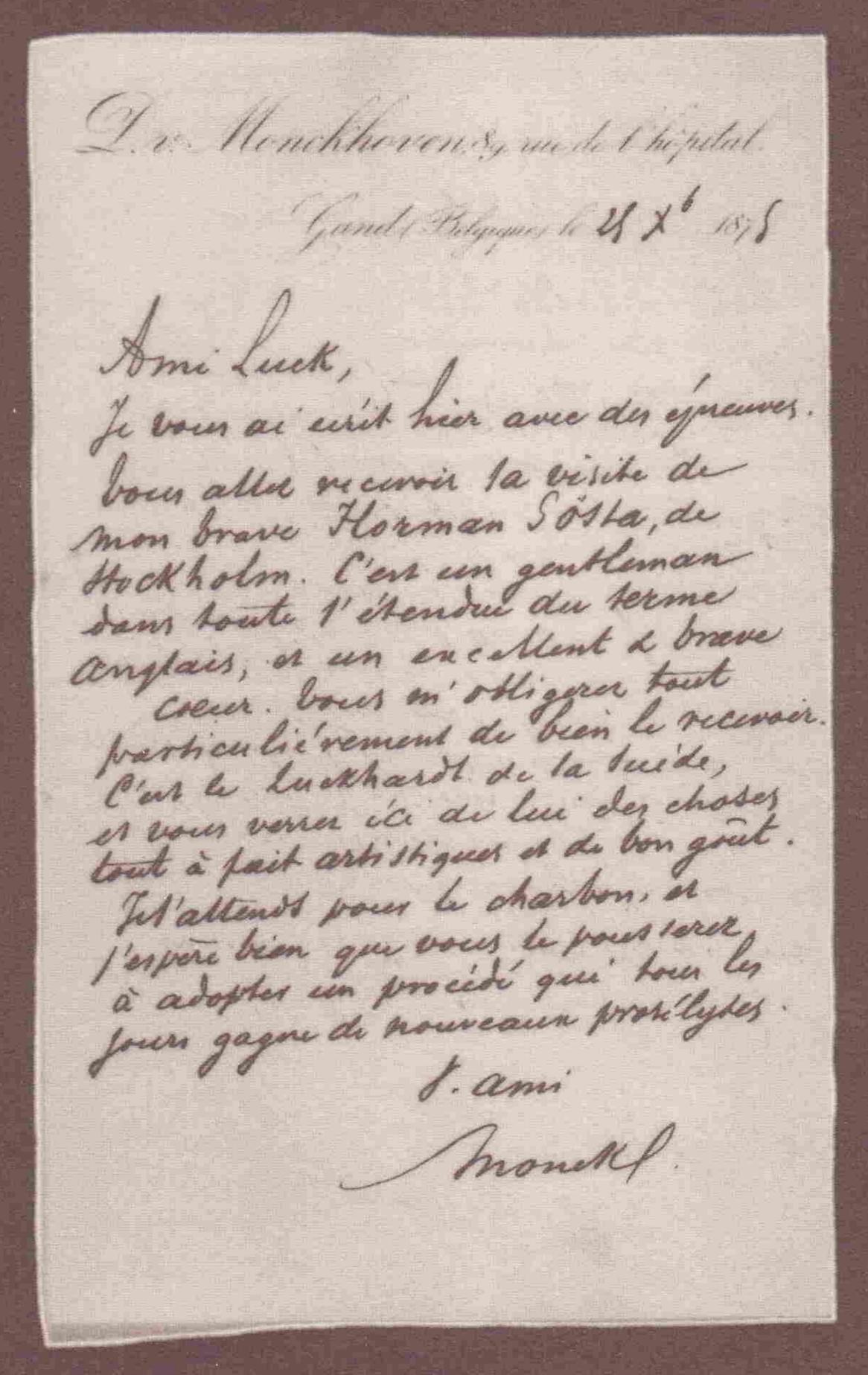
Gent, 29. 10. 1879

Freund Luck,

Ich habe Ihnen gestern geschrieben und Proben beigelegt. Sie werden demnächst den Besuch meines braven Horman Sösta aus Stockholm erhalten. Er ist ein Gentleman ganz im englischen Sinne, mit einem aufrichtigen und geraden Herzen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie ihn freundlich empfangen könnten. Er ist der schwedische Luckhardt. Sie werden ausgesprochen künstlerische Dinge von ihm zu sehen bekommen, die für seinen guten Geschmack sprechen.

Ich erwarte die Lieferung der Kohle* und hoffe sehr, daß es Ihnen möglich sein wird, das Verfahren für sich zu nützen, mit dem sich zur Zeit gerade wieder viele Neubekehrte beschäftigen.

Ihr Freund Monckh



^{*} Feingepulverte Kohle wurde oft als Farbpigment in der Photographie verwendet.

Undatierter Brief Van Monckhovens an Fritz Luckhardt

Lieber Fritz,

Ich sende Dir, wie versprochen die Dunkelkammer, damit Du den neuen Apparat von Dallmeyer* erproben kannst. Solltest Du ...(...). Ich halte sie immer für Dich bereit. Ich sende Dir auch eine Flasche meiner neuen Kollodium-Emulsion für die direkte Herstellung der Positive auf Glas.

Trage auf eine gut gereinigte Glasplatte das Kollodium auf und lasse sie dann einige Stunden trocknen. Diese Platten bleiben über Wochen hinweg photosensitiv.

Vor dem Gebrauch reinige sie mit Ammoniak und gib sie in eine Schachtel (s. A). Lege die Glasplatte auf ein Stück Papier, das vorher mit ein paar Tropfen Ammoniak getränkt wurde.

Obwohl nur eine dünne Schicht auf dem Glas liegt, erweisen sich die transparenten Abzüge als außergewöhnlich haltbar und eignen sich wunderbar für die "Vervielfältigung der auf solcherart entstandenen Matrizen" (...).

Je nach dem, wie lange das Tönungsbad dauert, kannst Du die Farben Rot bis Violett variieren, und damit auch die "Intensität" des Glaspositivs bestimmen; ein Umstand, der sehr wichtig ist, wenn aus dem Glaspositiv ein Kollodium-Negativ erhalten werden soll, das kleiner oder gleich groß wie das Original ist.

Ich habe auch einen guten Lack, der sich sehr einfach anwenden läßt und die Reinheit des Bildes keinesfalls beeinträchtigt.

Dein Freund Monckh

^{*} Der englische Optiker John Henry Dallmeyer (1830 – 1883) stammte aus Deutschland.

dut la glace doit très minice, les épreures dont entre mement de l'envoie augi une bouteille de bigoureuses et transparentes, mon nouveau Collodion pour faire et admitables pour la verfiel des positiff directs dur verre. Jaltiqueng des matrilien "der une plaque bien nettoyce verser Janes laver la plague, emmer lentement le collodion et laisser ger la dans un bien bain secher pluseeurs heures. les plaques de virage et fises à l'hypotalple. Le conservent tensibles des temaines ton bariant la longueur du temps de l'emmersion dans le avant de l'en dervir, jumigez a l'ammoniaque peneant 1 minute birage, vous poures faire varier dans une bock à rainures, sur La conteur du tongs au trolch, une tapre to contenant et par conséquent "la force un papier ombebe du positif sen verre. le qui de quelques goutles est précieux pour hansformer d'ammoniaque. le positif tur verre en higatif malgre que la couche fur collection plus on moins grand ou égal à l'original.

Van Monckhoven an F. Luckhardt (2. und 3. Seite, undatiert).

Nach der Abdankung Napoleons (6. 4. 1814) geriet N. Niépce mit seiner Familie in größte finanzielle Schwierigkeiten und suchte nach neuen Einnahmensquellen. In Stuttgart war kurz zuvor, 1810, die Broschüre "Über das Geheimnis, mit Steinen zu drucken" erschienen. Die Vervielfältigungsmethode des Steindrucks (Lithographie) von Aloys Senefelder² (1771 – 1834) wurde bald auch in Frankreich populär. Mit der Lithographie erhoffte sich N. Niépce für sich und seine Familie eine zukunftssichere Existenzgrundlage zu schaffen. In der Nähe von Chalonsur-Saône, in Chagny, befanden sich damals Steinbrüche. Von dort holte sich Niépce Steinplatten, die er mit einer lichtempfindlichen Schicht überzog, ohne noch brauchbare Resultate zu erzielen. Ahnlich verfuhr er mit Metallplatten, um sie nach der Belichtung zu ätzen. Sie sollten als Druckstöcke, bzw. als Klischées zur Vervielfältigung von Bildern dienen (s. J. Berres, Niepce de Saint-Victor). Alle diese Versuche aber brachten Niépce nicht den gewünschten Erfolg.

1816 begann Niépce ein mit Chlorsilber lichtempfindlich gemachtes Papier für seine Aufnahmen mit der Camera obscura zu verwenden und stellte am 5. Mai 1816 die ersten brauchbaren Aufnahmen her; die allerdings noch nicht fixiert werden konnten. Die Abbildungen zeigen das immer wiederkehrende Motiv: Der Ausblick vom 1. Stock seines Arbeitszimmers auf seinem Landsitz im "Maison de Gras". Diese ersten Negativ-Bilder der Welt stellte Niépce in verschiedenen Größen und in unterschiedlicher Qualität her. Im Verlaufe dieser Experimente entdeckte er, daß sich das entflammbare Mineral "Asphaltstaub" als photosensitiv erwies. Am 27. September 1818 vermerkte er in seinem penibel genau geführten Tagebuch, daß sich ein Bild nach drei Monaten noch immer nicht verändert hat.

Im Frühjahr 1820 gelang es Niépce die ersten Positiv-Bilder auf Zinnplatten herzustellen, die als halbfertige Druckplatten nur noch von einem Graveur hätten geätzt werden müssen; was aber Niépce ängstlich vermied. Endlich konnte er im Juli 1822, mit Hilfe einer auf Glas aufgetragenen Schicht von Asphaltstaub und Lavendelöl, das erste "latente Bild", eine "Heliographie" oder "Sonnenzeichnung" (nach einem Kupferstich Papst Pius VII darstellend) erzeugen, das er anschließend in einem Entwicklungsbad, bestehend aus Petroleum und Alkohol (s. Daguerre) fixierte. Er schenkte diese erste Inkunabel der Photographie einem Verwandten, bei dem es im Laufe der Zeit verloren ging.

Anfang Januar 1826 reiste ein naher Verwandter von Niépce in dessen Auftrag nach Paris, um bei den Optikern Charles und Vincent Chevalier eine Kamera mit einer Meniskuslinse zu besorgen, die ein seitenverkehrtes Bild verhindern sollte; mit im Gepäck hatte er ein Metallbild von Niépce, das er den beiden Optikern zeigte. Die Chevaliers wußten, daß einer ihrer Kunden, L. J. M. Daguerre, sich mit ähnlichen Experimenten beschäftigte und erzählten diesem davon. Noch im Jänner 1826 versuchte Daguerre Kontakt mit Niépce aufzunehmen, der vorerst skeptisch bis ablehnend reagierte (s. Daguerre). Schließlich gelang es Niépce 1827 die erste uns überlieferte Photographie herzustellen, es war wieder der "Blick aus dem Fenster seines Arbeitszimmers". Dieses Bild befindet sich seit 1964 in der Helmut Gernsheim-Collection, an der Universität in Texas, Austin/USA.

Ende August 1827 reiste Niépce nach Kew, England, um seinen todkranken Bruder Claude zu besuchen. Er machte in Paris halt und lernte dort Daguerre persönlich kennen, der ihm nicht nur seine Arbeiten zeigte, sondern auch sein Diorama vorführte. In England veranlaßte ihn der Botaniker Francis Bauer (1758 – 1840), ein Mitglied der "Royal Society of Science" (RS) einen Bericht über seine Erfindung zu verfassen, um diesen der RS zur Begutachtung vorzulegen. Diese "Notice sur 1'heliographie, Kew, 8 De-

¹ Auszug aus dem Vortrag von Anna Auer vom 21. März 1995 der PhGW im Festsaal der "Graphischen": "Wie gut war der Vertrag zwischen Niépce und Daguerre? Hatte Arago gelogen?"

Aloys Senefelder gründete in Wien 1803 eine "Chemische Druckerei", die sich vor allem dem Notendruck widmete. 1805 verkaufte er das Unternehmen an Sigmund Anton Steiner und ging wieder nach München zurück.

³ Harry Ransom Center.

cember 1827" wurde jedoch von der RS vollkommen negiert und nicht einmal in den Sitzungsprotokollen erwähnt. Als später Arago am 7. 1. 1839 seinen Bericht über die Erfindung Daguerres publiziert hatte, veröffentlichte Francis Bauer einen Brief in der "Literary Gazette, February 27, 1839" und bezeugte darin, daß ihm Niépce damals bereits die ersten nach der Natur fixierten Bilder gezeigt hätte (s. Daguerre).

Im Mai 1828 nahm Niépce seine Versuche wieder auf, weil er noch immer hoffte, Druckplatten anhand seiner Aufnahmen mit der Camera obscura herstellen zu können. Sein Ziel war der Druckstock und die Vervielfältigung durch die Heliographie (s. J. Berres und Niepce de Saint-Victor). Inzwischen verwendete er schon silberplattierte Platten und versilberte Kupferplatten. Im Herbst 1829 hatte Niépce die Idee, sein Verfahren, so wie es war, bekannt zu geben und begann die Einleitung seines Berichts über die Heliographie zu verfassen. Als Daguerre davon erfuhr, empfahl er ihm dringend, die Veröffentlichung hinauszuschieben und inzwischen nach einem Weg zu suchen, der einen sicheren Gewinn versprach. Niépce fand das vernünftig und lud Daguerre Ende Oktober 1829 zur Zusammenarbeit zu sich nach Chalon-sur-Saône ein.

Zwischen 19. November und 14. Dezember 1829 wurde in minitiöser Arbeit der Gesellschaftsvertrag zwischen Niépce und Daguerre ausgehandelt. Dem Wunsch von Niépce nach hätte auch der Pariser Kupferstecher, Francois Augustin Lemaitre (1797 – 1879) daran mitbeteiligt sein sollen. Später war von seiner Teilhaberschaft nicht mehr die Rede. Es ist anzunehmen, daß Daguerre dies geschickt zu verhindern gewußt hatte, denn schon in den ersten Vertragsentwürfen wurde die Bezeichnung "Heliographie" durch "sogenannte Erfindung" ersetzt. Schlußendlich wurde am 14. Dezember 1829 in Chalon-sur-Saône der Gesellschaftsvertrag der Firma "Niépce-Daguerre" unter notarieller Aufsicht mit einer Laufzeit von 10 Jahren abgeschlossen. Es war eine ungleiche Geschäftsbeziehung, denn Niépce mußte sich darin verpflichten, alle Einzelheiten seines Verfahrens mitzuteilen, Daguerre hingegen war darin lediglich aufgefordert, eine neue Anordnung der Camera obscura, sein Talent und seinen Fleiß einzubringen. Zu diesem Zeitpunkt hatte Daguerre mit seinen photographischen Versuchen noch keinerlei Erfolge zu verzeichnen.

Im Jahre 1830 verbrachte Daguerre wieder zwei Wochen in "Maison de Gras" bei Niépce, um sich mit dessen neuesten Experimenten vertraut zu machen. Als Daguerre im Jahre 1831 Niépce von seiner Wiederentdeckung des Jods und Silbers berichtet (er kann zu diesem Zeitpunkt noch keine fixierten Negativ-Bilder herstellen), geht Niépce nur zögernd darauf ein. Von nun an arbeitete jeder für sich allein weiter. Völlig verarmt starb Nicéphore Niépce am 5. Juli 1833 in "Maison de Gras" in Saint-Loup-de-Varennes. Seine Witwe und sein Sohn Isidore waren nachher gezwungen, ihren gesamten Besitz zu verkaufen.

Zwanzig Jahre nach seinem Tod nahm sein Cousin, Abel Niepce de Saint-Victore (1805 – 1870) das Verfahren der Heliographie wieder auf und verwirklichte 1856 die Idee Nicéphores Niépce der heliographischen Metallätzung. Er stellte mittels der Camera obscura eine Photographie her, übertrug sie auf eine Stahlplatte und ätzte diese. Von diesem "Druckstock" erzeugte er Papierabzüge (Heliographien) von hervorragender Qualität. Doch es war zu spät, denn das Papier-Positiv-Negativ-Verfahren von W. H. F. Talbot hatte inzwischen längst die Welt erobert.

Am 22. Juni 1885 wurde in Chalon-sur-Saône die Statue von Nicéphore Niépce eingeweiht, die durch eine öffentliche Subskription von der französischen Regierung errichtet worden war; an deren Kosten hatte sich auch Österreich beteiligt. Die Inaugurationsrede hielt Louis Alphonse Davanne, der Präsident der "Société Française de Photographie" (s. Davanne). Das große Denkmal von N. Niépce hingegen wurde erst Jahrzehnte später, anläßlich der Festveranstaltung (4. Juni 1933) zur 100. Wiederkehr des Todestages von Niépce errichtet. Die Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien konnte damals der Einladung nicht Folge leisten, sandte aber ein Schreiben mit folgendem Wortlaut nach Chalonsur-Saône:

Wien, 24. Mai 1933

"... Leider ist es uns nicht möglich, einen Vertreter der hierortigen Lehranstalt zu dieser Feierlichkeit zu entsenden, da die Herren des Lehrkörpers während der Schulzeit unabkömmlich sind.

Wir wünschen den Herren vollen Erfolg zu dieser Veranstaltung und werden nicht versäumen, an der hierortigen Lehranstalt in einem Festvortrag auf die unvergleichlichen Verdienste dieses Erfinders Nicéphore Niépce hinzuweisen.

Direktion".

(Aus: Commémoration du Centanaire de la mort de Joseph Nicéphore Niépce, Société Française de Photographie, Paris, 1933, S. 39 – 40).

Anläßlich des 150. Jubiläumsjahres der Photographie, hatte 1989 der französische Wissenschaftler, J. L. Marignier, im Auftrag des Museums "Nicéphore Niépce" in Chalon-sur-Saône, einen Video-Farb-Film über das "latente Bild" produziert. Unter dem Titel "Zauber des Bildes" (15 Minuten) wurden die beiden grundverschiedenen Verfahren von Niépce und Daguerre gezeigt sowie die technisch-chemische Entwicklung der Photographie im Zeitraffer bis in unsere Gegenwart nachvollzogen.

Die PhGW erwarb eine Filmkopie für ihr Archiv und hatte am 27. 4. 1993 in die "Graphische" zur österreichischen Uraufführung dieses Films eingeladen.

Der nachfolgende Brief von N. Niépce stellt eine Rarität dar und darf für die "Niépce-Forschung" als echte Wiederentdeckung angesehen werden.

Der Brief vom 17. November 1818 war gerichtet an: Louis Nicolas Vauquelin¹ Membre de L'Institut, Rue du Colombier N°. 23 Faubourg St. Germain à Paris

Chalon-sur-Saône, am 17. November 1818

Mein Herr,

Ich beschäftige mich mit chemischen Versuchen und möchte mir gerne auf direktem Wege gewisse Produkte² besorgen, die man hier in der Provinz überhaupt nicht bekommen kann. Ich darf Sie bitten, mir mitzuteilen, wie wir zusammen kommen können, welche Preise Ihre Artikel haben, und was Sie für deren Zustellung verlangen.

Bitte haben Sie die Güte, mir umgehend eine Antwort zukommen zu lassen. Ich verbleibe, mein Herr, mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung,

Ihr sehr ergebener,

J. N. Niépce³
à
Rue de l'Oratoire N°. 1r.

Der französische Chemiker L. N. Vauquelin (1761 – 1825) entdeckte 1798 das Silberchromat.

Ein an N. Niépce gerichteter Brief seines Bruders Claude vom 31. Dezember 1818, wie immer verschlüsselt verfaßt, scheint sich auf diese Bestellung zu beziehen. Er schreibt: "... Ich wünsche es vom ganzen Herzen, daß die neue Substanz, die Du aus Paris erhalten hast, auch Deinen Vorstellungen entspricht; ich glaube, daß Du mein lieber Freund, schon (sehr) nahe an der Lösung des Problems herankommst. Ich kann nicht genau definieren, um welche Substanz es sich hiebei handeln könnte; und ich danke Dir, diese nicht namentlich zu erwähnen...".

(Übersetzt aus: R. Colson, Mémoires Originaux des Créateurs de la Photographie, Paris, 1898, Seite 29 – 30).

Dieser Brief von N. Niépce war ursprünglich im Besitz von Ludwig David und wurde (posthum) in dessen Werk "Photographisches Praktikum" (Seite 771), Verlag W. Knapp, Halle a. d. Saale, 1932, als Faksimile reproduziert.

Châlon Sur Saou, le 17. 9 the 1818.

. Monsius,

M'occupant d'expériences de chimie, le dérienne me procures directionne certains produits que l'on me trouve point les grovines ; je vous poir de vouloir bien m'indiques par quelle voir je pourrair vous faire toucher la valeur de ces criticles, le celle que vous prendriez pour me les adresses bacilles avoir le coniglaireme de me répondre posseptiment, le agrées l'asser aux de la considération le plus distinguir ever laquelle j'ai l'houseure d'être.

· Mourius,

Notes tris humble to tris obies out

Sirviture (I.M. ellipse)

Rush l'oristaire M'. 1.

Der Cousin von N. Niépce hat, neben seiner Beamtenlaufbahn, viele beachtliche Leistungen in der Photographie aufzuweisen.

Anfang 1847 erfand er das Albuminverfahren auf Glasplatte, das unter dem Namen "Niepcotypie" bekannt wurde. Diese Papierabzüge (auf Eiweißbasis) waren viel feiner in der Tongebung und eigneten sich sowohl für Papier als auch für Metall und Porzellan. 1849 nahm Louis-Désiré Blanquard-Evrard (1802 – 1872) diese Idee auf und experimentierte ebenfalls mit Albumin und dem Schichtträger Papier, auf das Niepce de Saint-Victor schon hingewiesen hatte. 1853 setzte Niepce die Versuche der heliographischen Metallätzung seines Onkels fort, verwendete aber statt den Zinnplatten nun Stahlplatten. Gemeinsam mit Lemaitre (s. N. Niépce) verbesserte er 1856 die Stahlmetallätzung (Halbtonätzung) für die Tiefdruckpresse; eine Methode, die von Charles Nègre und Eduard Baldus bald erfolgreich genützt werden konnte. In seinen beiden Werken: "Recherche photographique", Paris 1855, und "Traité pratique de gravures heliographique sur acier et sur verre", Paris 1856, gab Niepce de Saint-Victor eine genaue Anleitung zur Durchführung seiner Verfahren.

Als Entdecker der Lichtempfindlichkeit des Uranylnitrates auf Papier, legte Niepce de Saint-Victor am 1. März 1858 der Französischen Akademie der Wissenschaften eine genaue Beschreibung seiner Methode der Goldtonung auf Papier mittels des Uransalzes vor (s. Niederschrift von Henri de Blanchère).

Angeregt von den Untersuchungen Edmond Becquerels (1820 – 1891) "Über das Sonnenlicht und die elektrische Strahlung", betrieb Niepce zwischen 1851 und 1866 auch intensive Studien über die "Photochromie" (Wiedergabe des Farbspektrums in der Photographie) und der Erforschung der Methode von Becquerel. Er verbesserte dessen Verfahren und erzielte auf der chlorierten Silberplatte besonders schöne und lebhafte Farben, die auf der Pariser Weltausstellung 1867 große Bewunderung erregten. Im gleichen Jahr legte er die Erfahrungen seiner Experimente mit den uranhältigen Substanzen schriftlich nieder.

Unbedingt erwähnenswert sind ebenfalls seine Beobachtungen über die "unsichtbaren Strahlen" (11. 4. 1859 und 1. 7. 1861), die erst mit der Entdeckung der Röntgenstrahlen, 1895, wieder an Aktualität gewannen und nun ihre wissenschaftliche Begründung fanden (s. Eder).

Niepce de Saint-Victor war 1851 Gründungsmitglied der "Société Héliographique", aus der 1854 die "Société Française de Photographie" (SFP) hervorgegangen war.

Brief von Niepce de Saint-Victor Unbekannter Adressat

Paris, 23. März 1868

Mein Herr,

Sie erweisen mir zuviel Ehre, mir eine solche Frage stellen. Ich bitte Sie mir zu erlauben, Ihnen dafür zu danken und Ihnen bei dieser Gelegenheit meine ehrerbietigsten Grüße zu übermitteln.

Niepce de Saint-Victor

^{*} Niepce de Saint-Victor schrieb seinen Namen ohne Akzent.

Jani, Le 23 Mar, 1868.

N

101231111 L'ous me Vrite, beaucoup, Trop Hermen In maiemant une Temande Comme la vetre, Je mennein miernpresher De vous en demeraien et de vourprier en mierne temp, sagrier ma. Comidération distinguée. Migree Je SE Victor S

Die Uransalze wurden wegen ihrer hohen Lichtempfindlichkeit zum Tonen, Verstärken und Abschwächen der Bilder, aber auch zur Herstellung von Abzügen verwendet. 1855/56 hatte der Engländer C. J. Burnett erstmals Experimente zur Verwendung des Urannitrats im Kopierprozeß durchgeführt. Niepce de Saint-Victor (1805 – 1870), der Cousin von N. Niépce, stellte 1858 Versuche mit dem Urankopier-Verfahren an, und wurde dabei von H. de Blanchère

assistiert, der über diese Forschungsergebnisse am 18. 3. 1858 eine Niederschrift verfaßte (s. Niepce de Saint-Victor).

1862 hatte H. de Blanchère detaillierte Angaben über die Herstellung eines Albuminpapiers mit Chlorgold gegeben. Diese Papiere gelten heute als Vorläufer der um 1900 aufkommenden selbsttonenden Auskopierpapiere.

Niederschrift von Henri de Blanchère (8 Seiten) über die gemeinsam mit Niepce de Saint-Victor durchgeführten Experimente.

"Methode zur Herstellung von Positiv-Abzügen auf Basis der Goldtonung mittels des Uransalzes. Eine Erfindung von Niepce de Saint-Victor, abgefaßt von Henri de Blanchère".

Paris, 18. März 1858

Wir verdanken es der freundschaftlichen Verbundenheit von Niepce de Saint-Victor, daß er uns von Anbeginn voll an seinen Experimenten und seinen Laboruntersuchungen teilhaben ließ, die zu dieser herrlichen Entdeckung geführt haben, deren Anwendung wir, wie folgt, beschreiben werden. In erster Linie möchten wir Niepce unsere große Bewunderung aussprechen für sein selbstloses Tun und seiner Großzügigkeit, dieses Verfahren der Öffentlichkeit zugänglich zu machen; eine Erfindung, die noch von sich reden machen wird.

Die meisten Anmerkungen dieser Niederschrift haben wir auf seine Anregung hin verfaßt. Ein Teil davon findet sich in dem Bericht, den Herr Chevreuil dem Institut ...(...)... am 1. März 1858 vorgestellt hat. Unter der Anleitung von Niepce haben wir auch die ersten Goldtonungen und Wässerungen vorgenommen. Goldtonungen und Wässerungen wurden schon von Plumier* durchgeführt, allerdings mit recht unterschiedlichem Resultat. Wir werden sowohl den Arbeitsweg als auch das Endprodukt unserer Experimente vorstellen. Ebenso werden wir Modifikationen anführen, die wir bereits bei der Durchführung der einfachen Goldtonung vorgenommen haben. Es ist durchaus möglich, daß wir noch einiges ändern werden, bevor wir an den Punkt angelangt sind, der uns eine neue Ausgangsbasis bietet. Wir werden unsere Leser auch über die nachfolgenden Arbeiten am laufenden halten. Die Urangoldtonung wird auf der Basis eines photographischen Verfahrens hergestellt ...(...).

^{*} Victor Plumier war ein Pariser Daguerreotypist, der sich später dem nassen Kollodiumverfahren zuwandte.

Methode Operatoire from obtain der Grown Forthern and ben tak d'Orceres. D'agen la Decemente Do 11. Prajer de d. Vector par b, John Blanchere 8 Paris 18 mar 1 1858 Nous Seven a l'amitée de l'élaber de 12 Miller la favour Davoir, der la Debut, acfirte - der gespieren et a tes recherchem taboriensen qui l'ent annient à la anognifique de converte Dont nom noulous accious huis indique da method and operateur. Noin avont tout, now devous frages a it Niefre aute tribut da minetion from for definitebreforment et la generalité dont il a fait preuve en daifant tember van le domaine frutilie, une invention qui fromont atre une faction C'est down son infriration que nous avous sirit do plurpart del remarque demante dont un parte de retromat Jam he raffort presente par mi Chevrel a d'Anutitut te 14 mon 1858; e'est tour sa distrie que nom avour enjoye les premiers Doragea et compose les premiera bains: dorage et bains qui enfage de l'abend antie par M-4. Plemmer, out de ja product entre un man- des résultate entarresponts. Nous donners dans te travail du martie et la rountlet en menu temps de mother apprecione at de modifications que mon aven organistation et les manifications et les données primis tivement organier. Il est probable que moun changerous encore of Amieur frie awant de trouver de point ou d'an sirritara non trendrem mus lesteur ou esment the en thomany ulteriens.

L'Orotate d'Uran qui est la bour de mpiso de plato. graphique i at an est and a few content faunt wordather que le commerce livre en critany iniquirer dendalle sout hour

Der englische Philologe und Universalgelehrte hatte sich, den Aufzeichnungen in seinen Notizbüchern nach, bereits zwischen 1820 und 1830 neben Mathematik, physikalischer Optik und Astronomie, auch mit spektralanalytischen Experimenten beschäftigt. Angeregt dazu hatten ihn die Versuche des Münchner Optikers, Joseph von Fraunhofer (1787 – 1826), der als Begründer der Feinoptik gilt. 1814 hatte J. Fraunhofer in seiner Abhandlung über die Entdeckung von "unzählig vielen starken und schwachen vertikalen Linien im Sonnenspektrum" berichtet, die als "Fraunhofersche Linien" bekannt wurden. Er schuf damit die rechnerische Grundlage für die Entwicklung und Herstellung der achromatischen Linsen (s. Voigtländer). Talbot befaßte sich schon als junger Gelehrter intensiv mit diesem Gebiet, und schrieb bereits 1825 über die Spektroskopie seinen ersten Artikel, der unter dem Titel "Einige Versuche über gefärbte Flammen" vom deutschen Physiker S. Chistoph Schweigger, 1826, übersetzt und in dessen "Journal für Chemie und Physik" veröffentlicht worden war.

Ab 1833 beschäftigte sich Talbot zunehmend mit der Möglichkeit, Bilder mit der Camera obscura auf lichtempfindlichem Material herzustellen. Im Sommer 1834 gelangen ihm die ersten "photogenischen Zeichnungen", die er entweder mit Hilfe des Sonnenmikroskops oder durch direktes Auflegen der Objekte und Pflanzenblätter auf mit Chlorsilber sensibilisiertes Papier herstellte. In seinem berühmt gewordenen Aufsatz "On the Nature of Light" vom August 1835, hatte Talbot zum ersten Mal die Lichtempfindlichkeit des Silbernitrates erwähnt.

Am 31. 1. 1839 erstattete Talbot (s. Daguerre) der "Royal Society of Science" in London einen Bericht über seine Erfindung des Papier-Verfahrens und informierte diese ab 21. 2. 1839 kontinuierlich über seine weiteren Fortschritte.

Am 23. September 1840 gelang Talbot die entscheidende Entdeckung, nämlich: Ein "latentes Bild" durch Verbindung von Silbernitrat und Gallussäure herzustellen und die Belichtungszeit auf eine Sekunde (für Porträts bei klarem Himmel und mit feuchtem Papier) zu reduzieren. Zwanzig Photographien konnte er auf diese Art an einem einzigen Tag aufnehmen. Er gab dem Verfahren den Namen "Kalotypie", das auch unter dem Namen seines Erfinders "Talbotypie" bekannt wurde.

Dieses Papier-Positiv-Negativ-Verfahren, wie wir es seit Talbot kennen, hatte der Daguerreotypie gegenüber den großen Vorteil, daß von einem Negativ beliebig viele Abzüge auf lichtempfindlichem Chlorsilberpapier (Salzpapier) angefertigt werden konnten.

Schon im Frühjahr 1840 hatte Talbots Mutter, Lady Elisabeth Feilding, einige Proben von "photogenischen Zeichnungen" an den österreichischen Staatskanzler Metternich nach Wien gesandt, wofür sich der Wiener Physiker, Johann Philipp Neumann brieflich am 6. 3. 1840 bei ihr bedankt hatte. Es ist anzunehmen, daß die später im Nachlaß von Metternichs Bibliothek gefundenen "Specimens of various objects represented by means of Mr. Talbots method of photogenic Drawing" und die "Two letters of Calotyp Photogenic Drawing" mit jenen Proben ident sind, die seinerzeit Lady Feilding an Metternich nach Wien übermittelt hatte. Diese gelangten, anläßlich einer Versteigerung im Jahre 1907, in den Besitz des österreichischen Historikers (und Mitglieds der PhGW), Egon Caesar Conte Corti. Leider verlor sich ihre Spur, da sie später nach Amerika verkauft wurden. Historisch ist außerdem belegt, daß Alexander von Humboldt dem Papierverfahren Talbots - den er persönlich kennenlernte, als ihn der junge Gelehrte 1827 in Berlin besucht hatte –, sehr ablehnend gegenüber stand und die Daguerreotypie der Talbotypie vorzog. A. v. Humboldt hatte dies auch unmißverständlich Metternich mitgeteilt, was sicherlich mit ein Grund gewesen sein mag, weshalb Metternichs Interesse ausschließlich auf die Daguerreotypie gerichtet war und die Talbotypie sich deshalb in Österreich nur sehr langsam durchsetzen konnte (s. A. Martin).

Am 25. 11. 1841 hatte Talbot die Idee, eine "Enzyklopädie" der Photographie herauszubringen und diese mit Original-Kalotypien aus-

zustatten. Zwischen Juni 1844 und April 1846 erschien das erste mit Photographien ausgestattete Buch der Welt "The Pencil of Nature", welches in 6 Bänden à 24 Kalotypien, in einer Gesamtauflage von 1016 Exemplaren produziert wurde. Ein Exemplar (leider unkomplett) befindet sich in der Bibliothek der "Graphischen" in Wien. Die Annahme liegt nahe, daß dieses Werk noch im Auftrag von Anton G. Martin erworben und der 1861 gegründeten PhGW für ihre Vereinsbibliothek übergeben worden war.

Unbestritten jedoch ist, daß der erste Präsident unserer Gesellschaft in direktem Briefkontakt mit Talbot stand, was ein Schreiben A. Martins bezeugt. In diesem Brief vom 4. Mai 1854 an Talbot (das Original befindet sich im Fox Talbot Museum, Archiv der Lacock Abbey Collection, England) teilte A. Martin die Übersendung der 4. Auflage seines Buches "Handbuch der gesammten Photographie" (Gerold Verlag Wien, 1854) mit, das er mit einer Umschlag-Vignette von Lacock Abbey, dem Wohnsitz Talbots, versehen hatte.

Anläßlich des 150-jährigen Jubiläums der Photographie brachte Hans P. Kraus,* Jr. Inc. New York, 1989, eine Faksimile-Ausgabe von "The Pencil of Nature" heraus. Diese Edition wurde auf 250 Exemplare beschränkt und basiert auf den langjährigen Forschungsergebnissen des amerikanischen Photohistorikers, Larry J. Schaaf (Baltimore). Neben den photohistorischen Kommentaren enthält das Faksimile auch bisher noch unbekanntes Bildmaterial, das Talbot damals nicht in das Buch aufnehmen konnte. Zum ersten Mal ist hier auch das Original-Manuskript

Talbots publiziert, das Aufschluß gibt über seine ursprüngliche Intention in Bildauswahl und Gestaltung von "The Pencil of Nature". Ein Exemplar dieser Faksimile-Ausgabe wurde im Sommer 1989 von der PhGW erworben und anläßlich der Exposition unserer Gesellschaft "Rückblende – 150 Jahre Photographie in Österreich" im Technischen Museum in Wien (28. 9. – 5. 11. 1989) als Geschenk der Bibliothek der "Höheren Graphischen Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt Wien XIV" übergeben.

^{*} Hans P. Kraus, Jahrg. 1958, ist Historiker, Talbot-Kenner und dealer in fine-art prints.

Undatierter Brief von Talbot

44

Dear ... (?)

Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie mir die interessanten Zeichnungen über Lacock und der Umgebung von Wiltshire geliehen haben. Sie durchzusehen hat sowohl meiner Frau als auch mir großes Vergnügen bereitet. Mit diesem Brief stelle ich sie Ihnen wieder zurück.

Bezogen auf die "Naturés", die zu ihren eigenen Miniaturmalern werden, ist das, was Daguerre zu vollbringen imstande ist, nahezu perfekt.

Ich verbleibe, Dear ... (?), als Ihr sehr ergebener

H. Fox Talbot

44 Queen Dun 12 I amougand dight to you for leading ment there places in willshire, which have affected Mrs Tallet and myself much pleasure in booking over Intern them with this note. With respect to patients himing her own ministere painter, I wo less took that aguerre, has arrived at effects which are almost perfect. from Benti I had A. Sallot

Der erste Direktor des "Musée des Photographies Documentaires" in Paris, war 1893 maßgeblich an der Gründung der "Association du Musée des Photographies Documentaires" beteiligt. Bereits 1903 konnte diese Vereinigung 80.000 Bilddokumente aus den verschiedensten Bereichen wie: Geschichte, Wissenschaft, Kunst und Sport ihr eigen nennen. L. Vidal ist vor allem als Erfinder der "Photochromie" bekannt geworden. Unter Verwendung von Asphalt auf Stein und durch Kombination von Farblithographien und schwarz eingefärbten Woodburytypien, gelang es L. Vidal einen lithographischen Dreifarbendruck von hervorragender Qualität herzustellen. 1863 teilte er der "Photographischen Gesellschaft in Marseille" mit, daß er ein "Photometer" erfunden hätte, bei dem die Färbung eines Albumin-Chlorsilberpapiers bei Licht mit Hilfe einer Tabelle (auf einer Farbskala von zehn Farbtönen)

gemessen werden kann. Ab 1872 befaßte sich L. Vidal überaus erfolgreich mit der Herstellung von Dreifarben-Pigmentbildern. Er veröffentlichte 1875 sein zweibändiges Werk "Musée National du Louvre Galerie d'Apollon", das mit vielen und hervorragend gedruckten Farblithographien ausgestattet war. Der hohe finanzielle Aufwand dieses Photochromverfahrens jedoch verhinderte eine kontinuierliche Weiterentwicklung dieser Technik des Dreifarbendrucks (s. Ducos du Hauron, J. M. Eder, A. Hübl und H. W. Vogel).

L. Vidal lehrte angewandte Photographie an der "Ecole des Arts & Métiers" in Paris, und ist der Verfasser zahlreicher Werke über photomechanische Techniken. Im "Traité générale de photographie" wurde er 1880 von seinem Freund D. Monckhoven eingeladen, dieses Thema in dessen Buch zu bearbeiten. (s. Van Monckhoven).

Léon Vidal: Bericht (2 Seiten) für "Le Moniteur de la Photographie" vom 1. Juni 1900.

Die K. K. graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien auf der Pariser Weltausstellung.

Wir haben in der letzten Nummer des Moniteurs das Unterrichtsprogramm dieser Schule mitgeteilt.

Um diese Mitteilung zur vervollständigen, verweisen wir unsere Leser in die Ausstellung auf die Resultate, welche die Schule* unter der Leitung des Dr. Eder aufzuweisen hat. Die Ausstellung befindet sich am Champs de Mars unweit der französischen photographischen Ausstellung.

Dr. Eder, den wir schon seit langer Zeit hochschätzen, dessen großes Wissen und unermüdliche Arbeitskraft wir bewundern, machte die Honneurs. Die Ausstellung füllt einen ziemlich ausgedehnten Saal. Sie enthält hervorragende Werke aus allen Gebieten der angewandten Photographie. Die Wahl der in der Ausstellung zur Schau gebrachten Werke ist eine äußerst glückliche. Ihre Besichtigung spricht besser, als wir darüber Lobreden halten könnten, um darzulegen, wie groß die Verdienste dieser Schule um die graphischen Künste sind, um die wir Österreich beneiden. Wir könnten uns glücklich schätzen, davon ein kleines Stückchen zu haben, es wäre immer noch mehr und besser als nichts. Das Durchlesen des Unterrichtsprogramms zeigt von den schönen Resultaten der Schule. Die Jury der Classe XII hatte gemäß ihres internationalen Charakters die Aufgabe, die ausgestellten Arbeiten zu beurteilen; namens Österreich war dazu Dr. Eder bestimmt. Wir sind überzeugt, daß dieselben ganz besonders seine Aufmerksamkeit erregt, und daß er ähnliche Fortschritte zu erkennen und zu ermuntern verstehen wird. Der Berichterstatter kann nicht umhin angesichts der Resultate der K. K. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt sein Bedauern auszusprechen, daß in Frankreich kein ähnliches Institut besteht, wo es doch so notwendig wäre. Wie ist es erklärlich, daß eine Schule dieser Art, aus der Schüler mit reichen Kenntnissen hervorgehen, in Österreich ein Bedürfnis ist, während in Frankreich die maßgebenden Kreise für derlei Unterricht eine Art Geringschätzung an den Tag zu legen scheinen. Glauben wir dadurch den

^{*} Die Arbeiten der "Graphischen" wurden damals mit dem "Grand prix" ausgezeichnet. J. M. Eder war, im Auftrag der österreichischen Regierung, als Jurymitglied nach Paris entsandt worden. Die PhGW hatte sich nicht an der Pariser Weltausstellung beteiligt.

Österreichern überlegen zu sein, daß wir in diesem Grad das Studium der graphischen Künste vernachlässigen, einen Unterricht, der dort zu den best Dotierten gehört, oder sind sie verständiger und scharfsinniger als wir, indem sie die hervorragende Bedeutung der mit Hilfe der Photographie angewandten graphischen Künste erkannten, und sie zum Gegenstande ihrer ganzen Fürsorge machten. Wir neigen der Ansicht zu, daß sich auf ihrer Seite die Wahrheit ...(...), die fortschrittliche Erfindung, besonders wenn man bedenkt, daß die Zukunft des Buches auf den wunderbaren Resultaten beruht, welche die Prozesse der Photographie ergeben.

Man hat schon davon gesprochen in Frankreich am Conservatoire des Arts et Métiers eine Lehrkanzel für Photographie zu schaffen. Dieser Plan ist glücklicherweise noch zu verwirklichen; denn einmal in Ausführung gebracht ...(...), einer Schule, welche nicht nur Historiker heranbilden kann, sondern auch sehr viele Praktiker, die zur der vernünftigen Anwendung der graphischen Methoden die nöthigen wissenschaftlichen Begriffe zu übermitteln hätten. Wir haben die Werke der Wiener Schule vor Augen, wir kennen ihr Programm, wir besitzen die Statistik ihrer stets steigenden Schülerschaft, und wissen außerdem, wie diese Schüler geführt sind.

Das vollständige Vorbild, wie es uns gefällt, existiert; es ist nur aufzunehmen. Männer wie Dr. Eder, wie in der Wiener Anstalt werden schwer zu finden sein, zumindest werden wir noch den fähigen Leiter suchen müssen, um ein Institut zur Förderung der graphischen Künste in Frankreich zum schaffen.

Léon Vidal

Le Monsteur de la Thotographie. som l'Iseni 1900 In K. R. graphishe John - und Vernichsanstalt in Wen and der Tarrior Wellaustelling. Their fation in his layer remains the themeters has Union yet groupment Men diefe Willfulling zu nach wollfleindrigere, warrenifen voor meture Lafer in In this thething wif die Rapithala, metife in Topola ander for Railway was I. Eder wanfgirmafen feet, it's this pulling lafantel Jef om Changes the Mars vinovail New Junizophyten oftographic Afra Viers Ballancy. It have the wir fifor fact longers fred forthfolyan deffer graffers When and answered thefe World & House best breather winds In Termener die Merspallung fullt river zo wonlief wert gedefeten Moral In august procoveryment Worth out willow geticlen der sugrammer Tholographic. In Mufl Javin har this Halling zin Bungsbruffen Blecke ift nier infrant glindligh. For Lefiftigung Jerife befor, nell vier Inviter Loberton forther Hounton, vive Luzalagun sen großeden Bardianten Liefen Tefala, nim die rois Thereing brusider in die graphischen Kriefte ift. Wer Hometon and glinkly pfulgen Juson ein klainas Niverfore zit faken ! at view inner my unforment taffer all night. was Swellefon dut Unterrythique your mumb guigt now den ffrance Respectation der Vitale den Jury der Chiffe XII fort ynamige for internation water characters In aufgaba, in mit y afterthen Nobister zu brirgesten, nammen ofterrang von dezu D. Eder bestimmet. Whis first ribaryatigh, Josh displace young beforehow from Mufnerskyme Kail averyl, west aleft averafalish fortyforthe in rollanium vient zu rominderen wertligen soort. And Smitherpather Kerem might mushin mayer ofthe dow Platallala Nor H. R. Graphischen Lehr - and Versuchs austalt from Internoon santzulgrafun, staff in formærrig knin infectifus stuftestil daftaft, mor on in for walfarenting varion. Who if exactlarly stuff run Tafala Staper and wrist for Vifelow and reignen Hamutseiffen provongefor in Offerviring and Bedirepink of resistant on frankring de must,

Léon Vidal: Bericht vom 1. Juni 1900.

Die Familie Voigtländer hatte sich 1736 in Wien etabliert und hier einen Betrieb für Feinmechanik gegründet, dem 1815 die "optischen Werkstätten" angeschlossen wurden. Simon Plössl (1794 – 1868) arbeitete bei Johann Friedrich Voigtländer 11 Jahre als Lehrling und Geselle und hat dort zwischen 1817 – 1828 seine später weltbekannten "Plössl-Mikroskope" (s. A. Martin) hergestellt, bevor er seine eigene "optische Instrumentenfabrik" in Wien errichtete. 1835 hatte P. W. F. Voigtländer den väterlichen Betrieb übernommen.

Ettingshausen hatte schon in Paris in Gesprächen mit dem Optiker Charles Chevalier dessen lichtschwache Objektive bemängelt und im Herbst 1839, Petzval zu den Berechnungen eines lichstärkeren Objektives angeregt (s. A. Martin), der sich unmittelbar danach mit diesem Problem zu beschäftigen begann. Schon Anfang 1840 entwickelte er, neben der praktischen Erprobung seiner Linsenberechnung, auch seine die Dioptrik umfassende Theorie. Der vielseitige Wissenschaftler, Joseph (Maximilan) Petzval (1807 -1891) hatte sich in einem ehemaligen Kloster am Kahlenberg bei Wien eine mechanische Werkstatt eingerichtet, wo er seine mathematischen Studien betrieb, u. a. Klaviere und Flugmaschinen baute, und als begabter Hobby-Musiker der er war, auch eine Theorie der Tonsysteme entwickelte. Hier beschäftigte er sich mit den Versuchen der "achromatischen Linsen", wobei er das Schleifen der Linsen für seine optischen Geräte meist selbst besorgte. Man darf annehmen, daß Petzval seinen Freund und späteren Kontrahenten, Peter Wilhelm Friedrich Voigtländer um diese Zeit kennengelernt haben muß.

Im Mai 1840 übergab er seine fertigen Berechnungen an Voigtländer, der zur Erprobung durch A. Martin einen Versuchsapparat aus Pappe (s. A. Martin) konstruierte. Er war der Prototyp jener Voigtländer-Daguerre-Metallkamera, deren elegantes Design noch heute allgemeine Bewunderung erregt. Aufgrund der genauen Berechnungen Petzvals konnten die Belichtungszeiten von bisher 20 – 30 Minuten auf 45 Sekunden reduziert werden. Das neue Porträt-Objektiv Petzvals hatte eine Brennweite von 149 mm und besaß eine

Lichtstärke von 1:3,7. Es war somit 16mal lichtstärker als das Objektiv von Chevalier. Das sogenannte "Petzvalsche System" besteht aus zwei Linsengruppen mit sammelnder Wirkung, mit einem relativ kleinen Bildwinkel, aber großer Öffnung (Großer Luftspalt). Diese Konstruktion des genialen Mathematikers lebt heute noch in zahlreichen Varianten der Optik weiter, da man keine Analyse oder Synthese ohne Betrachtung der "Petzvalschen Bedingung" ausführen kann.

Während ab November 1840 "Voigtländer & Sohn" das Porträt-Objektiv nach den Berechnungen von Petzval in ihre Produktionspalette aufgenommen hatte, war das Landschafts-Objektiv von Petzval noch wegen korrigierender Verbesserungen zurückgehalten worden. Die Erzeugung und der Vertrieb der doppelkonisch geformten Metallkamera für das Daguerre-Verfahren (mit dem von Petzval berechneten Porträt-Objektiv) wurde von Voigtländer Anfang Jänner 1841 aufgenommen. Leider galt damals der österreichische Patentschutz nicht auch für Frankreich, wo die Petzval-Objektive bald nachgemacht wurden und unter der Bezeichnung "Système Allemand", ohne der Namensnennung ihrer Erfinder, in Umlauf kamen.

Um 1845 kam es zu den ersten offenen Unstimmigkeiten zwischen Petzval und Voigtländer. Als sich diese zu einem folgenschweren Konflikt wegen des neu berechneten Landschafts-Objektives ausweiteten, rächte sich das Versäumnis Petzvals, keinen entsprechenden Vertrag mit seinem Freund, Peter Wilhelm Friedrich Voigtländer, über das Eigentumsrecht dieser Konstruktion geschlossen zu haben.

Voigtländer, der 1849 eine Niederlassung in Braunschweig gegründet hatte, begann 1857/58 auf eigenem Namen das verbesserte Landschaftsobjektiv zu erzeugen, das er unter der Bezeichnung "Orthoskop" in den Handel brachte. Petzval jedoch sah dieses Objektiv als seine ureigene Schöpfung an, die er "Photographischer Dialyt" nannte. Der Streit zwischen Voigtländer und Petzval eskalierte, als Voigtländer 1859 in Braunschweig eine "Streitschrift" unter dem Titel veröffentlichte: "Akademiker Professor Dr. Joseph

Petzval in Wien beleuchtet vom Optiker Voigtländer. Eine Streitschrift über das von Herrn Professor Dr. Petzval 'neu berechnete' Landschaftsobjektiv", Braunschweig, 1859. Inhaltlich ging es um: die Brennpunktdifferenz des ersten Porträtobjektivs, Voigtländers spezieller Prüfmethode sowie die Existenz eines später nicht mehr verwendeten Landschaftsobjektivs und dessen Ausführung durch Voigtländer. Voigtländer ersuchte damals Anton Martin, der seine ersten Objektive erprobt hatte um Zeugenschaft, was dieser jedoch ablehnte. In Wien stellte sich die Akademie der Wisssenschaften hinter Petzval und wies den Einspruch Voigtländers ab.

P. W. F. Voigtländer wurde 1866 von Kaiser Franz Josef in den Ritterstand erhoben und führte seinen Wiener Betrieb "Voigtländer & Sohn" noch bis 1868 weiter. Aber es war nicht allein das Zerwürfnis zwischen ihm und Petzval, was ihn bewog, seinen Firmen-Stammsitz in Wien zur Gänze aufzulösen und nach Braunschweig zu verlegen; es war auch der Tod seines langjährigen, im Frühjahr 1868 in Wien verstorbenen Geschäftsführers (und Kassiers der PhGW), Anton Friedrich, was ihn letztendlich zu diesem Schritt veranlaßt hatte. Sicherlich dürften die Auswirkungen der Preußischen Kriege (1866) auch ihren Teil mit dazu beigetragen haben, da es für die Photographen in Wien damals große Engpässe in der Versorgung von Rohmaterialien gab.

Die langjährige Zugehörigkeit Voigtländers zur Photographischen Gesellschaft in Wien, die noch aus der Zeit datierte, als er als junger Mann die "Fürstenhofrunde" besuchte, veranlaßte P. W. F. Voigtländer, eine Stiftung einzurichten, die von einer Sonderkommission der PhGW verwaltet werden sollte. In diesem Sinne sandte er am 20. März 1868 an den Präsidenten der PhGW, Anton G. Martin, folgendes Schreiben:

"... Der mich sehr schmerzlich berührende Todesfall meines hiesigen treuen, langjährigen Geschäftsführers, Herrn Friedrich, hat mich theilweise in die Notwendigkeit versetzt, mein hier seit 120 Jahren bestehendes Geschäft aufzulösen, welches seit Beginn der Photographie auf diesem Felde vorzugsweise thätig war.

Der photographische Verein² hat durch sein auf die Hebung der Photographie abzielendes Wirken auch mir Dienste geleistet, er ist mir aber insbesondere bei jeder Gelegenheit freundlichst entgegengekommen und ich fühle mich verpflichtet, in dem Augenblicke, wo ich meine Vaterstadt verlasse, meiner tief gefühlten Anerkennung, meinem Danke einen bleibenden Ausdruck zu verleihen. Ich möchte mir gerne bei den verehrten Mitgliedern des Vereines, die mich so lange mit ihrem beehrenden Vertrauen erfreut, eine freundliche Erinnerung bewahren. Ich glaube diesem Wunsche nicht besser nachkommen zu können, als wenn ich den Verein ersuche mir zu gestatten, einen jährlichen Preis von 200 Gulden zu stiften für die beste Lösung einer von der Gesellschaft zu bestimmenden Aufgabe im Gebiete der Photographie.

Es freut mich ungemein, diesen ergebenen Antrag gerade durch Sie, verehrter Freund, der Gesellschaft übermitteln zu können, der Sie sich so grosse Verdienste um die Photographie erworben, und der Sie mit mir die ersten schon damals Epoche machenden Versuche mit dem Petzval' schen Doppel-Objektive angestellt...".*

(* Aus: Otto Prelinger, Ein Rückblick auf 50 Jahre. Die K.K. Photographische Gesellschaft in Wien. Jubiläumsfeier 1861 – 1911. Wien 1911, S. 74, 75).

Zum 200. Firmenjubiläum im Jahre 1957 verschenkte die Firma Voigtländer AG. in Braunschweig 100 Repliken der Daguerre-Metallkamera Nr. 84 an Institute und photohistorische Sammlungen. Ein Exemplar befindet sich seit 1980 in der Sammlung "Fotografis" der Bank Austria in Wien.

² Gemeint war die PhGW.

Am 7. Mai 1868 stiftete F. Voigtländer die stattliche Summe von 4.500 Gulden in Form von Wertpapieren, deren Zinsen für die Vergabe von Geldprämien und Medaillen ab nun der PhGW zur Verfügung standen. Kurz darauf wurde eine Medaille mit dem Porträt von Peter Wilhelm Friedrich Voigtländer geprägt.

Am 20. Dezember 1870 verlieh die PhGW die ersten Voigtländer-Medaillen. Die "Silberne Voigtländer-Medaille" erhielten: Charles Emanuel Désiré Van Monckhoven (1834 – 1882), Gent (für die direkte Vergrößerung auf Papier mit Hilfe des künstlichen Lichts); Julius Leth (1829 – 1903), Wien (für sein Einstaubverfahren auf

Email und Porzellan), während die "Bronzene Voigtländer-Medaille", 1870 an Edmund Reitlinger, Wien, für die gemeinsam mit Michael Kuhn durchgeführten spektralanalytischen Untersuchungen vergeben wurde. Die ersten "Goldenen Voigtländer-Medaillen" erhielten: 1872 Carl Haack, Wien, und 1873 Johann Bapist Obernetter (1840 – 1887) München, für dessen "Verfahren der Negativ-Vervielfältigung".

Peter Wilhelm Friedrich von Voigtländer und Max Joseph Petzval waren, wie Andreas Ritter von Ettingshausen auch – langjährige Ehrenmitglieder der PhGW gewesen.

P. W. Friedrich von Voigtländer: Stiftbrief vom 7. Mai 1868 an die PhGW.

Stiftbrief als Widmungsurkunde

Herr Commerzienrath Friedrich von Voigtländer, Ritter des österreichischen Franz Josefsordens etc. etc. hat in Anbetracht des ihm Seitens der Photographischen Gesellschaft in Wien jederzeit bewiesenen freundlichen Entgegenkommens und um seiner Teilnahme für die Bestrebungen der genannten Gesellschaft bleibenden Ausdruck zu verleihen, die jährlichen Zinsen der nachbenannten Staatsschuldverschreibungen zusammen im Nominalbetrage pr. 4500 Gulden Österreichischer Währung zu dem Zwecke gewidmet, daß hiedurch hervorragende Leistungen auf dem theoretischen und praktischen Gebieth der Photographie angeregt und ausgezeichnet werden sollen, und ausdrücklich bestimmt, daß zu dieser Stiftung zu erteilenden Preisen und Auszeichnungen nur Mitglieder der Photographischen Gesellschaft in Wien konkurrieren, und daß daher diese Preise und Auszeichnungen auch nur an Mitglieder der Photographischen Gesellschaft in Wien, jedoch ohne Rücksicht auf ihren jeweiligen Aufenthalt erteilt werden können.

Zur Sicherstellung dieser seiner Stiftung hat Herr Commerzienrath Friedrich von Voigtländer am 28. April 1868 bei dem Oberkammeramte der Stadt Wien die nachfolgenden Staatsschuldverschreibungen, als

erlegt und bestimmt, daß die Obligationen während des Bestandes der Photographischen Gesellschaft in Wien, auf welchen Bestand die Stiftung selbst beschränkt ist, deponiert bleiben, in dem Falle jedoch, als die Photographische Gesellschaft sich auflösen, und die Stiftung sonach erlöschen würde, an ihn oder seine Rechtsnachfolger zurückerstattet werden sollen.

Zudem der gefertigte Vorstand der Photographischen Gesellschaft in Wien aufgrund des Beschlusses der Plenarversammlung derselben vom 7. April 1868 für diese hochherzige Stiftung dem Herrn Friedrich von Voigtländer hiermit den aufrichtigen Dank der Gesellschaft ausspricht, erklärt er Namens derselben allen Bestimmungen der Herrn Stifters getreu und gewißenhaft nachzukommen, und bestätigt insbesondere, daß in dem Falle, als die Photographische Gesellschaft in Wien sich auflösen, und die Stiftung hernach erlöschen sollte, ihren vom Herrn Friedrich von Voigtländer erlegten Obligationsbetrag von 4.600 Gulden an den Herrn Stifter oder dessen Rechtsnachfolger zurückerstattet werden soll.

Wien, am 7. Mai 1868

Ludwig Angerer (als Zeuge) L. Schrank (als Zeuge) Achilles Melingo (als Zeuge) Friedrich v. Voigtländer (als Stifter) A. Martin desgn. Vorstand der PhGW.

Nachtrag

Die Bestimmung, daß der Bestand der Stiftung auf jenen der Photographischen Gesellschaft beschränkt sein soll, eventuell das Stiftungskapital an den Herrn Stifter oder seinen Rechtsnachfolger zurückzuerstatten wäre, wird dahin geändert, daß im Falle der Auflösung des genannten Vereines aus den Zinsen des Stiftungskapitales zwei Stipendien für Studierende (augsburg'scher Confession) am Wiener K. K. Polytechnischen Institute errichtet werden sollen.

Wien, am 28. August 1869.

Alfthrief uls Widmungsurkunde Jana Comorgianzach feindeich von Voigblünder, Williaber afternistiffen Frank Sosses Contens etc. etc. fad in Chaba, haift iles for tribunt ilen afatagrafifen Offellfifaft in Ween prolonged Caminform for it whiten folyongen Hamen not and an friend fathersfred for his del duffentingen der gu manten Gefallfifaft blatbanten blistanisk gir manlaifen, die jafalrifer Jenfan der nackmennten Boatspfilt anffreibein gon gofamon in Hamewelletray gos 4500 fe oith go Low Twicke gewistund, de to finding farmanagende Leistlingen and ilm Grantifica and grathliften Guberthe How Hologia fix anyrings and ansgrya furt wender fulling and with with by high tit, take the said history go a affect when Juit hart Mitgrifamy - wie Witylinder der glotograft, from Offellfifaft in Hier kunktivenen, and Jalo dafen hinfor Juich and Andgriphinnen will win and milylinder der Statemantifula Statelfold in Hism, justing after the things with ifrail jawailingan Clafauffall unthild wenten Ruman. The Refulliting disper friend Refling for Gran Comingion naf friestrick von Vorgelländer am 28. et piet 1868 but dem Obrakannante dan Word Wien der warffelynnten Back fifthe wante freit angen, als 19: 20215, 20216, 20217, 20218, 20219 det: 1. November 1866 of 100 - o' 18 hug - - - f 500. # 45864, 45865, 45866 int 45864 all 1. Marin, bra 1866 of 1000 - 4000. Britains - 74500. - 6 Ming salayt and befliest, date to Olleystonen water at das Laftentus den glatagnafififen Ofafallfifaft, auf welfan ver fland. alow Hilliamy fully befoleant if the descent their in down falls judge, all dingformafife Gafallfifaft in then fif and lafan, and his Hilling fencil autoffen wouds son for meter

P. W. F. Voigtländer: Stiftbrief vom 7. Mai 1868 (1. Seite).

friend Harflewarffulger gin ichtangladlie werden fullan. Judan der geferligte Hartland der gfulugeafiffen Ophillifall in Hien and Grant Sas ariffliffer der Manar Virtualing diefeller men y April 1868 fin diefe fuffing; ge Mifting Som from friedrich son Voighlander for wit dan antwisting and Dark den Offellflaft windfariff, andland on Houses Sinfulban allen Sufficiency and also Gran a William grane and gamifferfall marker Kannan, and by Hallingt introponders, das in him falle, at his glatagea, fifty the life fall for any life in him the Highling facing on, lifefen felete, der nom haren feiedrich von Voigblander whigh Obligations but very por 4500 fr our dan famous Hiller who Suffer Brite wasfelying ginnister falled Min and 7 Star 1868 ficinal of Vigilians Tur Justin L Schrackfon Alexander of the second of the * 67 garage Adrilla Melings Nachtrag This deflicing, Laft der Daften of Sen Miffling and james der gfatagenagfiffen Gafallffaft beffrinkt frin fell, zoontwell eles Hillingskagibal am den Gran. Rifter wher fain Muffer marfelyer grank go englather mans, mind dafin garindest

(2. Seite).

Der bedeutende deutsche Photochemiker und Fachautor promovierte 1863 in Berlin über "Das Verhalten des Chlorsilbers, Bromsilbers und Jodsilbers im Licht und in Theorie der Photographie". Er gründete im gleichen Jahr den "Verein zur Förderung der Photographie" sowie das Vereinsorgan "Photographische Mitteilungen". Auf Initiative von H. W. Vogel hatte sich am 20. November 1863 auch der "Photographische Verein zu Berlin" konstitutiert mit Julius Schnauss, Paul Eduard Liesegang (s. Davanne) und Julius Krüger als Proponentenkomitee. 1864 errichtete H. W. Vogel das photochemische Laboratorium am Gewerbe-Institut in Berlin (s. A. Martin) und wurde dessen Leiter, das 1879 in die Technische Hochschule eingebunden wurde, wo er weiterhin lehrte.

W. H. Vogel beschäftigte sich vor allem mit Versuchen über die chemische Wirkung des Sonnenspektrums* auf Jodsilber, Bromsilber und Chlorsilber. Durch Behandlung von beigemengten grünen Anilinfarbstoffen auf der Bromsilber-Kollodiumtrockenplatte machte er 1873 die überaus wichtige Entdeckung der Farbsensibilatoren, die für die Dreifarbenfotografie von größter Bedeutung war.

W. H. Vogel publizierte 1874 die Ergebnisse seiner Studien unter dem Titel: "Über die chemische Wirkung des Sonnenspektrums auf Silberhaloidsalze" (Annalen der Physik, Bd. 153, S. 218). Diese revolutionäre Entdeckung Vogels wurde allerdings zuerst in Frankreich von Ducos du Hauron und Charles Cros, den beiden Erfindern des photographischen Dreifarbendrucks, angewandt. Ab diesem Zeitpunkt war die Farbenblindheit der photographischen Platte endgültig überwunden, was zur Entwicklung der orthochromatischen Platte durch W. H. Vogel führte.

1884 publizierte W. H. Vogel ein ebenfalls von ihm neues Verfahren mit Eosin, das dem nassen Kollodiumverfahren von Ducos du Hauron ähnlich war, und übertrug die Fabrikation der

Plattenbeschichtung den Firmen J. B. Obernetter und Otto Perutz in München. Diese orthochromatischen Platten fanden bis in die 20er Jahre Verwendung und wurden erst durch die panchromatischen Emulsionen verdrängt. Im gleichen Jahr entdeckte J. M. Eder im Zuge seiner spektrographischen Untersuchungen den Farbstoff "Erythrosin" aus der Eosinreihe (s. Eder). 1885 hatte W. M. Vogel seine Theorie des Dreifarbendrucks mit dem Werk "Die Photographie farbiger Gegenstände" erweitert. Genannt soll hier auch sein zweibändiges "Handbuch der Photographie" werden, das erstmals 1867 in Berlin veröffentlicht und ständig erweitert, zu Lebzeiten Vogels viermal aufgelegt wurde. Posthum noch wurde dieses bedeutende Werk der Fotofachliteratur von diversen Autoren bearbeitet und neu aufgelegt (1926 – 1928, Berlin). U. a. befaßte sich Erich Stenger in diesem Werk mit dem Kapitel: "Die Kopierverfahren mit Entwicklungs- und Auskopierpapieren einschließlich des Platin- und Eisendrucks der künstlerischen Kopierverfahren der Neuzeit" (Bd. 2, Teil 3).

Großes Engagement bewies H. W. Vogel ebenfalls in seinen Bemühungen, eine gesetzliche Regelung zum Schutz vor Mißbrauch und Nachdruck von Photographien zu erwirken. Seinen Anstrengungen ist es zu verdanken, daß in Deutschland bereits 1876 das "Copyright" für Photographien geregelt und im Gesetz verankert werden konnte (s. A. Martin).

Zwischen 28. Juli und 25. August 1898 fand in Wien der 3. Internationale Kongress für angewandte Chemie statt (s. Davanne) an dem H. W. Vogel ebenfalls teilgenommen hatte. J. M. Eder, der mit H. W. Vogel über Jahrzehnte hinweg in wissenschaftlichem Austausch stand, wurde anläßlich dieser Tagung die Leitung der Sektion "Chemie" der Graphischen Gewerbe übertragen.

Hermann Wilhelm Vogel war Ehrenmitglied der PhGW und erhielt 1893 die "Goldene Gesellschaft überreicht.

^{*} Die 1874 von W. H. Vogel hergestellte und hier abgebildete Spektrumphotographie hatte J. M. Eder von seinem deutschen Wissenschaftskollegen zum Geschenk erhalten.

4412. Jonne spectra aufgerronnen mit reinere und mit geforbtern Bronsilber reines Ag Br Exposition 30 Minutes Ag Br mit Ag Br mit Methytrosa milingnicrate 发光空 声说 五形 Wolett Indias Blace Juin - gell Roth Nay totalineroth strigert die gelbern pfinollich Keit, das Berat die Bothempfindlich Keit. Dr. M. M. Togel Resultate des ersten Versuche and down Taken 1874. (LIII 10219.

H. W. Vogel: Sonnenspektrum, 1874.

ALMANACH der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Wien, 1878.

AMELUNXEN, Hubertus von: Die aufgehobene Zeit. Die Erfindung der Photographie durch William Henry Fox Talbot, Berlin, 1989.

BAIER, Wolfgang: Geschichte der Photographie. Quellendarstellungen zur Geschichte der Photographie, München, 1980.

A. BAUER: Anton Martin, Der Verfasser des ersten deutschen Lehrbuches der Photographie, Wien, 1921.

BORS, Gerhart: Vom Beitrag Österreichs zur Entwicklung der Photographie. (Aus: Geschichte der Photographie anhand von Exponaten aus dem schönsten Photomuseum der Welt in Bad Ischl), Linz, 1988.

COLSON, R.: Mémoires des Originaux des Créateurs de la Photographie, Paris, 1898.

COMMÉMORATION DU CENTENAIRE DE LA MORT DE JOSEPH NICÉPHORE NIÉPCE. Inventeur de la Photographie, Société Française de la Photographie, Paris, 1933.

DAGUERRE, Louis Jacques Mandé: Historique et description des procédés du daguerréotyp et du diorama, Paris, 1839.

DIE K. K. PHOTOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT IN WIEN. Jubiläumsfeier 1861 – 1911. Ein Rückblick auf 50 Jahre (O. Prelinger), Wien, 1911.

EDER, Josef Maria: Geschichte der Photographie, 1 Bd., 1. Teil, Halle a. d. Saale, 1905.

150 JAHRE TECHNISCHE HOCHSCHULE IN WIEN 1815 – 1965, Wien, 1965.

FOUQUE, Victor: La verité sur l'invention de la photographie, Paris 1867.

FRANK, Hans: Vom Zauber alter Licht-Bilder. Frühe Photographie in Österreich, 1840 – 1860, Wien, 1981.

GERNSHEIM, Helmut: Geschichte der Fotografie, Frankfurt, 1983.

GESCHICHTE DER FOTOGRAFIE IN ÖSTERREICH, Ausstellungskatalog. 2 Bde., Bad Ischl, 1983.

GILBERT, George: The Illustrated Worldwide Who's Who of Jews in Photography, New York, 1996.

HABEKORN, Heinz: Anfänge der Fotografie, Hamburg, 1981.

HUBER, Hannelore: Prof. Max Joseph Petzval, Lebensporträt.

(Aus: 130 Jahre Photographische Gesellschaft in Wien, September 1991).

JAHRBUCH der Photographischen Gesellschaft 1961/62, Wien.

KADLETZ-SCHÖFFEL, Hedwig: Metternich und die Wissenschaften, 2 Bde. Wien, 1992.

KALLO, Peter (Budapest): Josef Petzval überholte sein Zeitalter um 50 Jahre mit seinem Photo-Objektiv. (Aus:130 Jahre Photographische Gesellschaft in Wien, September 1991.)

KOSCHATZTKY, Walter: Die Kunst der Photographie, Wien-Salzburg, 1984.

MORAND Sylvain und KEMPF Christian: Le Temps Suspendu, Le Daguerréotyp en Alsace au XIXé Siècle, Strasbourg, 1989.

NEHER, F. L.: Die Erfindung der Photographie, Stuttgart, 1938.

ROOSENS, Laurant: Dr. Désiré Van Monckhoven als Autor von fotografischen Lehrbüchern. (Aus: Fotogeschichte, Heft 8, S. 3 – 12, Frankfurt, 1983).

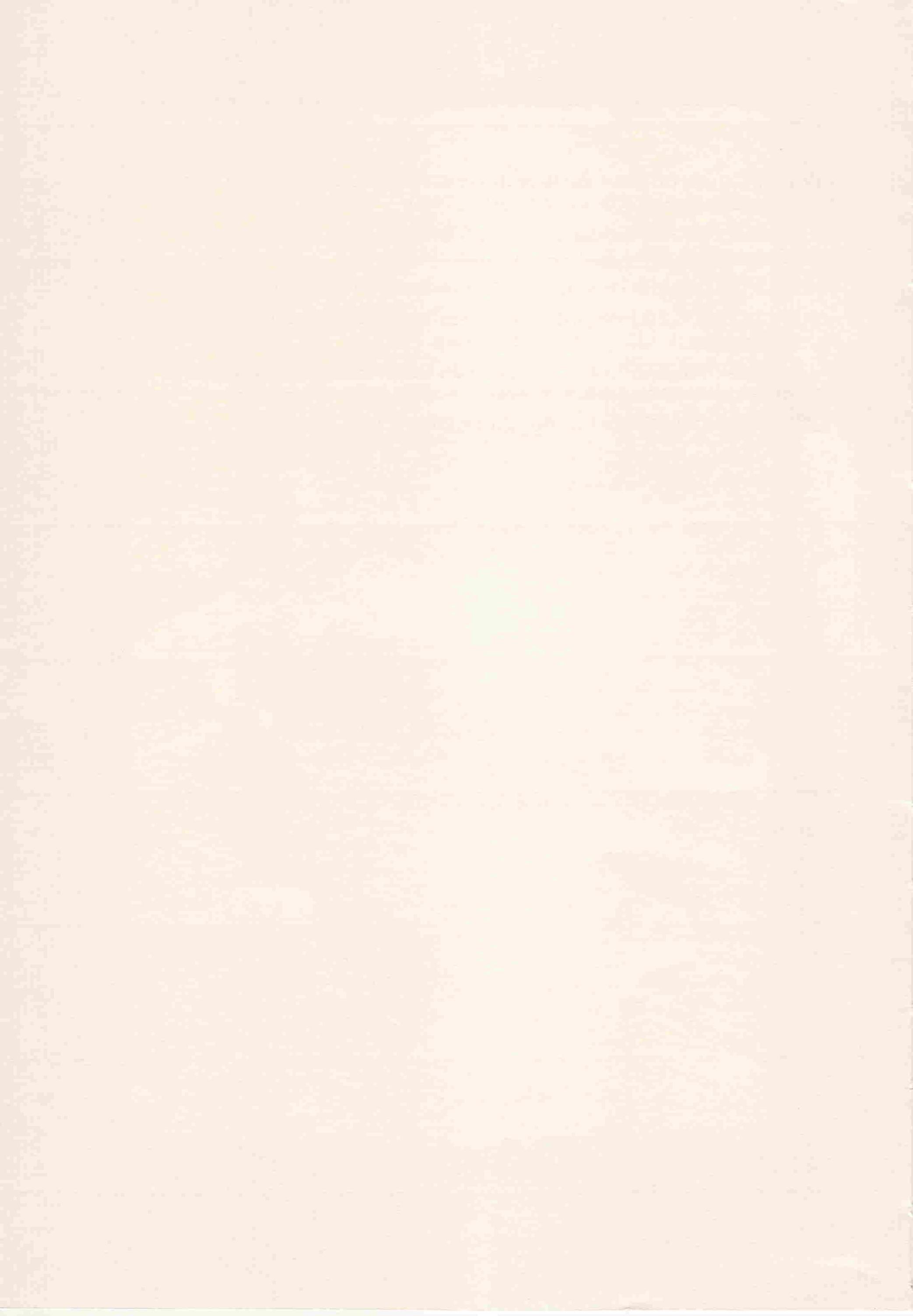
ROSENBERG, Gert: Fritz Luckhardt, Ein Porträtchronist Wiens. (Aus: Fotogeschichte, Heft 1, S.17 – 28, Frankfurt, 1981.

RÜCKBLENDE, 150 Jahre Photographie in Österreich, Ausstellungskatalog der PhGW, Wien, 1989.

SILBER UND SALZ, Zur Frühzeit der Photographie im deutschen Sprachraum 1839 – 1860. Ausstellungskatalog (S. 142 – 175). Köln-Heidelberg, 1989.

SYSTEMATISCHER KATALOG der Bibliothek der Höheren Graphischen Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt Wien XIV., Bd. 2, Wien, 1984.

THE FOCAL ENCYCLOPEDIA of Photography, London, 1969.



Kurzbiographie:

Anna Auer, geb. 1937, lebt in Wien. Studium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst "Mozarteum" in Salzburg. Leiterin der Fotogalerie "Die Brücke" (1970 – 1978). Initiatorin und Kuratorin der Sammlung "Fotografis Länderbank Wien" (1976 – 1986).

Fotopublizistin. Organisation der ersten Ausstellung in den USA über zeitgenössische Fotografie in Österreich, unter "Austrian Photography Today" (1982). Mitautorin von "Geschichte der Fotografie in Österreich" (1983). Wiederentdeckung und Ausstellung von "Trude Fleischmann – Fotografien 1918 – 1938", Wien (1988). Im Auftrag der PhGW, Ausstellung und Katalog von "Rückblende – 150 Jahre Photographie in Österreich" (1989). Redaktion der Vereinszeitschrift "Mitteilungen der Photographischen Gesellschaft in Wien" (1990 – 1994).

1992, Einladung des J. Paul Getty Museums, Santa Monica, Kalifornien, USA, zu einem Studienaufenthalt für das Forschungssprojekt "Perspektive Übersee – Österreichische Fotografen im amerikanischen Exil". Abschluß und Realisierung (mit Filmdokumentation) einer diesem Thema gewidmeten Ausstellung, Kunsthalle Wien im Museumsquartier (Jänner bis März 1998).

Seit 1988 Vorstandsmitglied der PhGW (Sektion Geschichte und Ästhetik) und korrespondierendes Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh). Mitglied der European Society for the History of Photography (ESHP).

Vortragstätigkeit im In- und Ausland.